

Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes,  
herausgegeben vom  
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde,  
Bd. VI.

---

Geschichte des Amtes Harzburg  
nach seinen Forst-, Flur- und Straßennamen  
von  
Amtsgerichtsrat Richard Wieries.

Neubearbeitung  
herausgegeben vom  
Harzburger Altertums- und Geschichtsverein.



2. Auflage

Verlag: E. Appelhans & Co., Braunschweig.

---

Druck: H. D. Rosdorff, Bad Harzburg.



0123



## Vorwort.

Mehr als 25 Jahre sind verstrichen, seit die jetzt völlig vergriffenen „Flurnamen“ unter der Bezeichnung: „Die Namen der Berge, Klippen, Täler, Quellen, Wasserläufe, Teiche, Ortschaften, Flurteile, Forstorte und Wege im Amtsgerichtsbezirk Harzburg“ bei E. Appelhans & Co. (Rudolf Stolle & Gustav Roselieb) in Braunschweig als erstes und bisher einziges Heft der Flurnamensammlung des Landesvereins für Heimatschutz im Herzogtum Braunschweig erschienen sind (1910). Die heute weitschweifig erscheinende Benennung war deshalb gewählt, weil damals die Erkenntnis, was unter „Flurnamen“ zu verstehen sei, nämlich „alles das, was sich im Gelände als eine Besonderheit heraushebt oder ehemals herausgehoben hat und deshalb zu irgendeiner Zeit mit einem unterscheidenden Namen belegt ist“ (Lühmann), noch nicht allgemein durchgedrungen war. Man hielt vielfach daran fest, daß „Flurnamen“ lediglich die Bezeichnung für Teile einer Feldmark seien, wie es ja auch ursprünglich der Fall war und wie das Wort anzeigte.

In der Zwischenzeit ist manches Neue gefunden, und manches hat in der jetzt erscheinenden Neubearbeitung ergänzt oder richtiggestellt werden können. Geschichtliche Nachrichten sind eingefügt, weil so eine geschichtliche Ortskunde entstand, die für ein vielleicht dereinst herauszubringendes Heimatbuch von Wert sein kann. Auch ist eine Übersicht über die vorgehensmäßigen Funde von Herrn Oberstudienrat T e n n e r beigegeben worden.

Der Amtsgerichtsbezirk oder, wie man früher sagte, das Amt Harzburg umfaßt die Stadt Bad Harzburg (früher Neustadt), die Dörfer Bettingerode, Bündheim, Harlingerode, Schlewecke, Westerode, einen Teil des Hüttenortes Dfer, die neugegründete Siedlung Göttingerode, ferner die Forstgemarkungen Harzburg I und II. Die früher bestehende Forstgemarkung Harzburg III ist vor mehreren Jahren auf

die beiden anderen Forstgemarkungen in der Weise verteilt, daß diese im wesentlichen durch die Rabau von einander abgegrenzt werden.

Die nicht mehr gebräuchlichen Flurnamen sind eingeklammert.

Was die Grundlagen der Arbeit anbetrifft, so war ich bemüht, nach Möglichkeit alle urkundlichen und literarischen Quellen heranzuziehen, die geeignet waren, für die Flurnamen die notwendigen Belege zu bieten. Die wichtigsten Quellen sind in der nachfolgenden Übersicht zusammengestellt. Eine Karte, die nun einmal für jede Arbeit über Flurnamen unerläßlich ist, wird binnen kurzer Zeit nachgeliefert werden.

Bei der Drucklegung wurde ich in dankenswerter Weise unterstützt durch die Herren Dr. W. Lüders und E. Raschid in Bad Harzburg. Sie haben namentlich einen Teil der Straßennamen hinzugefügt.

Bad Harzburg, im Oktober 1937.

H. Wieries.

# Verzeichnis der wichtigsten Quellen und des Schrifttums.

## A. Verzeichnis der Quellen

(zugleich Übersicht über die Bedeutung der wichtigsten im  
Texte angegebenen Jahreszahlen).

1. Ältere, zum Teil aus dem 16. Jahrhundert stammende Akten des Amtes Harzburg (Landeshauptarchiv Wolfenbüttel).
2. Amtshandelsbücher, in die alle Verträge, Ehestiftungen, gerichtlichen Vergleiche, Verkäufe von Grundstücken usw. eingetragen wurden; das älteste Amtshandelsbuch umfaßt die Zeit von 1588 bis 1594 (ebendasselbst).
3. 1548: Erbhufenzinsregister des Amtes Harzburg, verfaßt 1548 von dem Amtmann Claus von Eppen (gedruckt in den „Aktenstücken“).
4. 1570: Akten des Hüttenamtes Oker.
5. 1578: Erbregister des Amtes Harzburg. 1578 von dem Amtmann Simon Thomas verfaßt (Landesdomänenamt Braunschweig).
6. 1580: Bericht des Amtmanns Simon Thomas über Mängel, die sich 1580 bei der Besichtigung des Amtes herausgestellt haben (Landeshauptarchiv Wolfenbüttel).
7. 1588: Akten über die Visitation des Amtes Harzburg von 1588 (ebendasselbst).
8. 1666: Erbregister des Amtes Harzburg, das der Amtmann Johann Heinrich von Uslar 1666 begonnen hat, das aber an vielen Stellen aus den nicht mehr vorhandenen Erbregistern von 1568 und 1593 offenbar wörtlich abgeschrieben ist (ebendasselbst).
9. 1680: Die Beschreibung und Vermessung des Kommunion-Harzes von Großcurt und Ernst von 1680, erfolgt zur Vorbereitung der Kommunion-Teilung, zu der es indessen erst 1788 kam. Nach den darin enthaltenen 74 Karten oder Abrißen (davon 22 für den Harzburger Forst) wird das wundervolle Werk als Forstabriß-Buch bezeichnet. Im Landesforstamt zu Braunschweig. Anscheinend Ausfertigungen auch in Clausthal

und Hilbesheim. Würdigung durch Lühmann, Geschichtliches und Naturgeschichtliches von der Zwergbirke im Harz (16. Jahresbericht des Vereins für Naturwissenschaft in Braunschweig, 1910).

10. 1682: Eine zwei Meter im Quadrat haltende, wohl auf dieser Vermessung beruhende Karte des Amtes Harzburg. Von Johann Zacharias Ernst, 1682 (ebendasselbst).
11. 1699: Erbreghister des Amtes Harzburg, früher nach der letzten Eintragung als Erbreghister von 1703 bezeichnet, weil das Titelblatt fehlt. Inzwischen ist beim Landesdomänenamt ein Stück mit vollständigem Titel gefunden, aus dem sich ergibt, daß das Register 1699 von dem Amtmann Andreas Caspar von Uslar begonnen ist (Landeshauptarchiv Wolfenbüttel).
12. Die Dorf- und Feldbeschreibungen der allgemeinen Landesvermessung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts nebst den dazugehörigen Karten (Vermessungsamt Wolfenbüttel).
13. Aktenstücke zur Geschichte des Amtes Harzburg, herausgegeben vom Harzburger Altertums- und Geschichtsverein, Braunschweig 1914.
14. Die Urkundenbücher (= U. B.) von Goslar, Halberstadt, Hilbesheim, Ilseburg usw.

## B. Schrifttum

(zugleich Erläuterung der im Texte gegebenen Abkürzungen).

**Andree:** Braunschweigische Volkskunde, 2. Auflage, 1901.

**Arnold:** Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, 2. Auflage, 1881.

**Bode:** Reste alter Hüttenbetriebe im West- und Mittelharz (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover, 1928).

**Delius:** Untersuchungen über die Geschichte der Harzburg und den vermeinten Göken Krodo, Wernigerode, 1826.

**Fischer:** Alte Straßen und Wege in der Umgebung von Harzburg (Harzzeitchrift 44, 1911).

**Fischer:** Die alte Wassermwirtschaft und Industrie im Amte Harzburg (Harzzeitchrift 46, 1913).

**Förstemann:** Altdeutsches Namenbuch, 3. Auflage, 1911 bis 1915.

**Grosse:** Geschichte der Stadt und Grafschaft Wernigerode in ihren Forst-, Flur- und Straßennamen, Wernigerode 1929.



**Hafe:** Die Bergchronik des Hardannus Hafe, Pastors zu Wildemann, von 1583, herausgegeben von H. Denker (Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes, herausgegeben vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde, Band 2, 1911).

**„Der Harz“**, Monatschrift des Harzklubs.

**Harzheimat:** Unterhaltungsbeilage der Harzburger Zeitung.

**Harzzeitchrift:** Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, Jahrgang 1—70 (Wernigerode, 1868 bis 1937).

**Rehrein:** Nassauisches Namenbuch.

**Roß:** Beiträge zur Geschichte des Dorfes Schlewecke, 1935. Enthält auch ein Verzeichnis der Flurnamen des Dorfes Schlewecke.

**Meier:** Der Streit Herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel mit der Reichsstadt Goslar um den Rammelsberg, Goslar, 1928.

**Oppermann:** Beschreibung der Orte Neustadt und Bündheim von 1799 (herausgegeben in den „Aktenstücken“).

**Schambach:** Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen.

**Schiller und Bübben:** Mittelniederdeutsches Wörterbuch.

**Schmidt:** Chronik von Bettingerode, 1926 (Handschrift im Landeshauptarchiv Wolfenbüttel).

**Schucht:** Chronik und Heimatkunde des Hüttenortes Oker, Harzburg, 1888.

**Schütte:** Die Flurnamen aus den Kreisen Blankenburg, Gandersheim und Holzminden und den Ämtern Calvörde, Harzburg und Thedinghausen. Jahresbericht des Wilhelm-Gymnasiums in Braunschweig, Ostern 1915. — Die Harzburger Flurnamen sind nur ganz nebenbei angegeben. Die erste Auflage der Harzburger Flurnamen von 1910 ist nicht erwähnt.



**Abbenröder Stieg.** Verbindung zwischen Bad Harzburg und Abbenrode über den Butterberg. 1666. 1699. Lage jetzt an vielen Stellen in der Feldmark von Bad Harzburg verändert.

[**Abgunst, Der.**] Schlewecke. 1600. Teich südwestlich des Dorfes, schon Ende 17. Jahrh. wüst. 1665 von dem Amtmann J. H. von Uslar erworben. Häufiger Flurname, z. B.: Eisenhütte am Gerlachsbache bei Altenau, Wiesen in der Abgunst bei Grund (1680), bei Auleben unweit von Nordhausen, in den Feldmarken von Ackenhausen, Lobeck, Bevern, bei Osterode. Ähnlich: Haus, genannt de Wederwillen (1457 u. B. Kalenberg, 3. Abt., 852), Dvelgünne in der Stadt Braunschweig (Meier, Straßennamen, S. 22), desgleichen in Hil-desheim.

Die Anlegung des Teiches stellte sich als vorteilhaft heraus, was Mißgunst veranlaßte und den Eigentümer bewog, ihn aus Trost so zu bezeichnen. In Goslar Inschrift zweier Häuser: Peterstraße 27: „Hilf Godt Aus Noth, Abgunst ist Gros“ (1582) und Bäckerstraße 2: „Schweig, hab Geduldt und nicht verzag, wenn Dich trifft Abgunst, Reid und Plag“ (1606).

**Abtflippe.** Harzburg I. 1886 zu Ehren des Komponisten Franz Abt so genannt.

**Abzucht, Die.** Ein vom Rammelsberge bei Goslar kommende Bach, der beim Oxfertum in die Oker fällt. In der Vergordnung Herzog Albrechts von 1271 (u. B. Goslar II, 169): de Agetucht vliet ut deme Rammesberge. 1293 (daselbst, 448): der Raum zwischen der Agetucht und dem Sudborchlingeberge. 1294 (daselbst, 469): Agethucht. 1296 (daselbst, 503): Agethuch. 1320 (daselbst III, 540): Aghetucht. Abucht, agetucht, afetucht = Wasserzucht, Abzucht (des Wassers), zusammengesetzt mit a, aghe (vgl. auch das noch gebräuchliche Ache) d. i. Wasser. Lateinisch: aquae ductus. Aus dem allmählich unverständlich gewordenen Ausdruck wurde das heute in Niedersachsen für eine Einrichtung zur Ableitung, zum Abziehen von Wasser allgemein gebräuchliche (Schambach unter afzucht) Wort Abzucht oder Aucht (vgl. Hölcher in Harzeitschrift 28, S. 657 ff.: Die Gose und die Agetucht). Die Wegearbeiter im Amte Harzburg nennen die kleinen Quergräben der Wege Aucht. 1287: Agetucht = die für die Hütten im Harz benutzten Wasserläufe. Harzeitschrift 42, S. 27: Vergordnung von 1271: „Ein berchwerf scal gebruken des holtes also vorder, alse sin aghetucht went“,

d. i. soweit seine Wassergräben und Röschen (Aufschlagwasser) auf die Berge hinaufgreifen. Ein Patriziergeschlecht von der Abucht, ab Aqueeductu, in Köln (Neemann, die Familiennamen Duedlinburgs und der Umgebung).

**Achtermannstal.** Harzburg II. Zwischen Adenberg und Ziegenrücken. 1320 (U. B. Goslar III, 548): Achtermans dael. Vermutlich von dem Familiennamen Achtermann, der in dem nahen Goslar verbreitet war.

**Achtundvierzigpfennig-Weg.** Harzburg II. Ein Weg, der westlich des Schlackentales nach Südosten in die Höhe führt. Der Weg ist 1898 oder 1899 in Afford angelegt. Da harter Frost eingetreten war, so verdienten die Waldarbeiter nur 48 Pf. für den Tag.

**Adenberg.** Harzburg II. 1320 als Bestandteil des Kaiserforsts: Adenbarch, ebenso 1350 und 1386 (U. B. Goslar V, 805). 1550: Adensberch. 1578: Adenberg. Die „silva Aridadon“, die bei der Beschreibung der Hildesheimer Diözesangrenze (nach 1013) genannt ist, wird für den Adenberg oder den großen Ahrendsberg gehalten. Gegen die erste Annahme spricht die Lage, auch soll nach Lüders (Harzzeitchrift 50, S. 28) „silva Aridadon“ gleich Wolfswarte sein. Der Ahrendsberg heißt schon 1320 Arundesberch (U. B. Goslar III, 548). Förstemann nennt einen Atenperch aus dem 11. Jahrh. Das Dorf Ahlum bei Wolfenbüttel heißt 1112 Adenheim, Adenem. 1190 Adendorf im Mansfelder Seekreis. Adensberg im östlichen Huywalde 1296 (U. B. Stadt Halberstadt, 276). Alle diese Wörter sind mit dem Personennamen Ado, Atto zusammengesetzt.

Ein zweiter jüngerer, noch im 18. Jahrh. bekannter Name des Berges ist Manberg. Lasius in seinen 1789 erschienenen Beobachtungen über das Harzgebirge (S. 15) kennt nur diesen Namen, der, wie folgt, entstanden ist:

Nachdem Graf Gerhard von Wohldenberg, der den Berg von den Braunschweiger Herzögen zu Lehen hatte, gestorben war, erhielten ihn die in den Besitz der Harzburg gelangten Herren von Schwiecheldt 1387 von Herzog Otto dem Quaden zu erblichem Mannlehen (Vogell, U. B. v. Schwiecheldt, 55 und U. B. Goslar V, 670). 1388 nennt der Herzog den Hans von Schwiecheldt „unsen erven beseten Mann unde Amptmann to der Harzpurg“ (Delius, S. 177, Anm. 239). Mann = zur Heeresfolge verpflichteter Untertan. Im Harzburger Amtshandelsbuch von 1604 eine Anzahl „Mannbriefe“ über die Aufnahme in den Untertanenverband, in denen die Verpflichtung anerkannt wird, alle Untertanenobliegenheiten, insbesondere diejenigen der Heeresfolge, zu erfüllen (vgl. „Die Mannen“). Das Erbzinsregister von 1548 zählt für jedes Dorf die „wehrhaftigen Mannen“ auf.



Immer wieder begegnet man in Reiseführern u. dgl. der als Merkwürdigkeit angesehenen Tatsache, daß sich z. B. Einwohner von Neustadt (Bad Harzburg) Männer nennen. Sie waren waffenpflichtige und waffenfähige Untertanen.

**Adlerklippe.** Harzburg II. Im Okerthal.

**Adolf-Gitler-Platz.**

- a) Bad Harzburg und Bündheim. Früher Bahnhofsplatz.
- b) Oker. Im Volksmunde „Hundemarkt“ genannt.

**Adolf-Gitler-Straße.**

- a) Bündheim. Früher Lindenstraße.
- b) Schlewecke. Früher Breite Straße.
- c) Harlingerode. Früher Meinigstraße, Breite Straße und Lohthumer Straße.
- d) Oker. Früher Bahnhofstraße.
- e) Westeroode.

**Alhornweg.** Harzburg II. Am Ostabhange des Breitenberges nach dem Riesenbache zu. Nach alten Alhornbäumen genannt, die hier stehen. Der Alhorn war früher in unserer Gegend Waldbaum.

**Alfenbad.** Harlingerode. 1595: Alfen Rule. 1666: Alfenbad. Ein Erdfall nordöstlich des Dorfes. Die Umgegend hieß früher Alfenfeld. Benannt nach der Alfe = Dohle, die hier früher in Scharen badete. Von der Alpen-dohle, der Schneekrähne oder Steindohle, sagt Brehm: „Unter allen Umständen weiß sie sich ihre muntere Laune zu bewahren“. Die Dohle ist aus den Mittelgebirgen gänzlich verschwunden, findet sich aber in den Alpen in den höchsten Lagen. Derartige Vänderungen der Lebensgewohnheiten sind nichts Seltenes. Die Schwarzdroffel z. B. war früher ausschließlich Waldvogel, jetzt kommt sie hauptsächlich in den zu menschlichen Wohnungen gehörigen Gärten vor. Elstern und Kiebitze, die aus der Harzburger Gegend gänzlich verschwunden waren, haben sich seit einigen Jahren wieder angefun-den. Alfe ist aber auch Roseform des weiblichen Vornamens Adelheid und wird noch heute für ein albernes, schwächhaftes Frauenzimmer gebraucht, das ähnlich lebhaft ist wie die Dohle. Die Vertiefung wird jetzt allmählich ausgefüllt. Vgl. Teufelsbad. Ein Alfendorf bei Hadmersleben 1273 erwähnt (H. B. des Hochstifts Halberstadt II, 1276). Alfenla bei Alversdorf 1367.

[Alfenbaum, Am.] Westeroode. 1666. Baum, auf dem Dohlen häufig waren.

[Alhoren-Busch, Bei dem.] Bettingerode. 1703.

[Alshai.] Harzburg I. Anfang 16. Jahrh.: Das Alsholz. Auf dem linken Eckerufer unter dem Hausmann. Bis ins 19. Jahrh. als einziger Platz auf dieser Seite der Ecker wernigerödisch. Hai, der zu der gegenüberliegenden Alsburg gehörte (siehe auch unter Hausmann). Diese Burg hieß in älterer Zeit (1357) Alardesstein (Harzeitschrift 36, S. 96 ff., und Jacobs, Wüstungskunde des Kreises Wernigerode, S. 28). Sie gehörte zum Königsgut, war aber an die Herren von Burgdorf verlehnt, bei denen der Vorname Alard erblich war. Ein Alard von Burgdorf war Zeuge bei der Errichtung des Testaments des Kaisers Otto IV. auf der Harzburg 1218; ein anderer desselben Namens hat 1357 zwei Höfe in Neustadt unter der Harzburg. 1496 wird „Dat Alardesholt by der Ekeren“ genannt und hinzugefügt, daß Herzog Heinrich von Braunschweig Anspruch darauf erhebe. 1578 (U. B. Ilfenburg II, S. 408): „ein Holzbleck an der Ecker das Alsholz genannt... Kommt dem Abt von Ilfenburg umb den gebührenden olden Forst Zins zu. Worsür Er die Kollen uf Illustrissimi (d. h. des Herzogs) Hütten muß folgen lassen...“ 1566 findet sich die Bezeichnung Dat Allesholdt. Die Abschleifung von Alardesholt in Alsholz läßt sich also genau verfolgen. Als die frühere Bedeutung unbekannt geworden war, nannte man das Holz und die Burg nach dem Sumpfe (al nach Schambach = Fauche, Schmutz, Morast; noch heute so in der oldenburgischen Geest; vgl. Schriften des oldenb. Vereins f. Altertumskunde u. Landesgesch. 23, S. 109), den die Ecker an dieser von Felsen eingeengten Stelle ihres Falls einfiel bildete.

**Alte Burg.** Harzburg I. So haben die Vermesser des Kommunion-Harzes die Reste einer Burg auf dem Kleinen Burgberge in ihrem Forstabrißbuche von 1680 bezeichnet.

1074 war die Harzburg König Heinrichs IV., die auf dem Großen Burgberge ihrer Vollendung entgegen-  
ging, von den aufrührerischen Sachsen niedergerissen. Sie hatten von dort manche Drangsal erlitten und befürchteten weitere. Die Wiedererrichtung durch Otto von Northeim war über Anfänge nicht hinausgekommen, und die Burg war Ruine geblieben (siehe unter Harzburg).

Nun berichten aber die Jahrbücher des Klosters Pöhlde (zwischen Herzberg und Scharzfeld) bei der Mitteilung des 1149 erfolgten Todes des Bischofs Rudolf von Halberstadt (1136—1149): „Besorgt um den Frieden der Umwohner, verhinderte er den Bau der Harcesburg und zog sich dadurch den langjährigen Haß derjenigen zu, die bereits begonnen hatten, dort zu wohnen“ (Strombeck, in Harzeitschrift 4, S. 156 ff.).

Die Pöhlde's Jahrbücher sind um 1170 verfaßt und haben für die Zeit von 1120—1164 vorzugsweise aus verlorenen Jahrbüchern des Klosters Ilseburg geschöpft (Harzzeit-schrift 63, S. 265). Die Verfasser kannten selbstverständlich die Vorgänge in der nächsten Umgegend genau, was die Glaubwürdigkeit ihres Vermerks entscheidend erhöht.

Aber die darauf gestützte Annahme v. Strombeck's, daß um 1140 der Versuch gemacht sei, die Königsburg auf dem Großen Burgberge wieder zu errichten, ist irrig. Die Nachricht der Pöhlde's Annalen bezieht sich auf eine Burg auf dem Kleinen Burgberge, deren Grundmauern 1903 von Mehring freigelegt sind (Mehring, Die Stätte der alten Harzburg und ihre Geschichte, 1905). v. Strombeck mußte von dieser Burg nichts. Da der Kleine Burgberg als ein niedrigerer Vorsprung des Großen angesehen werden kann, so ist es erklärlich, daß die Burg, die auf diesem Vorsprunge im Bau war, als Harzburg bezeichnet ist. Der Grund des Eingreifens durch den Bischof ist deutlich genug angegeben und weist auf den Zusammenhang mit der Königsburg hin. Es war die Befürchtung, daß die entstehende Burg ebenso als Rückhalt für die Bedrückung der Anwohner dienen würde wie die Königsburg.

Auf die Burg des Kleinen Burgberges treffen auch alle Einzelheiten der Nachricht zu. Sie war, wie die Ausgrabungen ergeben haben, noch nicht vollendet. Die beiden tiefen Halsgräben, die Schutz gegen den großen Burgberg gewähren sollten, waren noch nicht durchgezogen und nach den Schmalseiten zu noch nicht geschlossen, auch war ein schmaler Felsgrat stehengeblieben, der zur Heranschaffung von Sachen dienen sollte. Aber bewohnt war die Burg schon. Das Wohngebäude war vorhanden und diente als Wohnung. Denn in dem 32 Meter tiefen Burgbrunnen (jetzt zugeschüttet, daher der Krater) sind bei der Aufräumung Teile eines Frauenschuhes, Kinderspielsachen und Scherben eines dünnwandigen Kruges aus hartem, blaugrauem Ton gefunden. Auch sind mehrere romanische Werkstücke zutage getreten (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel, S. 416), von denen namentlich ein kleines Palmettenkapitäl in die Zeit um 1140 zu setzen ist. Der Auswurf des dem Großen Burgberge zunächst liegenden Grabens ist nach Osten (nach dem Krodotal) hinabgeworfen und hat den einzigen Zugangsweg zum Großen Burgberge, den sog. alten Kaiserweg, verschüttet. Damals kann also dort keine Burg gestanden haben. Als aber Friedrich Barbarossa 1180 auf dem Großen Burgberge wieder eine Burg entstehen ließ, wurde der Zugangsweg wieder freigelegt und führt jetzt durch den Schüttkegel hindurch.

## Alte Schlewecke

## Alte Straße

Während die Burg des Kleinen Burgberges seit ihrer Zerstörung durch den Bischof Rudolf für immer Ruine blieb, bestand die Barbarossa-Burg von 1180 bis zu ihrer auf Anordnung des Herzogs August des Jüngeren 1650 erfolgten Zerstörung. Für die Umwohner hatte sich während dieser Zeit für die Trümmer auf dem Kleinen Burgberge die Bezeichnung „die alte Burg“ eingebürgert (vgl. Lüders, Goslar'sche Zeitung vom 12. 10. 1924).

**Alte Schlewecke, Die.** Harzburg II. 1680 und 1682: Der alte Schlewecke. Bergkeil mit sehr steilen Rändern zwischen dem Goldbach und dem Barnerbach, die durch ihre Vereinigung den Gläseckenbach bilden. Welche Beziehung zu dem Dorfe Schlewecke besteht, hat sich nicht klären lassen.

**[Altarbleek, auch Altaristenbleek, Oiberbleek, Oiberwische.]** In jeder Gemeinde des Amtes ein Stück Land oder eine Wiese, deren Nutzung die Kirchenväter oder Altaristen hatten.

**[Alter Kirchhof.]** Siehe unter Bündheim und Kirchhof.

**Alte Straße.** Zwei Straßen führen diese Bezeichnung. Vielleicht bezieht sich auf sie die Urkunde König Albrechts vom 11. Juli 1302 (M. B. Goslar III, 30), in der von Königstraßen, *viae regiae*, die Rede ist.

a) Noch heute heißt „Alte Straße“ die bis in die Mitte des 19. Jahrh. als Heerstraße, jetzt aber nur als Feldweg benutzte, 1350 (M. B. Goslar IV, 383) und 1455 erwähnte Straße von Goslar nach Halberstadt. Sie bildete die Nordgrenze des Amtes Harzburg (Wieries, Braunschw. Magazin 1903 und Harzzeitung 44, S. 175; siehe auch Oker und Oker-turm). Vermutlich wurde sie schon im 9. Jahrh. benutzt (Reise Ludwigs des Deutschen; Annalen des Klosters Fulda zum Jahre 852: Mon. Germ. I, 368). Unweit der Straße die 1129 zuerst genannte „curtis Abbenrod in pago Haringow in ducatu Henrici Ducis“, einen Tagemarsch von Goslar. Die schon im 15. Jahrh. gebräuchliche Bezeichnung „Olde Strate“ (Harzzeitung 64, S. 114) läßt den Schluß zu, daß die Straße, die dicht vor dem Harze lief, einige Jahrhunderte älter ist.

b) Nicht mehr gebräuchlicher Name für die von Goslar über die Okerbrücke beim Oker-turm durch den düstern Förd (siehe diesen) zwischen Adenberg und Goldberg hinauf-führende Straße, die nach Okerbrück und dann weiter über den Harz ging und die nächste Verbindung von Goslar mit Thüringen bildete. Der südliche Endpunkt war Ellrich. Deshalb früher auch Ellrich'sche Straße genannt. 1390 beklagt sich der Rat von Ellrich in Goslar über die Unsicherheit der Straße (M. B. Goslar V, 844). 1400 bittet der Rat zu Ellrich den Rat zu Goslar, Abgesandte an den Königsborn zu



senden, wo seine eigenen Abgesandten sich mit ihnen treffen sollten, um wichtige Angelegenheiten zu beraten (ebendasselbst, 1247). Der Königsborn liegt an der Alten Straße am Achtermann, also etwa halbwegs zwischen Ulrich und Goslar. Hier stand später der alte Königskrug. Das „Neue Schloß“ ist erst nach 1400 zum Schutze der Straße erbaut, sonst wäre die Zusammenkunft wohl dort vorgeschlagen. 1428 und 1462: Elrikeſche ſtrate (Harzeitiſchriſt 3, S. 116). Harzkarte von 1543: Alde Straß. Grenzbeziehung 1543: „von dem Hundeprunnen und dem großen Wege, die alte oder Elrikeſcheſtraße genant, ſtracks auf bis an die Santbringk (Wölter, Die Forſten der Stadt Goslar bis 1552, S. 49). Ein Teil der Straße iſt noch als Fußweg in Benutzung; er heißt **SchachtHolzweg**, weil das Holz für die Magneteiſenſteingruben am Trogtale, **Eiſerner Weg**, weil der Magneteiſenſtein darauf befördert wurde (Harzeitiſchriſt 3, S. 53). **Schnabelgasse** (ſiehe dieſe). Noch im Dreißigjährigen Kriege ſehr wichtig und viel benutzt. Jetzt verfallen, wenn auch innerhalb der Harzburger Grenzen noch überall deutlich zu erkennen und meiſtens zu begehen. Der Name „Alte Straße“ iſt vergeſſen. Das Muſterbeispiel einer alten Harzſtraße.

**Alten Straße, An der.** Harlingerode. 1666, 1756. Land an der Alten Straße von Goslar nach Halberſtadt.

**Altſeld, Im oder Das.**

a) Bettingerode, am Nordrand des Schimmerwaldes bei der Eſſer. Anfang 16. Jahrh.

b) Harlingerode, öſtlich des Dorſes. 1578 (uſm Altſelde) und 1656.

Häufig, inſbeſondere auch in der Graſſchaft Wernigerode vorkommender Flurname. Ein Goding zum Altſelde überließ Herzog Otto der Milde im 14. Jahrh. den Braunſchweigern mit der Alſeburg, wahrſcheinlich das Altſeld in der Feldmark Riſſenbrück, auf dem 1345 ein Grafengericht abgehalten wurde (Bau- und Kunſtdenkmal der Kreiſes Wollſenbüttel, S. 57 u. daſelbſt unter Berichtigungen u. Zuſätzen). Jügera in Altwelde apud Odelem, 1301 (Calenberger II. B., 3. Abt.). Ein Altſeld in der Feldmark des wüſten Dorſes Wollingerode bei Ilſenburg 1498 und 1568 (II. B. Ilſenburg II, S. 404 und Nr. 509), in der weſtlichen Flur der Stadt Braunſchweig, bei Groß-Biewende, bei Langeln (II. B. Ilſenburg II, S. 73 und 462), bei Langeloben im Elm, in der Feldmark von Bettingerode. Altſelder Teich bei Langeln, ebendaſelbſt Altſeld. Nach Arnold kommt die Bezeichnung wohl zwanzigmal im Heſſiſchen vor. Er iſt der Anſicht, daß Altſeld im Gegenſatz zu einer neu angelegten Gemeinderodung die biſherige, vielleicht ſchon vor Jahrhunderten gerodete Feldmark einer Gemeinde ſei. Das mag auf das Harlingeröder Altſeld zutreffen. Das Altſeld von Bettingerode

## Altfelder Krug

## Amtshaus

liegt aber sehr weit vom Dorfe in der Nähe der Ecker. Da die erste Rodung der Bettingeröder selbstverständlich dicht beim Dorfe lag, so kann es sich nicht um eine alte Rodung für Bettingerode handeln. Möglich ist aber, daß dieses Altfeld zur Flur des Dorfes Buntingerode (siehe dieses) gehört hat, so daß man annehmen müßte, dieser Ort habe nahe der Ecker gelegen und der Flurname Altfeld halte die Erinnerung fest.

**Altfelder Krug.** Bettingerode, am Nordrande des Schimmerwaldes. Um 1670 von dem Harzburger Amtmann Joh. Heinr. Uslar (gest. 1672) im Forstort Dorlah unweit der Ecker an der alten großen Heerstraße von Goslar nach Halberstadt erbaut. Nach der umgebenden Flur benannt. Anderer Name: Der „blaue Krug“ nach dem vorbeifließenden Blaubache (1680). Nach dem Tode des Erbauers ging der Krug an einen Verwandten, den Waldschreiber Wiedemann zu Hasselfelde, über. Von dessen Erben kaufte ihn Herzog Rudolf August. 1691 verkauften ihn die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich an den Freiherrn Otto Grote zu Schauen für 1300 Reichstaler mit Rückkaufsrecht von zwölf zu zwölf Jahren. Dieses Recht ist später ausgeübt. Der Krug diente dann auch als Zollhaus. 1852 wurde er von der Kammer an den Krüger Heinrich Faulbaum aus Abbenrode verkauft und blieb dann in Privathand. Auf der Sutterischen Karte von 1750: Forstkrug. Nr. Aß. 47.

**Amsbergstraße.** Bad Harzburg. Nach dem Generaldirektor der Braunschweigischen Eisenbahnen August Christian Philipp Theodor von Amsberg benannt (geb. 17. Juli 1789, gest. 9. Juli 1871). Sein Hauptverdienst um den Amtsgerichtsbezirk Harzburg war die Schaffung der Eisenbahnverbindung mit Braunschweig. Er erwarb das Grundstück Nr. Aß. 1 zu Bad Harzburg und stattete den Park mit allerhand Sehenswürdigkeiten aus, die in den sechziger Jahren viel bewundert wurden. Jetzt sind auf dem von seinen Nachkommen verkauften Grundstücke nur noch andeutende Reste vorhanden. Gedenktafel für v. Amsberg am Burgberge. Ueber seinen Lebenslauf vgl. Fischer, Chronik des Amtes Harzburg im 19. Jahrh.

**Amtmannstal oder Ammental.** Harzburg I. 1666. Der Name steht in Beziehung zu der nahen Wüstung Bovingenrode, wo die Grafen von Wernigerode, als sie die Harzburg besaßen (1269—1370), ein von einem Amtmann verwaltetes Vorwerk hatten.

**Amtsbreite.** Schlewecke. 1759.

[**Amtshaus.**] Bündheim. Das heute so genannte Schloß auf dem Gestüt. Bis 1573 hatte der Amtmann seinen Sitz auf der Harzburg. Als Herzog Julius in diesem Jahre

„nachdem uf der alten hohen Harzburg beschwerliche Haus-  
haltung zu führen gewesen“, den Amtshaushalt von der  
Burg nach dem fürstlichen Hofe in Bündheim verlegte, ließ  
er dort ein „Amtshaus“, wie es jedes Amt hatte, errichten,  
das dem Amtmann zur Wohnung dienen und ihm die Ver-  
waltung der zerstreut liegenden Amtsländerei erleichtern  
sollte. Das Haus wurde mit schönen, herrlichen Gemächern,  
„derer man sich bey den Fürstlichen Ablagern lustig und  
nützlich gebrauchen können“, geziert. 1626 wurde das Amts-  
haus, das auch Befestigungsanlagen hatte, von den Wallen-  
steinern zerstört. Herzog August ließ es aus dem Schutt er-  
stehen. Dieses zweite Amtshaus hat Merian auf dem um  
1654 entstandenen Kupferstich als „das neue Fürstliche Amts-  
haus zur Harzburg“ bezeichnet. Schon 1685 ließ es Herzog  
Rudolf August teilweise niederreißen, weil ein Konstruk-  
tionsfehler begangen war: die Ziegel wurden von dem zu  
schwach und zu weit gelatteten Holzwerke durch den Wind  
losgerissen. Das Gebäude, das wieder hergestellt wurde, er-  
hielt im großen und ganzen dasselbe Aussehen. Dieses dritte  
Amtshaus ist das noch jetzt stehende. Nach dem Eingehen der  
Domäne (des Amtshaushalts) 1860 kam das Haus zum Ge-  
fütt. Merian bezeichnet auch das bis kurz vor dem Welt-  
kriege auf dem Salzwerk Juliusshall stehende Haus, das den  
Beamten des Salzwerks zur Wohnung diente, fälschlich als  
Amtshaus.

[Amtschreiberwiese.] Schlewecke. 1666. Gehörte zum  
Gefütt, desgleichen die Bruchwiese, die Holzwiese, die Hof-  
meisterwiese und die Heiligenwiese.

**Antoniusplatz.** Harzburg I. Im Volksmunde „Ein Tin-  
niesplatz“. Platz (Einfattlung) zwischen Burgberg und  
Sachsenberg. Der Name ist für die ältere Zeit nicht nachge-  
wiesen, aber die von da nach Norden ins Schulenröder Tal  
hinabgehende Schlucht heißt 1680 St. Tönnies Grund. Da  
wohl ein Standbild des heiligen Antonius zur Entstehung  
des Namens Veranlassung gegeben haben wird und da dieses  
sicherlich nicht in dem weglosen Grunde, sondern oben ge-  
standen hat, so hat der Grund seinen Namen nach dem Platze  
erhalten. Auf dem Platze treffen der alte Weg nach der  
Harzburg und der Kaiserweg zusammen und bilden eine  
ungefähr dreieckige Fläche, einen Schild. Vergleiche auch die  
Nachricht in der Harzzeitung 23, S. 487, für Auleben:  
„Schildstuck, da Sanct Antonius Botschaft zu Pfingsten auf-  
stehet“. Ein ähnlicher Brauch wird hier geübt sein.

[Arsterbe.] Siehe Kerbental.

**Aschenlochscheiße.** Harzburg II. 1825. Zwischen Hühner-  
bornscheiße und Brodenscheiße.

## [Ausjageplatz.]

a) Harzburg I. 1382. Im Schimmerwalde.

b) Harzburg II. 1680. Auf dem Goldberge.

Eine Umzäunung, in die das Wild gebracht wurde, um bei der Jagd vor die Schützen getrieben zu werden, wie es bei Hosiagden geschah.

[Bäckerplatz.] Oker. An dem Platze liegt eine Bäckerei. Bäckerstraße.

a) Bad Harzburg. So genannt, weil daran ein Bäcker wohnte. 1932 Rudolf-Huch-Straße nach dem Dichter Huch aus Anlaß seines 70. Geburtstages (geb. 28. 2. 1862) benannt, der in dem früher ihm gehörigen an der Straße liegenden Hause Nr. 7 viele seiner Werke schrieb.

b) Bündheim.

[Badegasse.] Bad Harzburg. 1618: „Badegasse unter der alten Harzburg“. Daran ein Haus, „allerneigst dem Oberförster Erich Wicken“.

Badestraße. Bündheim.

Bad Harzburg. Stadt. 1338 und in der Folgezeit: Neustadt unter der Harteshorck“. Später Neustadt. 1600 als Dorf bezeichnet, 1669 als Flecken. 1892 Stadt, 1894 Bad Harzburg. Wie schon der alte Name zeigt, ist der Ort im Schutze der Harzburg entstanden, und zwar, da diese erst seit 1180 (Wiedererbauung durch Friedrich Barbarossa nach der Zerstörung im Jahre 1074) dauernd stand, aber der Ort schon 1338 eine Pfarrkirche hatte, im Anfang des 13. Jahrh. Der Ort verdankt seine Entstehung der hochgelegenen und daher vor Ueberschwemmungen der Radau sicheren Straße, die im 19. Jahrh. die Benennung Herzog-Julius-Straße erhalten hat. Die Straße war ein Glied der von Braunschweig über den Harz führenden Straße, die unter den Lerchenköpfen Anschluß an die Straße Goslar—Ellrich fand (vgl. Fischer).

An der Stelle der späteren Kirche wird eine Begekapelle gestanden haben, bei der die Straße über den Harz, der Kaiserweg und der Ilfenburger Stieg zusammentrafen. Das hohe Alter der Kapelle wird bezeugt durch ihre Hügellage und dadurch, daß sie der Jungfrau Maria geweiht war. Die neue Kirche (Luther-Kirche) ist nach Osten zurückgerückt.

1436 gibt Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode an die Brüder Brand und Kord von Schwiecheldt u. a. „das Lygung der Kerken in der Ruwenstad undir der Harzburg“ (Delius, Beilage 18). 1550 wurde Neustadt von den Söldnern der Stadt Braunschweig und 1626 von den Wallensteinern niedergebrannt.

Der Krug (heut Hotel Ernst August) und die gegenüberliegende Mühle werden mit die ältesten Bauten an der



Straße sein. Frühgeschichtliche Funde in der Umgebung. (Niederächs. Jahrbuch V, 72 ff.)

**Bahnhof, Am. Bündheim. Straße.**

**Bahnhofstraße.**

- a) Schlewecke.
- b) Harlingerode.
- c) Westerode.

[**Bäregarten.**] Harzburg II. 1566, 1567, 1578, 1666, 1691. Zwischen dem Forstorte „by dem Sellenborn nach der Ecker zu und der Radau, alda die erste große Stauerung gebauwet“, und dem Forstorte Sellenberg genannt. Anlage, um Bären lebendig zu fangen, die dann gejagt wurden. In der Amtsrechnung über die Jahre 1566 und 1567 finden sich Ausgaben für Ausbesserungen. Ein Bäregarten findet sich auch auf dem Hohen Acker in der Nähe der Hanskühnenburg.

**Bärenkäste, Die.** Harzburg II. So heißt ein Felsen nördlich des Marienbachs in der Nähe der Fahrstraße nach Braunlage. Ueber die Entstehung des Namens heißt es 1680: „Nicht weit von diesem Bääcke (Mardieksbeek = Marienbach) ist ein großer Fels oder hohe Klippe, nahe vor derselben ist ein Bärenkaste, von sehr starken Eichenbohlen gebauet und mit Schindeln gedecket; mag wohl eine gute Zeit gestanden haben und soll gleichwol noch bey Menschengedenken, wie berichtet wird, etwas von Bären drinnen gefangen seyn“. Vor dem Felsen ist auf der zugehörigen Karte ein großer, hausartiger Kasten gemalt. Es ist offenbar diese Bärenkiste, über die Herzog Rudolf August in einem Briefe vom 16. Juli 1668 aus Bündheim an seinen Vater, den Herzog August, schreibt: „und berichte deroßelben ich schuldiger Maßen, daß Euer Liebden gnädigem Befehl zu Folge den Bären gesuchet, auch einig Spuer von demselbigen gefunden, halte auch dafür, selbiger wohl sollte können gefangen werden, wan er dem Luder nachgehen will; der Bärenkaste ist nur eine Meile wegs davon, wohin er meines Bedünkens wohl wird können geludert werden; sonst findet man gar wenig Nachricht von mehrren, und vermeinen die hiesigen Waldbediente, daß nicht mehr als zween am hiesigen Harztheile vorhanden, welche beede einerley sexus (Geschlechts) seyn werden, weil man gar keine junge vernimmt“ (Harzzeitung 21, S. 437). Harzburger Zeitung vom 1. 11. 1936: Wie man im Harz Bären jagte.

[**Bärenstein.**] Harzburg II. 1578 Berenstein. 1680 Bärenstein. Auch dieser jetzt durch industrielle Anlagen für die Steinbrüche im Radautal zerstörte Felsen hielt die Erinnerung an die Bären fest. Jetzt ist der Name auf die Klippe oben auf dem Schmalenberge übertragen.

**Bärensteinbrücke.** Harzburg II. Brücke über die Nadeau beim Bärenstein.

**Barnerstal und Bärnerstal.** Harzburg II. 1680 Börnersthal. Von den drei Börnen, die oben im Tal liegen. Siehe unter „Drei Börne“.

**Bastborn.** Harzburg II. 1570: Die Baste (siehe Juliusstau). 1666, 1680: „Der Bastborn, welcher an diesem Berge (Nadauberge) herunterspringet und in den Bastbäc (1578 Bastbeef) hineingeht, ist gar ein schöner Quell und denen vorbey reisenden Leuten sehr angenehm“. Der Fußweg Harzburg—Braunlage führte an der Quelle vorbei. Die Bezeichnung Baste kommt auch sonst im Harz vor. 1453: die Baste, ein Forstort am Langenberge bei Blankenburg (H. B. Stadt Halberstadt, 972). Ein Forstort Baste wird erwähnt in dem zwischen 1250 und 1260 abgefaßten Regensteinener Güterverzeichnis (Harzeitschrift 63, S. 110). 1329: Hus to dem Bastbrof (heute Paßbruch, H. B. Goslar III, 826). Schambach führt an: basten = bersten, plazen, zerspringen, Risse bekommen. Ein Bruch weist bei längerer Trockenheit klaffende Risse auf. 1548 und 1578 ist der Forstort, nach dem der Born heißt, die Baste genannt. In bezug auf die Abseilung des Namens vgl. Fastweg = Farstweg, Firstweg auf dem Hohen Acker.

[**Bauermeisterbleek, auch Bauerbleek und für Bad Harzburg in neuerer Zeit Bauerbeet.**] In jeder Feldmark ein Stück Land (Bleek), dessen Nutzung zur Besoldung des Bauermeisters, des heutigen Gemeindevorstehers, gehörte. In der Dorf- und Feldbeschreibung von Bad Harzburg heißt es 1759 unter der Ueberschrift „Von den Einkünften des Bauermeisters“: „Bestehen zu Neustadt in nichts mehr, als in der Dienstfreiheit eines Kleinkothhofes und in dem Nießbrauch des Bauerbleeks, welches gemessen hält 2¼ Morgen 5 Ruthen und vor dem Stübichenbruche liegt“. In der Dorf- und Feldbeschreibung von Bettingerode ist erwähnt: „Das sogenannte Bauerbleek oder Bauermeister Wiese“.

**Bauernholze, Im. Oker. Straße.** Zu Preußen gehörig.

[**Bauerochsenberg.**] Siehe Wartenberg.

**Bauerweg.** In jeder Feldmark der Weg, der nach dem Bauernbleek führte. Siehe Bauermeisterbleek. Der Bauerweg von Westerode ist 1606 genannt. In Bad Harzburg hat der Bauerweg 1909 die Bezeichnung Frik-König-Straße erhalten nach dem Rentner Frik König. Der Name Bauerweg ist auf einen südöstlich etwa parallel ziehenden kurzen Feldweg übertragen.

[**Behem.**] Siehe Bündheim.

**Berggärten.** Bündheim. 1699.

**Bergmanns Weg.** Harzburg II. Benannt nach dem Aufseher Bergmann, unter dessen Leitung der Weg ausgebaut wurde. Holzabfuhrweg am Ostrand des Oertales vom Waldhaus nach Romterhall führend.

### Bergstraße.

- a) Bad Harzburg.
- b) Bündheim.
- c) Schewecke.
- d) Harlingerode.
- e) Oer.

**Bettingerode.** Dorf. Bode, die Forsten im Harz und das Königsgut im Lande (Handschrift, Abt. 15 Hsenburg, Bl. 286) vermutet, daß bei dem Beddinge in der Urkunde des Bischofs Arnulf von Halberstadt von 1018 das „rode“ versehenlich ausgelassen sei, was wohl zutrifft. Jedenfalls ist aber das Bedingerode der Urkunde Heinrichs II. von 1013 (Mon. G. Dipl. reg. et imp. III, S. 308, Nr. 26) nicht unser Bettingerode. R kann nicht statt B verschrieben sein. Denn Bedingerode ist auch 1218 und 1233 genannt (U. B. Hochstift Halberstadt I, 513 und 633). Unser Bettingerode ist in dem ältesten zwischen 1174 und 1195 aufgestellten Güterverzeichnis des Domstifts zu Goslar erwähnt: Magister Thetmarus, Lehrer an der Goslarer Kirche, hat dieser u. a. 1 Hufe ohne Hoffstelle in Bettingerode übertragen (U. B. Goslar I, 301). Am 5. Sept. 1249 nimmt Papst Innocenz IV. das Kloster Stötterlingenburg in seinen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen, darunter solche in Bettingerode (U. B. Stötterlingenburg, 14). 1332 ist von einem Vogrefen Bodeker in Bettingerode die Rede (ebendasselbst, 107). Schon 1311 hatte der Ort eine Kapelle. Das Kirchlehen erhielten die Brüder Brand und Kurt von Schwiecheldt 1407 zu einem rechten erblichen Mannlehen von den Grafen von Wernigerode und Stolberg. 1436 wird die Belehnung erneuert (Delius, Harzburg, Beilagen 15 und 18). 1542 und 1568 als Bauerlehn bezeichnet, dann herzoglich (Bau- und Kunstdenkmäler III, 2). Bedeutung: Rodung der Familie eines Mannes namens Betto. Dieser Name ist in Niedersachsen nicht selten. Zwischen 1106 und 1109 wird z. B. ein Priester Betto genannt (U. B. Stötterlingenburg, 1), wahrscheinlich derselbe, der 1108 Domherr in Halberstadt war. Ueber die Ortsnamen auf „ingerode“ berichtet Harzzeitung 52, S. 68, mit Angabe des Schrifttums und Verzeichnis der ingerode-Orte. Vgl. auch Harzzeitung 63, S. 5. Gründung nicht vor dem 10. oder 11. Jahrh. Handschriftliche Chronik von Bettingerode von Dr. Karl Ewald Schmidt, 1926 (im Landeshauptarchiv Wolfenbüttel).

**Bierweg.** Harzburg I. Am Zellholz. Auf diesem Wege wurde das Bier, das der Altfelder Krug vom Amte Harzburg beziehen mußte, befördert.

**Bierkeller, Am. Schlewecke.** Hier stand früher ein Bierkeller, der vor Jahren abgebrochen wurde und heute zugesüttet wird.

**Büntigerode.** Harzburg I. Im Forstort Dorlah. 1327: Eberhardus Bunterode famulus (M. B. Goslar III, 784). 1459: Buntinggerode (Harzzeitung 3, S. 282; vgl. auch Fronholz). Vergleich zwischen Herzog Heinrich dem Jüngeren und dem Stift Halberstadt über die Grenzen der Dorlah 1535 (Landeshauptarchiv Wolfenbüttel, Grenzregistratur). Darin heißt es, daß die Grenze geht „auf einem Hügel, da eine Kapelle soll gestanden seyn, Büntigerode genannt“ (vgl. unter Altfeld). Der Hügel muß an der Ecker in der Nähe des Schlackenhausens beim Forsthaus Schimmerwald gelegen haben. Der in der Urkunde des Bischofs Reinhard von Halberstadt vom 2. Mai 1110 (Delius, Weil. 1) über die Gründung und Weiterentwicklung der Propstei Wanleßrode oder Celle im Schimmerwalde erwähnte Ort Alswerdigerode, ferner „Das halbe Dorf“ Halbertingerode (1384) und das „Halbendorf“ von 1506 bezeichnen dieselbe Siedlung, und diese bildete mit der Siedlung, die 1110 als Pueinerode, 1459 als Buntinggerode und 1578 als Büntigerode begegnet, eine räumliche und rechtliche Einheit (Vöders in der Festschrift des Harzburger Geschichtsvereins für Fischer und Wieries, S. 12).

[**Birkenburg.**] Harzburg II. Auf dem westlichen Okerufer auf der Kuppe, die dicht südlich des Einganges in das Birkentale liegt. 1320 sind als zum Kaiserforst gehörig von Norden nach Süden aufgezählt: Hanenberg, Lyndendahl, Dusterdahl, Cabarch, Lutke Sulbeck, Wyldenstein, Lutke Berfendahl, Borgstede un twe Dykstedde darby, de Ekenberg (M. B. Goslar III, 548 und 629). Bei dieser Reihenfolge zeigt ein Blick auf die Karte, daß die 1320 wüste Burg nur die jetzt so genannte Birkenburg sein kann. Das wird unzweifelhaft dadurch, daß im Tale südlich des Weges dicht hinter der erwähnten Kuppe — nördlich des Tales liegt der auffallende, aus Kramenzelfalk gebildete Felsen, der Wildenstein — noch heute die beiden Teichstätten deutlich erkennbar sind, die dicht hintereinander an dem im Birkentale hinaufführenden Wege liegen. 1680 heißt es: „Zween kleine wüste Fischteiche oder Sellen finden sich unten am Birkentale bey dem Hügel, auff welchen ehemals ein Haus soll gestanden haben, welches die Birkenburg ist genannt worden, wie lang es aber sey, daß solches bewohnet gewesen, weiß man nicht. Es soll auch wie berichtet wirdt, von ecklichen Wits-Ambtigen sein genennet



worden, der Vermuthung nach kann es etwa ein Jagt oder Försterhaus gewesen seyn. Nicht gar weit von diesem Orte ist ein gar hoher Felsen an diesem Eichenberge, welcher die Rabenklippe genennet wird von den Raben, welche sich mehrtheils daran finden“. Der Weg, der aus der Gegend der Teiche über den Eichenberg nach Goslar führt, heißt noch heute der Fischerstieg (1680: Fischsteig). Es mag sein, daß die Bruderschaft des Heiligen Vitus zu Goslar hier, nachdem die Burg wüst geworden war, ein Fischerhaus hatte. Vorher hat aber auf der Kuppe eine kleine Burg gestanden, die nach dem nahen Wildenstein, der heutigen Rabenklippe, Burg Wildenstein hieß. Nach dieser Burg nannte sich ein in Goslar wohnendes Rittergeschlecht, das auch den Namen „von Goslar“ führte. 1288 verpflichtete sich Burchard von Wildenstein, den (. . . .) ab- und gänzlich einzureißen und kein Schloß wieder in seinen Lehnshölzern zu bauen. Da, wo der Name der Burg gestanden hat, ist ein Loch in der Urkunde. Die Lücke muß durch das Wort „Wildenstein“ ausgefüllt werden (U. B. Goslar II, 369). Die Burg hatte denselben Zweck gehabt, wie die Alsburg im Eckertal und die Burg, die unter dem Papenberg bei Bad Harzburg einst an der Rabau lag (siehe unter Burgstätte). Sie sollte also den Arbeitern in der Waldmark und den Berg- und Hüttenleuten des Bezirks Schutz und Rückhalt gewähren, und die in den Hütten gewonnenen Edelmetalle sollten in der Burg bis zur Verbringung nach Goslar sichere Aufbewahrung finden, namentlich die Abgaben (Schlagshatz), die davon zu entrichten waren (Harzzeitung 42, S. 36—39, auch Harzzeitung 36, S. 104). Die Burg Wildenstein war wohl zu anderen Zwecken mißbraucht und mußte deshalb niedergerissen werden. Unter dem Wildenstein stand einst eine Schmeltshütte auf dem linken Okerufer zwischen Hans Wolters und Tilings Hütten. Siehe unter Schlacken.

[Birkenhecke, In der.] Bettingerode, westlich des Dorfes. 1578: „Der Birken Hage bey der Landwehr“. 1666: Bergken Hegge. Hede bedeutete nicht nur Einzäunung, sondern auch Wäldchen mit reihenweise gepflanzten Bäumen.

**Birkenkopf.** Harzburg II. Heutige Bezeichnung für die Kuppe, auf der die Birkenburg lag.

**Bircental.** Harzburg II. 1320 (U. B. Goslar III, 548). Siehe Birkenburg.

**Bismarckstraße.** Bad Harzburg und Bündheim.

**Bismarckstein.** Harzburg I. Canossasäule auf dem Großen Burgberge.

**Blaubach.** Harzburg I. 1578: Der blawen Bach de kumbt ut den Wezsteinßdal. Er fließt am Altfelder Krüge vorbei, und dieser hieß früher danach auch der blaue Krug.

[**Blauer Krug.**] 1680 und noch auf der Müllerschen Karte von 1825. Andere, ungebräuchlich gewordene Bezeichnung für Alfelder Krug. Siehe auch Blaubach.

**Bleiche, Die.** Harzburg II. Bach. Auf der Karte von 1543 (Harzzeitung 3): Die Blecke; 1666: Blecke, Bleide, Bleiche. Von dem hell aus dem Walde hervorleuchtenden, hervorbleekenden Wasser. Vgl. den heutigen Ausdruck „die Zähne bleeken“. Bleek bedeutete ursprünglich wohl den von Bäumen oder Gestrüpp frei gemachten und daraus hervorleuchtenden Platz.

[**Bleichewiese.**] Bad Harzburg. Wiese zum Wäschebleichen, südlich der Mühlenstraße, westlich der Radau.

**Bleichewiesen.** Bündheim. Wiesen am Bleichbache.

**Bocksträuche.** Harlingerode. 1578: „Hinder den Bock Strauchen“. Won boke = Buche, also kleine Buchen?

[**Bohlweg.**] Harzburg II. 1680. Ehe die Fahrstraße im Radautal die Bärensteinbrücke erreichte, lief sie auf morastigem Grunde auf einem Knüppeldamm, und diese Strecke hieß daher Bohlweg. Eine andere Strecke derselben Straße nach Braunlage hieß 1680 dicht nördlich der Oberbrücke ebenso. Ein Bohlweg als Straßenname auch in Braunschweig.

**Bohnenkamp.** Harlingerode. 1548: Bonenkampff. 1645: Böhnen Camp. 1666, 1699, 1759: Bohnenkamp. Schütte hat Bohnenkamp für Rauen, Bohnenbleek für Ellterode, Bohnenwiese für Bornhausen, Bohnenland für Münchhof. Ein Bohnenberg im Liebenburger Forst westlich von Weddingen.

**Bornbleek.** Schlewecke. 1720. Bornwiese 1703. Oberhalb des Dorfes an der Gläsecke.

**Bornthal.** Harzburg II. 1680 als Tal ohne Namen bezeichnet. Begrenzt den Eisenstein nach Süden und Osten. Oben im Tal der Morlberg-Brunnen. Davon der Name (Born = Brunnen, Quelle). Die tief eingeschnittenen Hohlwege sind die Ueberbleibsel des alten Fahrweges Bündheim—Altenau.

**Böttgerkamp.** Bündheim. Siehe Papenwiese.

[**Bovingerode oder Bovenrode.**] Harzburg I. Wüstung am Fuße des Wolszberges nach der Ecker zu, dicht bei der Saffelburg. 1018, 1136: Boviggerode, 1110: Buvingeroth, zwischen 1064 und 1090 ebenso, zwischen 1195 und 1197: Bovingerode, 1216: Bovingerot. 1578: Das Bovenrode under dem Wolszberge. In demselben Jahre in einem Protokoll über eine Grenzbeziehung der Vorlah (Teil des Schimmerwaldes): „Der Weg, so nach dem bovenrodischen Felde läufft“. Weiter in demselben Jahre: „Datt Molen Dal bi dem Bovenrode“. 1666 und 1699: Das Bovenrode unter dem Wolsz

Berge ist ein Hart Hey und mit feinen Mastbäumen bewachsen. Hüßer im Braunschw. Magazin, 1907, S. 1: Hasselburg, Wohldtsberg, Bovingerohe. Lüders in der Festschrift für Fischer und Wieries, S. 9.

### Brand, Der.

a) Harzburg I. 1691: „Vor denen Raben Thälern ist die Förster Tränke, Diebes- und Brodstieg, Grimmicken Teich, welche insgesammt vulgo und nach der Harz Messere Beschreibunge de Anno 1680 mit einen Namen Brand genennet worden“.

b) Schlewecke. 1578, 1625, 1645: Am Brande, im Brande. Der große und der kleine Brand zwischen Vindenbruch und Langenberg. Beide gehörten früher zur herrschaftlichen Forst. 1666: „Der Brandt ist dannen Holz, kommt zum Hüttewerck und Holzhofe“. 1680: „Der große und kleine Brand sind nur zwey Feldbüsche, ganz mit Wiesen umgeben, haben ihren Namen daher, weil sie ehemals ganz abgebrand worden, auch wohl das kleine und große Brandhäu genennet“.

c) Brandhäu. Harzburg II. 1680. Im Borntale über dem dortigen Brautstein. Brand bezeichnet eine Stelle, wo der Wald einmal niederbrannte, sei es infolge absichtlicher menschlicher Tätigkeit, sei es infolge von Fahrlässigkeit. Häufiger Flurname. Brandhai z. B. bei Hahausen. Ein Brand am Brocken 1738. Siehe auch Groffe unter Brand.

Brandweg. Göttingerode. Straße.

### [Brautstein.] Harzburg II.

a) Karte 1682. Ein Felskloß, der, bis er im Oktober 1904 weggesprengt wurde, etwa 1 Meter hoch,  $2\frac{1}{2}$  Meter lang und 2 Meter breit in der Fahrbahn der Staatsstraße im Nadautale auf deren westlicher Seite ungefähr 100 Meter nördlich der obersten Holzschleiferei lag. An den Stein knüpft sich die Sage, daß im Dreißigjährigen Kriege Trauungen auf ihm vorgenommen seien, was allerdings in den Kirchenbüchern nicht erwähnt wird. Eine andere Sage war, daß die Mädchen, die sich unter bestimmten Gebräuchen um Mitternacht auf den Stein stellten, einen Mann bekämen. Beides erfunden, um den entstellten und unverständlichen Namen zu deuten.

b) 1680: „beym Brautstein, welches auch ein sonderlicher Fels im vorgedachten Thale“ (dem später so genannten Borntale). Auch auf einer Karte aus der Mitte des 18. Jahrh. ist dieser Brautstein als Felsen am Ausgange des Borntales westlich des Baches angegeben.

Ein Berg auf der Westseite des Oertales, also dicht an der Harzburger Grenze, führt dieselbe Bezeichnung. Ein Brautstein bei Woltersdorf. Andree führt mehrere mit

„Braut“ zusammengesetzte Flurnamen an, z. B. einen Brautberg in Lippe, Brutfeld und Bruthoj in Schleswig. Auf dem Brutfamp bei Alversdorf drei Steindenkmäler. Sollte der von Groffe angegebene Broststein in der Flur von Wasserleben nicht auch ein „Brautstein“ sein? Die Wisbecker Braut bei Ahlhorn in Oldenburg, die Glaner Braut daselbst und der Wisbecker Bräutigam sind große Steingehege. Dasjenige der Wisbecker Braut wird von 71 großen Blöcken gebildet, die eine 82 Meter lange und 7 Meter breite Fläche umschließen. Der Bräutigam, der offenbar diese Bezeichnung erst mit Beziehung auf die Braut erhalten hat, ist noch größer. Herr Obervermessungsdirektor Schmeyers in Oldenburg, dem ich die folgende Ausdeutung verdanke, verweist auf das englische Stonehenge und das Steinhage bei Wyborg und vermutet, daß die niederdeutsche Bezeichnung Brut auf den Begriff des Einhegens zurückgehe. Brut könne als Umstellung von Burt = Vord oder Rand angesehen werden. Im Mittelalter seien (z. B. in Bremen-Neustadt) befestigte Vorwerke „Braut“ genannt. Der Name könne auf einzelne Steine übertragen sein, die an einem Rande, einer Vorte oder Kante liegen oder zu einer Einhegung oder Befestigung gehören.

Unmöglich ist nicht, daß die beiden Harzburger Brautsteine Teile einer die Täler sperrenden Befestigung waren, ebenso der Brautstein an der Oker, der unten am Flusse gelegen und später dem angrenzenden Berge den Namen gegeben haben könnte (vgl. Käste).

Vielleicht hängt der Name mit brüen, brüden = quälen, necken, zusammen, so daß es sich um Steine handelte, auf denen in vorgeschichtlicher Zeit Einrichtungen unter Martern vorgenommen wurden. Vergl. John Meier, Vom Wasler heißen Stein und von anderen Steinen (Wasler Nachrichten vom 12. 12. 1926).

Eine einigermaßen sichere Deutung ist bisher nicht gefunden, wird wohl auch nicht gefunden werden.

Wie kommt ein plötzlicher starker Windstoß zu der Bezeichnung „Windsbraut“ (althochdeutsch wintes brut)?

**Breite, In der.** Schlawecke. Heute noch gebräuchlich. 1759: Amtsbreite.

**Breitenberg.** Harzburg II. Erste Hälfte des 16. Jahrh. Karte von 1543: Brendenberg, offenbar verschrieben. 1578: Breidenbergl. Von seiner massigen Gestalt. Gegensatz: Der benachbarte Schmalenberg und der Spizenberg.

Danach in Bad Harzburg und Bündheim eine Straße **Am Breitenberg** benannt.

**Breschenklippe.** Harzburg II. Stehe unter Köhlerloch.



**Brockenschneise.** Harzburg II. Neuere Bezeichnung. Die Schneise hat im wesentlichen die Richtung auf die Brockentuppe.

**Brodstieg.** Harzburg I. Der Stieg kam von der Ecker gegenüber dem Frankental, ging in ziemlich gerader Linie auf den Mittelberg zu über die Höhe, wo er den Diebesstieg kreuzte, und lief dann am Nordhange des Mittelberges im Kalten Tale herunter nach Neustadt. 1680 ist der Name so erklärt: „weil in Kriegszeiten die Leute, wenn sie Brodt und Lebensmittel nach Ilfenburg geholet, diesen Weg gebrauchet“. Wahrscheinlicher ist, daß auf diesem Wege die Hütten- und Bergwerkanlagen an der Ecker (siehe über diese Harzeitschrift 3, S. 60, und 63, S. 6) von Neustadt aus mit Lebensmitteln versorgt wurden. Ein Brodmeg bei Mascherode 1571 (Jahrbuch des Braunschweigischen Geschichtsvereins, 1907, S. 59).

[**Brof, Im tiefen.**] Bettingerode, nördlich des Dorfes. 1699. Bruch = Morast, Sumpf.

**Bruch, Der.** Harlingerode. 1251 gab Heinrich der Ältere, Graf von Woldenberg, an das Domstift zu Goslar den Wald Harlingeroder Bruch (silvam, que vocatur Harlingeroderbrof) zurück, der vom Stifte seinem Vater als Beihilfe zu einer Pilgersfahrt in das Heilige Land zur Abholzung überlassen war (U. B. Goslar II, 5). Zwischen 1285 und 1296 hatte der Domherr Bertold von der Gomische diesen Wald in Nutzung (U. B. Goslar II, 419). Auch die Bezeichnung Harlingeroderbruf kommt um dieselbe Zeit vor. Wahrscheinlich ist dieses Bruch in einer Urkunde von 1436 gemeint (Delius, Harzburg, Beil. 18 und U. B. Wernigerode, 406).

**Bruche, Im.** Schlewecke. 1666. Kennzeichnet die sumpfige Beschaffenheit des Geländes.

[**Bruchhof.**] Westerode. 1666: Wiesen, der Bruchhof genannt. Bruchhof bei dem Hirtenbleek im Corpus bonorum von Bettingerode 1746. Die Kirche von Bettingerode besaß also diesen in Westeröder Feldmark liegenden Hof.

**Bruchstraße.** Harlingerode.

**Bruchwiese.** Schlewecke. Siehe unter Amtsschreiberwiese.

**Brunnenstraße.**

- a) Bündheim.
- b) Harlingerode.
- c) Oker.

[**Büchershütte.**] Harzburg II. Vor dem Adenberge in der Nähe des Okerbrunnens. Vor 1583 (Hafe). Siehe auch unter Schlacken.

**Bullenbleef.** Bad Harzburg. 1759: „Der gewesene Pfingstanger, das nunmehrige Bullenbleef an und auf dem Muthöpen“. Die Nutzung hatte, wer den Gemeindebullen hielt.

[**Buchenhalle.**] Harzburg II. An der Quelle des Kleinen Trogtales, wo die heutige Amtsgrenze eine rechteckige Spitze nach Süden bildet. Ende 16. Jahrh.: „Dei Bokenhall ist ein Even (= Ebene) mit allerley Junckholz“. In einer Goslarer Grenzbeschreibung um 1550: „by dem Bounmhall“ (Harzeitschrift 44, S. 192).

**Bündheim.** Dorf. 1251 und 1400: Bunttem. 1353: Büntem. Sitz eines Rittergeschlechts. 1251: Ritter Bodo von Bunttem. 1294: Graf Friedrich von Wernigerode bekundet, daß Johannes von Büntem, seine Gemahlin und seine Söhne nach Empfang von 11 Mark auf alle Ansprüche gegen das Kloster Walkenried an Gütern in Ebelingerode verzichtet haben (U. B. Walkenried, 552). 1353: Knappe Ekbrecht der Jüngere von Büntem (U. B. Stift Halberstadt III, 2443). Das Geschlecht bewohnte vermutlich den Hof in Bündheim, den 1436 Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode an die Brüder von Schwiecheldt verlehnte (Delius, Beilage 18) und der 1507 und 1510 als der Herrenhof zu Bündheim genannt ist (Aktenstücke, S. 35 und 45). Es ist offenbar der Hof, auf dem 1572 das Amtshaus erbaut wurde, das jetzt so genannte Schloß. Eine Hütte zu Bündheim 1395 (U. B. Goslar V, 936) erwähnt, ebenso 1459 (siehe unter Messinghütte). Dake erwähnt eine Hütte unter Bündheim.

Die Kirche war dem heiligen Andreas geweiht. Die Wahl eines Apostels Jesu zum Schutzheiligen einer Kirche deutet auf die christliche Frühzeit unserer Gegend. Namentlich trifft das auf Andreaskirchen zu (Harzeitschrift 12, S. 27). Die Bündheimer Kirche war Mutterkirche der Schlewecker Kirche (siehe unter Schlewecke) und gehörte noch im 16. Jahrh. dem Kloster Ilseburg (U. B. Ilseburg I, Nr. 274 und II, S. 381). 1344 ist ein Pfarrer Isfridus in Bunttem (= Bunttem) genannt (U. B. Goslar IV, 234). Im Anfang des 15. Jahrh. war das Kirchspiel wüst. Gottesdienst fand in der Kirche nicht statt. Die kirchlichen Gewänder und Geräte waren „lange tiid“ vor 1407 nach Goslar geflüchtet, wurden aber in diesem Jahre an das Kloster Ilseburg herausgegeben unter der Bedingung, daß, wenn das Kirchspiel wieder besetzt würde, alles der Bündheimer Kirche zurückgegeben werden sollte. 1518 war diese Voraussetzung erfüllt. Es ist in diesem Jahre ein Pfarrer Johann Nyngenberch genannt (U. B. Ilseburg II, 540). Die Kirche hatte früher an der Stelle gelegen, wo die Karte von 1759 die Bezeichnung hat: „Alter Kirchhof“, also da, wo jetzt die Silberbornstraße auf die von Norden nach Süden nach dem Silberborn führende Fahrstraße trifft, in dem Winkel, den diese beiden Straßen bilden.

Die Endung =heim = Wohnsitz beweist, daß das Dorf älter ist als die rode-Dörfer. Die Bedeutung der ersten Silbe ist noch nicht geklärt, wahrscheinlich gehört sie zu althochdeutsch *biunda* = Privateigentum. Vielleicht ist auch das 1181 genannte Behem dasselbe wie Bündheim (U. B. Goslar I, S. 327).

**Bunte, In der.** Bettingerode. 15. Jahrh.: 1 morgen im Iffelde in der bunte (U. B. Ilfenburg II, S. 504). 1578: Buntebergk. 1656: in der Bündte und am Papenstiege. 1666: „in der Bunte“, auch „fürm Bunte Berge“. 1699: „für dem Bunte Berge an der Glase Hütten“. Heute heißt der Bunteberg Weißberg. Kehrrein hat zu 1026 *biunda*, 1147 *bunda*, Anfang 13. Jahrh. *agri dominicales, qui bundiu dicuntur*. Bunte = Privateigentum im Gegensatz zum Gemeindeeigentum (Andree). Fischer, Deutsche Altertumskunde, S. 29: Beunde = Beifang, lateinisch *captura*.

**Burgberg, Der Große und der Kleine.** Harzburg I. 1578: „Lütke und große Burgbergk“. Auf dem Großen Burgberge stand die Harzburg, nach den Karten von 1680 und 1682 auf dem Kleinen Burgberge „Die alte Burg“. (Siehe diese.)

[Burgstätte, Die.] Bad Harzburg oder Bündheim. 1657. Nach einem 1656 begonnenen Protokollbuche des Amts Harzburg (Seite 10) verpfändete der Förster Heinrich Grenen dem Forstschreiber Johann Friedrich Hoffmann für ein Darlehen „die Grünen Wiesen uf der Burgstedte vor dem Papenberge“ (21. Mai 1657). Im Amtshandelsbuche über die Jahre 1687—1694 steht Seite 68 ein Vertrag vom 16. April 1689, den Heinrich Grenen senior einerseits mit seinen Söhnen Heinrich und Caspar Grenen, sowie seinem Schwiegersohne Claus Bormann andererseits abgeschlossen hat. Grenen senior verleiht seinen Landbesitz. Dabei ist abgemacht, daß es Bormann freistehen sollte, die verpfändeten „vier Morgen Wiesenwachs vorm Papenberge, bey der Burgstätte belegen“, einzulösen und für sich zu behalten. Ueber die Lage dieser Burgstätte geben weiter folgende Nachrichten Auskunft: Im Erbregeister von 1666, S. 518, sind als zum Grundbesitz des Försters Heinrich Grenen zu Neustadt gehörig angegeben: „18 Morgen Grasung überm Heiligen Holke vor Bündtheimb, 60½ Morgen Länderey vor dem Papenberge, so seinen Vorfahren auszuroden aus gnaden verstattet“. Im Erbregeister von 1699 findet sich die Bezeichnung „der Knüel über Grenen Campe“. Und schließlich gibt das oben erwähnte Amtshandelsbuch an, daß „die Grenen Güther“ „im Rieffenbecke“ und vor dem Breitenberge lagen, um den Papenberg und Breitenberg herum. Die Burg scheint unter dem Papenberge am Ausgange des Riesenbachtals gelegen zu haben. Es ist sonst nichts über sie bekannt. Reste sind nicht mehr zu finden.

Vielleicht handelt es sich um das Lager, in dem im Sommer 1073 die Sachsen vor der Harzburg standen. Bruno, de bello Saxonico, sagt von den Sachsen: „Bald darauf erschienen sie mit einem großen Heere vor der Harzburg und schlugen gegenüber der Burg, so, daß sie von dort gesehen werden konnten, ein Lager auf“. Nach diesen Angaben kommt für das Lager kaum eine andere Stelle in Betracht, als jene. Nur der Riesenbach bot genügend Wasser für das Heer. Siehe auch Birkenburg und „Erdwerke“, deren Lage unbekannt ist, die jedoch in Bad Harzburg gelegen haben.

#### Burgstraße. Bad Harzburg.

**Butterberg**, Der große und, südlich davorgelagert, der kleine. Bad Harzburg. Der noch bewaldete Rücken gehört zu Harzburg I. 1574: Putterbergk, 1578: Botterbergk. 1548: Land am Berge = de beide Buther Kampfe (= Kämpfe). Außerordentlich häufiger Flurname. In der Nähe: zwischen Iffenburg und Drübeck, im Querumer Holze vor der Landwehr der Stadt Braunschweig. Sonst siehe die Aufzählung bei Schütte und von Schoof in der Zeitschrift Hesseiland, 30. Jahrgang, 1916, S. 84–86. Die Bedeutung ist sehr umstritten. Es kann sich nur entweder um Zusammensetzung mit buter = außen (buten = draußen) oder um eine solche mit Butter handeln, also entweder um Berge, die draußen liegen, oder um solche mit fettem Boden. Wenn Schoof der Ansicht ist, daß eine Herleitung von hūnda, hūnda = aus der gemeinen Mark ausgefondertes Land, möglich sei, so kann das für den Harzburger Butterberg nicht zutreffen, weil in der Bettingeröder Feldmark sich der Flurname Bünte findet und der nur wenige Kilometer davon liegende Berg auch diese Namensform haben müßte. Ähnlich liegt der Butterberg bei der Wüstung Badefot im Amte Vorsfelde. Aus Butensfeld im Oldenburgischen Amte Delmenhorst ist auch Butterfeld geworden (Schriften des Oldenb. Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte, 28. Jahrgang, 1905, S. 90). Auffallend fetten Boden hat der Harzburger Butterberg nicht. Die 1477 genannte Botterwende (N. B. Quedlinburg I, S. 579) ist dagegen eine besonders gute Weidefläche. Auf dem gratartigen Rücken des Harzburger Butterberges liegen Steinbrüche, auf die in der Dorf- und Feldbeschreibung von Westerohe (1758) hingewiesen ist. Der Stein ist zum Wiederaufbau der Harzburg 1180 verwendet. Die 1702 errichtete Kirchhofsmauer zu Westerohe besteht ganz daraus. Viele Versteinerungen (Braunschw. Magazin 1756, Stück 88 und 89: Pastor C. F. Meyer, Von den Harzburgischen Fossilien). Reiche Flora.

Danach in Bad Harzburg eine Straße Am Butterberg benannt.

[Butterbusch, Im.] Bettingerode. 1578.



**Butterkamp.** Bündheim. 1548: „De beide Buther Kampfe“. Am Südhänge des Butterberges. Nach diesem benannt. Es war ein Streifen Ackerland, der sich an dem darüber und darunter bewaldeten Gange hinzog und zum Amte gehörte. Auf der Merianschen Ansicht ist er deutlich zu sehen. 1666: „Der Butter Camp trägt allerley Frucht, ist aber wegen der Wildschweine sehr gefährlich belegen“ und: „Ueber der Neustadt unter der Harzburgt bey dem Acker genandt der Buttercamp bricht eine schöne blaue Thon Erde. Ob sie sich aber zu Topf oder Ziegelwerk verarbeiten lassen, beruht uf der Probe“.

**Canossafälle.** Siehe Bismarckstein.

[**Clausteich, Der Saakt.**] Westerode. 1578: „Ein Wischen im Clausdicke und Clauscamp“. 1659 verkauft Jobst Brandes Seel. Witwe an den Amtmann Joh. Heinr. v. Uslar „ihren Teich hinter dem Zauberberge der Sanct Claus genant“. 1666: Claussteich. 1668 sagt v. Uslar: „der St. Claussteich hat bey truckner Zeit Noht an Wasser Windters und Sommer Zeit, ligt dahero zu Grasung und bringt jährlich 2 Fuder Heu und 1 Fuder Grumbt“. Der Acker in der Nähe hieß nach dem Teiche. 1648: „fünf Morgen arthafftigen Landes, benamentlich der Claussteich Kampf für Westerode“. Die Westeröder Karte von 1868 hat die Bezeichnung St. Claussteichcamp zwischen der Fahrstraße Bad Harzburg—Westerode und dem Fußwege Bad Harzburg—Westerode, der unter dem Eisenbahndamm hindurchgeht. Um die Kreuzung dieses Fußweges mit dem Eisenbahndamm hat der Teich gelegen. Die Kapelle in Westerode war dem Heiligen Claus (Nikolaus), dem Schutzpatron der Kaufleute, geweiht, und der Teich gehörte der Kapelle.

[**Comturholz.**] Harlingerode. Die Commenden des deutschen Ordens zu Langeln und Goslar hatten 1325 das Ordensholz an der Radau „sunder dat Holt dat ere meygere von en to lunsse hebbet“ an die Grafen von Bernigerode gegen ein Holz am Saßberge vertauscht (siehe Radau). Zwischen 1530 und 1545 erhob aber der Comtur Gotschalk Schilber zu Langeln noch Ansprüche auf ein im Gericht Harzburg gelegenes Holz, das von alters her den Namen Comturholz oder Seinetpfaffenholz oder Sendeholz führte, weil die Nutzung dem Comtur zu Langeln und zu anderer Zeit dem Synodpriester zu Westerode bei Hornburg zugestanden hatte. Das kann das Holz gewesen sein, das 1325 von dem Tausche ausgenommen wurde. Die Urtsaten im Gericht Harzburg und alte, drei bis fünf Jahrzehnte im Dienst stehende Förster sagten indessen übereinstimmend aus, daß dieses Holz seit Menschengedenken dem Herzoge gehört habe und daß ihm davon die Erbenzinse gereicht seien. Nur

etliche Äcker hätten die Comture mehr mit Gewalt als mit Recht behalten (H. B. Vangeln, S. 439).

**Cunter Camp.** Harlingerode. 1666: „6 Morgen Landt der Comptorey Weddi zustendig, belegen im Teuffels Camp“. 1699 ist gleichfalls die Cunterey Weddingen als Eigentümerin des Cuntercamps genannt. In Weddingen war eine Komturei der Deutschordensritter, die dort zuerst 1287 Besitzungen erwarben und später dahin ihre Goslarer Niederlassung verlegten.

**Cyriaksmühle.** Oker. Siehe unter Schachtruppsmühle.

**Dammeyers Winkel.** Harzburg II. Stelle im Oertal bei der Adlerklippe. Dort ist ein Flößermeister Dammeyer ertrunken (1697). Dicht bei der Holzschleiferei steht ein Granitstein, auf dem das Andenken an Dammeyer verewigt ist. Auf einem anderen Granitstein ist ein Kreuz und ein Name eingehauen. Er bezeichnet die Stelle, wo beim Bau der Straße die Männer Kelle und Ebers aus Oker und beim Flößen Boß aus Schlewecke den Tod fanden.

[**Dammwiese.**] Harlingerode. 1759. Südlich des heutigen Okerforsthauses in der Nähe der Wüstung Göttingerode. Der teilweise erhaltene Damm gehörte vermutlich zu einer Teichanlage dieses Dorfes. Heute heißt die Wiese die Göttingeröder Wiese (siehe diese).

**Dankerskamp.** Harlingerode. 1578: „Zwischen den Harlingeröder Teichen und dem Dankerskampe“. Ebenso 1620, 1709: „Dankmers Camp, sonst Pulver Camp genannt“. Weil er an der von der Alten Straße nach Westen abzweigenden Pulvertrift lag. Der Kamp liegt nördlich der Alten Straße und gehörte früher zum Amt Wienenburg. Feld, das einem Tanquart gehörte oder Worth eines Tanko.

[**Danne, Die.**] Harzburg I. 1578, 1666, 1699: „Die Danne und Glas Hutten Bleek“. Als Forstort zwischen „Meienbergesweg“ an dem Bach die Schamlau genannt“ und Zellholz erwähnt. Die Danne war offenbar ein durch seine Größe oder Gestalt ausgezeichneter alleinstehender Baum, und zwar eine Eiche, die im Harz Tanne heißt. Siehe unter Glas-hütten.

**Danzfußschneise.** Harzburg II.

[**Daubenköpfe.**] Harzburg I. 1691. Höhe mit mehreren Kuppen, wo einst, als dort Hochwald stand, in den Wipfeln der Bäume wilde Tauben nisteten. Jetzt Forstort Sandweg.

**Degenstraße.** Harlingerode. Benannt nach ursprünglichem Besitz des Ackermanns Wilhelm Dege.

**Dicker Kopf.** Harzburg II. 1680: Der Dickkopf. Auf dem linken Okerufer gelegen und zum Stollenforst gehörig.

**Diebesstieg.** Harzburg I. Heute Forstort. 1578: „Ufm Diebstiege“. 1666, 1680: „Am Diebesstiege“. Der Fußweg kam von der Ecker, wo der Ammentalsbach in sie fällt, ging dann südlich des Baches im Ammentale hinauf, also bei der Hasselburg vorbei, im Bogen aufwärts um die Kuppe des Woldsberges südlich herum, südlich an der Kattnäse vorbei nach dem Grimmeckenteiche, von da nach der Förstertränke und endete an der Döburg (siehe Hasselteich). Der Name ist häufig. 1197 in einer Urkunde des Klosters Mariental bei Helmstedt: „semita que dicitur Dhivestich“ (Harzeitschrift 11, S. 93). 1548 im Amt Salder ein Dessenstich, bei Heerte (Braunschw. Heimat, 1924, S. 73), in Gandersheimer Feldmark. Verborgener, nur wenigen bekannter Schleichweg. Ähnlich wird heute „verstohten“ für heimlich gebraucht. 1680: „weil die Holzdiebe denselben am besten kennen und gebrauchen“. Die im Hasselbruch gelegene Döburg (Offenburg, Rinderstall) war in Zeiten der Gefahr eine Zufluchtstätte.

[**Dielenweg.**] Bündheim. 1666. Weg, auf dem Dielen von der Sägemühle in Bündheim abgefahren wurden.

**Dießelkamp, der große und der kleine.** Westeroode. 1578 und 1595.

**Dietrichskamp.** Bettingeroode. 1666: „Uf dem Dietrichskampe“.

#### **Dietrich-Klagges-Straße.**

a) Harlingerode. Früher Auf dem Plane oder Planstraße.

b) Dfer. Früher Harzburger Straße.

[**Doctorniese.**] Bündheim. 1759 als zum fürstlichen Hofe (Nr. 30) in Schlawecke, dem späteren Amtsgericht, gehörig angegeben. Dieses Grundstück gehörte einst dem Doktor Wulfsbrand Adolf Röbbiger aus Hallerspring, dessen Grabdenkmal in der Schlawecker Kirche steht.

**Dommesstein.** Harzburg I. Im Kalten Tale. Siehe Dommesstraße.

**Dommesstraße.** Bad Harzburg. Benannt nach dem ersten Badekommissar Dommes. Er wurde 1855 von der Regierung beauftragt, neben seinem Amte als Forstgehilfe die sich auf den Fremdenverkehr beziehende polizeiliche Tätigkeit zu übernehmen. Als der Verkehr wuchs, behielt er nur die Geschäfte des Badekommissars. Denkstein im Kalten Tale. Gestorben am 25. April 1884. Sein Nachfolger wurde der Major a. D. Kalbe.

**Dommesweg** = Ernst-Dommes-Weg. Harzburg II. Im Niesenbachtale. Benannt nach dem dritten Badekommissar, von dem er etwa 1912 angelegt war. Im Sommer 1933

wurde der vom Bärenstein dicht oberhalb der Steinbrücke nach dem Radauwasserfall führende Weg gleichfalls Ernst-Dommes-Weg genannt.

**Dorlah, Die.** Harzburg I. 1535 und um diese Zeit stets Der Dorlah. Das Privateigentum an dem Holze war im 16. Jahrh. zwischen den Bischöfen von Halberstadt, die in die Rechte des eingegangenen Klosters Abbenrode eingetreten waren, und den braunschweigischen Herzögen streitig. Heinrich Julius einigte sich mit dem Domkapitel dahin, daß der Holzbestand, die Hude und die Trift den Bischöfen gehören, die Hoheit, die Jurisdiktion und Jagd aber dem Herzoge zustehen solle. Die alte Form wird Dorlah = Dornenwald gewesen sein. Ein Dornla bei Mülhausen i. Th., dessen alte Form Thurnilohum von Arnold mit Dornenwald erklärt wird.

**Dornecke Tal.** Harzburg II. 1666. Tal mit vielen Dornbüschen.

[**Dornhof.**] Bad Harzburg. 1436 (Delius, Beilage 18). Ein Hof an der die Dorfbefestigung bildenden Dornhecke.

**Dornkamp.** Westerode. 1578: „Die Dorren Wischen... ligt underm Butterberge“.

[**Drahthütte.**] Bündheim. Von Herzog Julius begründet. Zur Herstellung von Kupferdraht. Südwestlich des heutigen Marktplazes vor dem Scharenberge, wo Mauerreste gefunden sind. Im Dreißigjährigen Kriege mit zerstört und nicht wieder aufgebaut. Zu der Hütte gehörte der Drahtteich.

[**Drahtteich oder Drahtmühlenteich.**] Bündheim. 1578, 1759. Am westlichen Ausgange von Bündheim, dicht südlich der Fahrstraße nach Oker, am Scharenberge. Die teilweise erhaltenen Dämme sind von der Straße aus zu sehen. Siehe Drahthütte. 1578: „Der Drahtmühlen Teich. Denselben hat Illustrißimus (Julius) erbauen undt erweitern lassen. Denn es bey Abmus Hellers Zeiten 2 kleine Pfüßen waren, tragt Karpfen und Karuzen. Der Insluß kommet von der Messings Hütten; ist steinig undt morastig boden, helt 8 Morgen“.

**Dreckbornskamp.** Westerode. 1578: „Dreckborn“. 1666: „Der Dreckbornskamp beim Vorwerck (Neuhof) unweit des Hohen Weges“.

**Drecktal.** Harzburg II. 1578: Dreckthall. Zwischen Adenberg und Kolberg (Goldberg). Hier geht die Alte Straße nach Oberbrück in tiefen Hohlwegen hinauf, die bei Nässe grundlos sein mußten. Nicht von „trocken“ = ziehen, fahren.

**Dreckpöhle.** Harzburg II. Erbregister 1578: „Dreckpfülle“. Der Amtmann Simon Thomas, der Verfasser des Registers.



war Thüringer; er stammte aus Altenburg. Daher das I statt D. 1680: „Daselbst kommen viele Wege zusammen und schneiden einander durch, wovon es sehr dreckig und unflätig wird“. Hier kreuzten sich die in mehreren Strängen laufenden Straßen Harzburg—Oderbrück (die Alte Straße) und Harzburg—Zellerfeld. 1680 und noch 1753 stand hier ein Warthaus an der Straße (siehe Schnabelgasse). Pöhle = Pfühle (Plural von Pfuhl = Sumpf).

**Dreckwiese.** Westerohe. 1578, 1666.

[Drei Börne, Die.]

a) Harzburg I. 1578: „de dre Borne liggen hoven der Schelle“, d. h. oberhalb der Zelle des Einsiedlers Wanles im Schimmerwalde. Noch heute: Dreibörner Weg.

b) Harzburg II. In der Nähe der Alten Schlewecke. 1680: „Die äußerste Ecke nach Südwest, sowol am Morlberge als Elvensteyn“. Hinzugefügt ist: „und kömmet in dem Sande zuzeiten etwaß glänzendes, gleich als Stücklein von dem allersubtilsten Blattgolde mit heraus. Es ist aber nichts Nützes daran, ob es schon noch ein so gut Ansehen hat. Das Wasser von diesen Börnen gehet bald zusammen und in dem Börnersthale hinab nach dem Glasckenbäcke“.

**Dreibörner Weg.** Harzburg II. Siehe Drei Börne unter a.

**Dreiherrnbrücke.** Harzburg I. Brücke über die Ecker. Hier stießen bis 1866 die Gebiete von Preußen, Hannover und Braunschweig zusammen.

**Drenkel Trog.** Harzburg II. 1666 werden Goldborn, Drenkel Trog und Steigerbleek zusammen genannt. Hier stand, dicht bei der heutigen Schuhhütte auf dem Breitenberge an der Alten Straße Goslar—Oderbrück „ein Tränketrog, da die Fuhrleute die Pferde tränken können“. Das Bruch in der Nähe heißt noch Tränkebruch.

[Drüffel Hegge oder Trüffel Hegge, In der.] Bettingerode. 1666. Nach Schambach ist Drusele = eine Traube oder ein Büschel Beeren oder Nüsse, aber auch der Paradiesapfel, von dem immer mehrere zusammen wachsen. In Reuters Stromtied werden die beiden Töchter Jochen Nützers Mining und Lining Druwäppel genannt.

[Düstere Ford, Der.] Harzburg II. 1397: Ritter Bertold von Oldershufen verlangt vom Rat zu Goslar Ersatz für ein ihm zu der düstern Börde beim Adenberge getötetes Pferd (H. B. Goslar V, 1071). 1666: „Der Düster fort tho Frauen Marien Schmels Hütte genandt“. Bezeichnung für die Gegend des heutigen Hüttenortes Oker, als diese noch (vor 1527) dicht bewaldet war. Ford = Furt im Sinne von Uebergang, Durchgang (siehe unter Wasserföhr). Die Alte

## Düsteres Tal

## Eichenweg

Straße Goslar—Oberbrück zog an dieser Stelle hinauf in den Harz. Je eine Hütte „zum Furde“ und „zum Oberen Fort“ 1528 (Meier, Der Streit des Herzogs Heinrich d. F. mit der Stadt Goslar um den Rammelsberg, S. 35).

**Düsteres Tal.** Harzburg II. 1320: Dusterdhal. Zwischen 1300 und 1350: Dat Dusterdal. 1578: Dusterer Thalsberg. Das streckenweise sehr enge Tal mit hohen, steilen Rändern mußte bei dichter Bewaldung ziemlich dunkel (düster) sein.

**Ebersbrink.** Schlewecke. Am Wege nach dem Silberborn.

**Ecker, Die.** Bach. Von alters her Grenze zwischen dem braunschweigischen Amte Harzburg und der Grafschaft Wernigerode. Eckeræ in einer Urkunde der Grafen Hermann und Heinrich von Woldenberg v. 9. 6. 1222, ausgestellt auf dem kaiserlichen Schlosse Harzburg (datum Hartesborch, castro imperiali). Die Grafen gaben an das Kloster Abbenrode einen Wald zwischen Abbenrode und Eulingerode mit den dazugehörigen angrenzenden Weiden bis an die Ecker (usque ad rivum qui vocatur Eckeræ) und erhielten dagegen unter anderem einen Acker bei dem Walde Broneholt (Agrum unum prope silvam que vocatur Broneholt). Nach Bode, Königsgut in und um Harzburg, Abt. 16, Bl. 10 b (Handschrift im Landeshauptarchiv Wolfenbüttel), befindet sich die Urkunde im Staatsarchiv Magdeburg, Abbenrode Nr. 6. 1407 (Deliuss, Harzburg, Beilage 15), vor 1429 und dann 1455, 1462 und sonst im 15. Jahrh. schon die heutige Form: de (die) Ecker. Ursprünglich wohl entstanden aus Ecker-a (=aha) = Eckerbach. Nach den Harzburger Erbregistern konnten im Schimmerwalde nebst dem Bockenrode (dem Bovenroder Felde), dem Woldsberge, dem Frankenthal, Ditholz, langen Tal, großen und kleinen Stöttertal, also in den Forstorten an oder in der Nähe der Ecker, jährlich im Herbst, „wenn der Höchste Mast bescheeret“, 1000 Schweine „geseißel“ werden. Die dort stehenden Mastbäume lieferten dazu Eichen und Bucheckern.

**Ehoplak.** Harzburg I. Am Kaiserwege. Jetzt verwachsen.

**Eichen, Unter den.** Bad Harzburg. Ehemaliger Konzertplatz, der Harzburger Aktiengesellschaft gehörig, früher Schweineweide. Die Eichen, reihenförmig gepflanzt, waren 1874 achtzigjährig.

**Eichenberg.**

a) Harzburg I. 1578. Danach eine Straße in Bad Harzburg Am Eichenberg benannt.

b) Harzburg II. 1320: Ekenbard. 1340: Nihberg, 1462: Ekenberg. Westlich der Oker gelegen.

**Eichenweg.** Oker. Straße.

[Eisbleef.] Harzburg. 1680: „Das Eydblääk oder Weste-röder Kuhlager“. Mit Wall und Graben umgebenes Recht-ek nördlich des Wolfsteins. Auch ein Vogtumsches Eisbleef im Schimmerwalde 1666.

[Eisenhütte, Die, unter der Harzburg.] Bad Harzburg. 1524 wird der Bergmeister Jakob Fischer „aus dem Thall“ (Joachimsthal in Böhmen) von Herzog Heinrich dem Jünge-ren zum Verwalter der Eisenbergwerke und der Eisenhütte unter der Harzburg ernannt. Die Hütte muß aber schon vor-her bestanden haben. Denn 1500 belehnt nach Tenner Herzog Heinrich der Ältere mehrere Goslarer Bürger mit dem Rechte, im Riesenbruche bis an die Kalbe und von da bis an den Ohsenberg „na yserne steyn“ arbeiten zu lassen, sowie Berg- und Hüttenwerke in dem Raum zwischen der Oker und der Radan anzulegen. Der gewonnene Eisenstein, nament-lich Magneteisenstein vom Spitzenberge und dessen Um-gebung, wurde in der Eisenhütte unter der Harzburg ver-hüttet, deren Schlacken nördlich der Gebäude der jetzigen Badeanstalt, früheren Riesenbacher Sägemühle, nachzuweisen sind. Die Hütte wurde 1555 vom Herzog an den Nürnberger Ratsherrn Erasmus Ebner verlehnt. Dieser nahm für seine Unternehmungen von dem Braunschweiger Franz v. Damm ein größeres Darlehn auf, konnte es aber nicht zurückzahlen, und so wurden seine Lehngüter, darunter die Harzburger Eisenhütte, vom fürstlichen Vergamt zu Goslar an v. Damm übertragen. Er kaufte, wahrscheinlich vom Herzog gedrängt, dem die Hütte zu viel Holz verbrauchte, 1566 den Holzbestand des Alsholzes bei der Ecker „im Fürstentum Braunschweig“ zum Abkohlen auf 29 Jahre „to behuff unßer (der fürstlichen) ißerhütte under der Harzburg“. Trotzdem aber wurde bald nachher fürstlicherseits der Betrieb der Hütte untersagt. 1578: „bey der eyßern Hütten überm Salze“ (Juliusshall). 1626 wurde auch diese Hütte von den Wallensteinern nieder-gebrannt, 1680 aber bestand sie wieder und wurde 1692 an eine Witwe Schlüter in Oker verkauft und von der „Glücks-rädergewerkschaft“ betrieben. 1707 ging sie ein. Als 1874 die Harzburger Aktiengesellschaft das Gelände zur Erbauung des Kurhauses vom Staate kaufte, behielt dieser sich das Eigentum an den Schlacken vor, verwertete sie aber nicht. Häufig ist die Bezeichnung „auf dem Schlacken“ (vgl. Tenner: Der Magneteisensteinbergbau am Spitzenberge bei Harzburg in der Monatschrift „Der Harz“, und derselbe: Die Eisen-hütte unter der Harzburg, in der Harzheimat, 1930, vom 18. 10., Nr. 42).

[Eissteller.] Harzburg I. Siehe Harzburgische Höhle.

[Eisenwiese.] Harlingerode.

a) 1578: „Vorm Langenberge vor der Eisenwiese“.

## Elfenstein

## Eselstieg

b) 1620: „2 Morgen für dem Schwalenflint die Elbenwische“.

**Elfenstein.** Harzburg II. 1578: Der Elwenstein. 1666: Am Elwenstein. Ein Felsen oben auf dem Berge. Dieser hat von dem Felsen seinen Namen erhalten. Stein, in dem Elfen hausen. Die Alben kommen in den Hexenprozessen der Gegend vor.

Danach eine Straße in Bündheim *Elfenhecke* benannt.

[**Ellerbusch.**] Westerohe. 1666: „Auf dem Ellerbusch“.

**Ellerwiese.** Harlingerode. 1653. Durch Ausrodung von Ellern entstanden.

**Erdbeerbrink.** Harzburg II. Am kleinen Hahnenberg.

[**Erdwerke.**] Bad Harzburg. 1719: „hoben den alten Erdwerken“. Vgl. Burgstätte.

**Eisenborn.** Harzburg I. Quelle im Großen Tale, die für die Duelle des Schamlahbachs gehalten wird. Das Wasser soll alsbald unterirdisch fließen und nördlich des Wolfsteins im Schamlahbrunnen wieder zutage treten. Siehe Rosseltal.

**Eselborn.** Harzburg I. Quelle am Westhange des Sachsenberges am Eselstieg. 1680: „weil sie vor dem die Esel von der Burg darin getrenket haben“. Das ist nicht richtig. Vielmehr wurde von diesem Brunnen das Wasser in kleinen Fässern durch Esel nach der Harzburg gebracht (Braunsch. Magazin 1910, S. 124). Unter dem Burggesinde ist 1572 ein Eseltreiber genannt. Pieper, Burgenkunde, S. 530: „In friedlichen Tagen wurde den mit Quellwasser nicht (oder nicht ausreichend) versehenen Burgen solches regelmäßig von außen zugeführt, zumeist mittels eines Esels, wie denn bei manchen Burgen noch ein ... Eselsweg neben der Burgstraße vorhanden ist“. Als Schwemme für die Pferde und Esel diente der Grimmedenteich (siehe diesen). Als die Burg 1650/51 niedergerissen wurde, wurde der Eselsbrunnen, wie der Brunnen auf der Burg, zugeschüttet. Der Gastwirt Reusche ließ um die Mitte des 19. Jahrhunderts den Eselsbrunnen wieder ausbringen und fassen, weil er das Wasser für seinen Betrieb nötig hatte. Dann legte er den Reusche-teich an. Und schließlich veranlaßte er 1867, daß der Brunnen auf der Burg ausgeräumt wurde. Der Eselsborn war nunmehr entbehrlich und wurde zugeschüttet. Ein Eselsborn im Soppitale bei Stadtholendorf.

**Eselstieg.**

a) Harzburg I. Am Westhange des Sachsenberges, jetzt der zur Talsahrt benutzte Fahrweg vom Burgberge (siehe Eselsborn). Für die Harzburg angelegt.



b) Harzburg II. 1680. Für das Jagdhaus auf dem Treppenstein zur Heranschaffung von Lebensmitteln und als Zugang? Verbindung zwischen diesem und der Sudburg (siehe Treppenstein)? Die Harzmesser schrieben 1680: „das Holz vom Hahnenplatz und Treppenstein wurde auf dem am Hange laufenden Eselsteig hinuntergeschafft“.

Heute heißt so der Weg, der am Messinghüttengraben entlang über die steinerne Brücke, oberhalb des Kuhlagers über den Pfennigsbach, beim Achtermannstale und am Kalkschneiderhai vorbei auf den Fahrweg vom Teufelstal, um den Fuß des Ziegenrückens herum, am Kuschietental und an der Studentenklippe vorbei und dann immer oberhalb der Landstraße fast bis Komferhalle weiterführt. Er wurde 1817 gebaut und führte nach dem Oberharz. Die Korntreiber oder Fruchthändler brachten auf Eseln das Brotkorn in den Oberharz.

Ein Eselstieg für die Stausenburg bei Zorge (Harzzeit-schrift 3, S. 509). Desgleichen bei der Pfalz Werla.

**Ettersberg.** Harzburg I. Anfang 16. Jahrh., 1578, 1593. Ein Ettersberg nördlich von Weimar, Dorf Ettersberg am Nordhange des Berges bei Weimar, für den auch die Formen Nettersberg, Eitersberg gefunden sind. Die Deutung ist nicht gelungen. Den Namen des Ettersstales, in dem jetzt eine Talsperre errichtet ist, sprechen die Einheimischen Eddertal.

#### Feldstraße.

a) Harlingerode. 1937.

b) Ofer.

**Feigenbaumsklippe.** Harzburg II. In seinen 1789 erschienenen Beobachtungen über die Harzgebirge erwähnt Lafius, S. 372, daß auf dem östlichen Oferufer nahe an der Komke vor Alters ein Stollen getrieben sei. Die Grube, welche der Feigenbaum geheißt habe, sei eingegangen gewesen, aber in neuerer Zeit wieder aufgenommen, jedoch wieder verlassen. Man habe Kupferkiese und etwas Bleiglanz darin gefunden. Die Klippe heißt nach der Grube.

**Fiedel, Auf der.** Harlingerode. 1666: „auf der Fiedel“. 1840: „auf der Feddel“. Land in Gestalt einer Fiedel.

#### Fillekühle, Bei der.

a) Bündheim. 1619, 1666: „Auf der Fille Kühlen undt umb die Teiche unter Bündheim herum“. Die Fillekühle lag östlich des Scharenberges, westlich der neuen Schule.

b) Westerode. 1666.

Grube, in der das gefallene Vieh abgehäutet wurde. fällen = abhäuten, abfellen, schinden. Die jetzige Bezeichnung

Fitzlinie

Friederike, Grube

für Schinder „Abdecker“ bedeutet dasselbe. Abdecker ist derjenige, der die Decke abzieht. Decke noch in der Jägersprache = Fell.

**Fitzlinie.** Harzburg I. Schneise über den Sellenberg.

**Finkenherd.** Siehe Petersilienbleef.

**Flittersfeld.** Westerode. 1666. Vom Flimmern der Luft über dem Erdboden?

**Flußstraße.** Oker.

**Försterbleef.** Bad Harzburg. 1588: „Vor dem Papenberge liegt eine Wiese, gehöret auch dieser Capell (auf der Burg), so der Förster als ein Salair für die Aufsicht auf den Papenberg gebraucht“.

**Förstertränke.** Harzburg I. 1666. Vgl. unter Brand. Eine von und für den Förster gefaßte Quelle. 1488: eine Förstertränke (des Forsters drenke) bei Ilfenburg (II. B. Ilfenburg II, 406).

**Försterwiese.** Schlewecke. Zum Okerforsthaus gehörig.

**Forstschreibertal.** Harzburg I. 1816. Neuere Bezeichnung. Seitental des Stübchentalz.

[**Frankenkult.**] Harzburg I. 1680: „In der Ecker fast gegen dem Rabenstein über ist ein Sumpf, welcher Franken Rold genannt wird“. Vermutlich wie das nahe auf dem rechten Eckerufer liegende Frankental nach für den Bergbau herangezogenen Franken benannt.

**Franzosenkopf.** Höchste Erhebung des Langenberges (siehe dort).

**Frau Marien Saigerhütte.** Früher Schmelzhütte (Hafe). Oker. Von Herzog Heinrich dem Jüngeren um 1527 an der Oker gegründet und nach seiner Gemahlin Marie benannt. Ueber das Saigerverfahren siehe Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, Heft 5 (1928): Johann Thurno, S. 63 ff. und Rosenhainer „Die geschichtliche Entwicklung des Unterharzer Hüttenwesens“ (Zeitschrift Metall und Erz, 1931, S. 75 ff.).

**Friederike, Grube.** Bündheim. Am 1. Juli 1860 schloß der Konsul S. H. Meier zu Bremen, veranlaßt durch den Hauptmann a. D. Castendyck, mit der braunschweigischen Kammer einen Vertrag zur Gewinnung des Harzburger Eisensteins. 1862 wurde ein Werk errichtet, das nach der Frau Castendycks die Bezeichnung Grube Friederike erhielt. Zur Verhüttung des hier geförderten Raseneisensteins wurde die Mathildenhütte erbaut. 1872 verkaufte der Konsul Meier beide Werke an ein Konsortium, die Aktiengesellschaft Harzer Union. Infolge der Freihandelspolitik und schlechter Konjunktur auf dem Eisenmarkte liquidierte die Gesellschaft 1879, nachdem der Betrieb der Grube Friederike und der Mathildenhütte schon 1877 eingestellt war. Im Oktober 1880

kaufte der Industrielle Grillo zu Essen die Berg- und Hüttenrealität und die Werke. Jetzt ist die Grube von Krupp-Essen aufgekauft und ist wieder in Betrieb genommen worden, nachdem sie einige Jahre infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Lage stillgelegen hatte. In der Grube werden viele Versteinerungen gefunden.

Danach eine Straße in Bad Harzburg **Friederikenstraße** benannt.

**Fritz-König-Straße.** Bad Harzburg. Zu Ehren des um Harzburg durch namhafte Stiftungen hochverdienten Rentners Fritz König benannt. Siehe Bauerweg.

**Frobeeck, Der.** Harlingerode. 1759.

**Fronholz.** Westerode. Am 9. 6. 1222 erhielten die Grafen Hermann und Heinrich von Woldenberg von dem Kloster Abbenrode einen Acker bei dem Fronholt (siehe Eder). Zwischen 1323 und 1333 hatten die von der Gomwische das Holz zu Mannlehn von dem Bischof von Hildesheim. Es ist unter den Lehngütern des Ritters Hermann von der Gomwische aufgeführt (U. B. Goslar III, 829). Als die Gomwische 1395 im Mannesstamme ausstarben, belehnte der Bischof Gerhard von Hildesheim in demselben Jahre Alschwin von Salder, der die letzte von der Gomwische zur Frau hatte, mit den Lehngütern der von der Gomwische, darunter dem Fronholze (U. B. Goslar V, 986). 1459 wurde die Belehnung erneuert, indem Rudolf von Salder, Hansens Sohn, u. a. „dat Frone Holt“ zu Mannlehn erhielt (Harzzeitchrift 3, S. 282). 1484: dat Brannenholt (U. B. Ilsenburg II, 872). 1578: „Das Fronen Holz kommt Ihan von Rössing zu, jedoch gehöret alle Hochheit Jagt mast und trifft beneben dem Vorkauf des holzes undt Wasens an das Haus Harzburg“. Ebenso 1666, jedoch statt Ihan von Rössing: denen von Rössing. Fronholz = Herrenholz. Fro = Herr, erhalten in Frondienst, Fronlehn, Fronfeste, frönen = dienen. Das Holz ist längst ausgerodet, ein Teil schon im 15. Jahrh., denn ein Franenkamp wird schon 1481 erwähnt (U. B. Ilsenburg II, S. 492).

**Fuchshöhlen.** Westerode. 1666: Die Voshöhler. 1699: „Voshöleren ist ein Feld Busch“. Häufiger Flurname. 1197: Voshole bei Marienthal bei Helmstedt. 1300 überläßt das Kloster Stötterlingenburg „saltum quendam sive locum silve, qui ad antra vulpium sive Voshole communiter appellatur“, den Brüdern von Beek (U. B. Stötterlingenburg, Nr 38). Derselbe Forstort ist nochmals erwähnt (ebendasselbst Nr. 41 und Nr. 75). 1314: „silva que dicitur Voshol, sitam apud silvam Heynla“. Voshol scherzhaft Name eines Hauses in Goslar 1324 (Harzzeitchrift 61, S. 155).

**Fuchsklippe.** Harzburg II. Am Adenberge.

**Fuhler Lohnbach.** Harzburg I. 1548: der Iodenbeefce. 1578: Iodenbeegk. 1680 sind unterschieden der kleine fuhle Vogenbääd und der fuhle Vogenbääd, und zwar führt die erstere Bezeichnung der heutige Lohnbach. Es sind Bäche, die in morastigem, fauligem Grunde durch niedriges Holz (Loden) fließen. Daß die Umgegend mit Gebüsch bewachsen war, geht aus den Namen Hasselkopf, Hasselbruch hervor. Vgl. Grosse unter Faule Acker. Hamburgisch: Fuhlamer = Dreckeimer; Fuhlentwiete = dreckige, schmutzige Twiete (Wasse).

**Galgheit, Auf der.** Oker. Anfang 16. Jahrh.: Harzburgisch Gericht. Eine Richtstätte (Galgen) westlich der Oker nach dem Sudmerberge zu. Erbregister 1699 unter der Überschrift „Feinliche Hals Gerichte“: „Galgen und Radt sind gestanden bey der Oker uf der alda befindlichen annoch so benahmten Galligkeit. Desgleichen an der alten Straßen bey dem großen Papenstiege uf der Gerichts Stelle“. Bis 1910 war die Galgheit als ein etwa 50 Meter langes und 30 Meter breites, von Wall und Graben umgebenes Rechteck zu erkennen (Skizze bei Schucht, Chronik von Oker, S. 89 ff.). In jenem Jahre ist die Anlage zerstört (Braunschw. Heimat, 1910, S. 132), und die Stelle ist bebaut. 1571 war hier („bey den Okerthurm“) ein Kirchendieb gerädert (Hase, S. 91).

Danach eine Straße in Oker Galgheitstraße benannt.

**Galgenberg.** Harlingerode. Nordwestlich der Alten Straße auf dem rechten hohen Okerufer, früher in Bienenburger Feldmark. Hier lag das Weidenlengisch (Wiedelacher) Gericht der Karte von 1543.

**Galkopsthal.** Harzburg I. Verderbt aus Gailhopsthal: 1666. Im 17. Jahrh. wohnte eine Familie Gailhop im Amte, erwähnt z. B. 1603.

[Galm, Auf dem.] Harlingerode. Unten vor dem östlichen Ufer der Oker unterhalb des späteren Ortes Oker. 1311: de hutte tom Rederen Galm (U. B. Goslar III, 265). 1355: Die Hütte Galm, die oberhalb von Wöltingerode liegt. 1358 begabt Dietrich von dem Dike die Deutschordensherren zu Goslar mit einer Wiese to deme Galme (daselbst IV, 650). 1398 überläßt Hans Meyse die Hütte an Cord Romold, seiner Schwester Sohn (daselbst V, 1091). 1455 kommt sie in den Besitz Albrechts von der Helle, des Schwiegersohnes Romolds. 1461 verzichtet von der Helle darauf. 1529 war Eigentümer der Goslarer Berg- und Hüttenherr Hans Ahtermann. 1470 in der Rammelsberger Bergordnung und 1580 in einer Grenzbeschreibung: de galmen. 1609: die Galmhütte, igtige Pulvermühle. In der Hütte wurden Rammelsberger Erze verarbeitet. Die Flurkarte von Harlingerode von 1759 zeigt



an der Stelle, wo die Hütte lag „Schladen vor dem Steilen Ufer“, auch ergibt sich ein Anhalt für ihre Lage aus der Bemerkung, daß sie gestanden habe an der Ufer oberhalb der Wüstung Winetherode (Harzeitschrift 31, S. 280). Nach dem Erbregeister von 1548 (S. 53) lag die Galmhütte innerhalb des Kleinen Kaiserschnitts. Der Hütten- und Wasserzins stand dem Amte Harzburg zu. Eine andere Galmhütte, der obere Galm, lag auf der Stelle des heutigen Buntentbock (Harzeitschrift 46, S. 290).

Nach Schröder (Braunschw. Magazin, 1910, S. 124) ist Galm ein altd deutsches Wort für Klang, Geräusch, Echo. Die Schalllöcher in den Kirchtürmen heißen auch Galmelöcher. Zeitwort gellen. Das Geräusch, das mit dem Hüttenbetriebe verbunden war, vielleicht ein Echo, hat der Hütte den Namen gegeben (siehe unter Schladen). Im Mittelalter glaubte man, daß die Löwin ihre Jungen tot zur Welt brächte und daß diese erst durch das Gebriüll des Vaters lebendig würden. Es heißt in Freidanks Bescheidenheit (13. Jahrh.): „Diu lewen tot ir Kint gebirt.“

Von des Vater galme es lebende wirt.“

[Gänsebaum, Am.] Schlewecke. 1699. Baum auf der Gänseweide.

**Gänsefüßchen, Auf den.** Harlingerode. 1595: „uff dem Gosevotische“, „uf den gaüße Voten“. 1666: „uf den gaüße füßen“. 1759: Gosefäutgen. Land, das infolge von einschneidenden unfruchtbaren Stellen oder dergleichen die Form eines Gänsefußes hatte. Eine Straße in Hameln: Auf den Gänsefüßchen. Ein Berg Gänsefuß im Hessischen.

**Gartenweg.** Bad Harzburg. Verbindung zwischen Dommes- und Ambergstraße.

**Gartenstraße.** Harlingerode. 1937.

**Gehrkamp.**

a) Harlingerode. 1620. 1666. Gehr-, Geer-, auch Gahr-Camp. Nach Gefenius, Meierrecht II, S. 38, ist eine Gehrde oder Gara ein sich am Ende zuspitzendes kleines Stück Land, das mehr oder auch weniger als ein Morgen sein kann, ein Ackermaß. Auch für dreieckige Stücke Zeug findet sich die Bezeichnung. 1680 heißt es bei der Beschreibung des Oberhäu: „Außerhalb der Grenze in dem Blankenburgischen wird es genennet in den Gehren und solches darumb, weil daselbst unterschiedliche Hölzungen mit langen schmalen Streiffen, gleich den Gehren im Rode zusammenlaufen“. Häufiger Flurname. Rehrein zum Jahre 1277: geren, 1273: imme geren. H. B. Ilseburg 1518 für die Feldmark Husler: „1 morgen in den gheren“ und 1510 für Westerbeck: „vayr geren“. Gehren-Camp bei Richtenhagen (1680).

b) Bettingerode. 1759: Gierkamp und Auf dem Gehr Campe.

[Geiststeine, Am.] Harzburg II. Da, wo der im Bärners-tale herunterkommende Bach in den Gläseckenbach fällt. 1680: „Dasselbst sind ehemals die großen Gießsteine, so sie auf der Mössingshütte brauchen, gebrochen, davon es noch am Geiststeine genennet wird“. Jedenfalls hat die Bezeichnung nichts zu tun mit der Gais = Ziege, wie Schröder im Braunschweigischen Magazin von 1910, S. 124, für möglich hält. Denn das Wort Gais für Ziege ist für unsere Gegenden nie gebraucht.

Gelmkebach. Oker. 1312: Ghelenbefe (H. B. Goslar III, 278 und 279). 1332: Holtmarke, de de Ghelenbefe heth (dasselbst, 907).

[Gericht, Auf dem.] Bad Harzburg. Auf der Stelle, wo sich die heutige Papenbergstraße (der alte Zellerfelder Weg) mit der Ambergstraße, einem früheren Feldwege (Papenbergsweg), kreuzen, stand in der Kommunion ein Galgen. Die Gerichtsstätte des Amtes, wo Gericht gehalten und außerdem die peinlichen Strafen vollstreckt wurden, lag an der „Alten Straße“ von Goslar nach Halberstadt in Bettingeröder Feldmark.

Gestüt. Bündheim. Das Harzburger Gestüt bestand wahrscheinlich schon im Anfang des 15. Jahrh., jedoch sind sichere Nachrichten erst aus dem Anfang des 16. Jahrh. vorhanden. Wie fast alle Gestüte der älteren Zeit wurde es als Wildengestüt betrieben. Die Wilden, das sind die Zuchtstuten, durchschnittlich 150, konnten sich in den Waldungen des Amtes Harzburg zur Weide im Sommer Tag und Nacht frei bewegen. Die Scheelen = Beschäler kamen im Mai für etwa drei Monate zu ihnen aus dem Marstalle in Wolfenbüttel. Für den Winter, etwa von Mitte November bis Walpurgis, wurden die Pferde in kleinen Trupps auf mehrere Ämter zur Durchfütterung verteilt. Der Leiter des Gestüts war der in Bündheim wohnende Wildenmarstaller. Der bedeutendste der älteren Zeit war Kaspar Kruck, der dem Gestüt von 1613 bis Ende 1647 vorstand. Seit 1650 blieb das ganze Gestüt auch im Winter hier. 1667 wurde es dem Oberstallmeister unterstellt, der seinen Sitz bei der fürstlichen Hofstatt in Wolfenbüttel, seit 1753 in Braunschweig, hatte. Die Franzosen lösten es 1808 auf, aber 1814 ließ es Herzog Friedrich Wilhelm wieder entstehen. Nur dadurch, daß fremde Fohlen gegen Entgelt in die Weide aufgenommen wurden, konnte das Gestüt sein Dasein fristen. Aber der Oberstallmeister v. Thielau, ein trefflicher Kenner des Gestütswesens, wußte es durch alle Fährnisse hindurchzubringen. Seit 1842 wurden Weidefohlen nicht mehr aufgenommen, und das Gestüt wurde seitdem teils als Vollblut-, teils als Halbblutgestüt geführt. Seine Pferde hatten auf den Rennbahnen viel Erfolg, was der außerordentlichen Sachkunde und Hingabe der Oberstall-

meister aus der Familie v. Girsewald zu verdanken war. Als 1860 der Harzburger Amtshaushalt aufgehoben wurde, kamen dessen Grundstücke in Bündheim nebst dem Amtshause, dem sog. Schlosse, an das Gestüt. Bei der Auseinandersetzung zwischen dem Staat und dem Herzoge nach der Revolution erhielt letzterer u. a. das Gestüt. Er verpachtete es an Baron v. Lyncker. Unter ihm nahm das Gestüt einen großen Aufschwung. Infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse ging im Oktober 1931 das alte ruhmvolle Gestüt ein (vgl. Ueberblick über die Geschichte des Gestüts in „Die Harzburg und ihr Gebiet“, S. 70–76; „Die ältesten Nachrichten über das Harzburger Gestüt“ in Harzeitschrift 62, S. 216; „Die Aufhebung des Harzburger Gestüts in der westfälischen Zeit 1808 und seine Wiedererrichtung durch den Herzog Friedrich Wilhelm im Jahre 1814“ im Braunschw. Magazin, 1931, Schlußheft). 1935 übernahm der Braunschweigische Staat das Gestüt. Seit 1936 wird neben der Kalt- und Halbblutzucht wieder eine wertvolle Vollblutzucht betrieben. Gleichzeitig hat das Braunschweigische Landgestüt seinen Sitz von Braunschweig nach Bündheim verlegt. Dadurch ist die Rentabilität des Gestüts gesichert. Eine Reit- und Fahrtschule ist angeschlossen. Die Landwirtschaft hat die Staatsdomäne Bündheim übernommen.

Eine Straße in Bündheim ist Gestütsstraße benannt.

[Gesundbrunnen, Am.] Bad Harzburg. 1799 (Oppermann), 1858. In Schulenrode in der Nähe der Gabelung der Krodostraße und der Oberen Krodostraße. Das Wasser soll heilkräftig sein. Vgl. Harzeitschrift 70, S. 45, 49.

**Gerhard-Landmann-Straße.** Göttingerode.

[Glashütten.] Es gab einst drei Glashütten im Amte Harzburg, wenn auch wahrscheinlich nicht gleichzeitig.

a) Harzburg II. Im Gläseckenal. 1578: Glasehuttendhal. 1666 und 1669: „Glasehuttenthaal undt Born“, 1699 auch schon Gläsecken Thal. 1680 ist gesagt, daß der in dem Tal herabkommende Bach, der „Gläseckenbääd“, seinen Namen davon habe, daß ehemals dort eine Glashütte gelegen habe und daß „davon sich auch noch ehliche reliquien von Glaspfaffen und dergleichen gefunden“. Der am Ausgang des Tals liegende Berg, der Gläseckenberg, hieß 1578 Glasehuttenberg.

b) Harzburg II. An der Bleiche, etwas oberhalb des Austritts des Baches aus dem Wildgatter. Auf diese Hütte deutet kein Flurname hin. Bei Anlegung eines Weges ist man auf Glasteile und Stücke von Gießpfaffen gestoßen, aus denen mit Sicherheit auf eine Glashütte geschlossen werden konnte. Über die Glashütte an der Bleiche: Niedersächsisches Jahrbuch 5, S. 91.

## Gläseckenberg

## Goslarer Stadtfieg

c) Bettingerode. Im Reuterbusch. 1662: „uf der Glassehütten“. 1680: „Der Reuterbusch, auf welchen ehemals eine Glashütte mag gewesen seyn, davon er auch noch der Glasehütten-Platz genennet wird“. 1699: „für dem Bunte Berge an der Glase Hütten“ (siehe unter Bunte). 1578: „Beim Glashütten Hofe“. 1666: „Die Danne und Glas Hütten Bleck“.

Es ist das Verdienst des Oberstudienrats Tenner, Harzburg, alle drei Glashütten wieder festgelegt zu haben. (Über eine alte Glashütte im Bleichetal bei Harzburg: Braunschw. Magazin, 1922, S. 26—30; Alte Glashütten im Amte Harzburg: Harzheimat vom 30. September 1925 (Nr. 39); Die ehemaligen Glashütten im Harz: Harzzeitung 58, S. 1—22; Die Auffindung zweier ehemaliger Glashütten im Amte Harzburg: Harzheimat, 1927, Nr. 48 und 49).

Die Hütten sind vermutlich schon im 15. und 16. Jahrh. eingegangen. Der Betrieb in den Forsten wurde verboten, weil sie zu viel Holz kosteten und zur Waldverwüstung führten.

**Gläseckenberg.** Harzburg II. Siehe unter Glashütten.

**Gläseckental.** Harzburg II. Siehe unter Glashütten.

**Gläseckenhüttenbleck.** Bettingerode. Siehe unter Glashütten. Heute „Gläseckenkopf“; dabei der „Gläseckenborn“.

**Güdecken, Die oberen, mittleren und unteren.** Harlingerode. 1384: 9 Hufen Landes, de we (Die Gowiſche) hebbet uppe deme velde to Harlingerode ... unde dat Gudeken sint gheheten (H. B. Goslar V, 550). In derselben Urkunde mehrmals „dat gut“ genannt. Es werden daselbst Bestimmungen getroffen für den Fall, „dat dit gut woste leghe“. 1389: „achte hove landes to Harlingerode dat geheten is dat Gudeken“ (ebendasselbst, Nr. 757). 1588: „eine Wiesen hinder dem Güdecken, der Pump genandt“. 1611: Güdichenwiese. 1666: uf dem güdichen. 1759: die oberen, mittleren und unteren Güdecken. 1651: Godecken Beck. Hier muß auf dem westlich der Rabau entlang ziehenden Höhenrande ein kleines Landgut gelegen haben. Keine Spuren.

**Goldbach.** Harzburg II. Siehe Alte Schlewecke.

**Goldberg.** Harzburg II. 1578 und später: „der Große undt kleine Kolberg“. Erbregister von 1666 und 1699: Kolberg. 1680: Goldberg.

**Goldborn.** Harzburg II. 1534, 1666.

[Goldteich.] Schlewecke. 1582: Gold Heller. 1699: „Fovellen Heller über Schlewecke oder Gold Teich genandt. Wird von denen Dieben zum öftern ausgestohlen und liegt jecho wüste“. Goldteich wegen des Fischreichtums.

**Goslarer Stadtfieg.** Siehe Stadtweg.



**Goslarische Straße.**

a) Bad Harzburg.

b) Ofer.

[Göttingerode.] Harlingerode. Wüstung Göttingerode oder Böddckenrode. 1163: „in loco nemoroso videlicet Göttingerodt“. Also damals schon wüst und vom Walde überwuchert. 1181: Göttingerodt. 13. Jahrh.: Göttingerode. 1461: Göttingerode. 1470: Göttingerode. 1578: „Wischen in Göttingeroda“. 1607: „Wischenplatz bey Göttingerode gelegen“. Die Wiesen lagen zwischen dem Dorfe und dem Volksgarten. Das Erbregister von 1699 sagt, „daß ohnweit dem alten eingegangenen Wolfes Garten über Harlingerode einige Rudera und verfallenes Mauer-Werck gestanden, welches vulgo die Göttingerodische Kirche genandt worden. Man hat aber von denen ältesten Einwohnern allhir für 40 und mehr Jahren alschon nicht mehr erfahren können, was es deswegen für eine Bewandnüffe gehabt, und wovon solcher Name herrühre. Wie denn auch keine reliquien eines dafelbst etwa gelegenen Dorffs gefunden, so ist auch in der Hiesigen Amts Registratur davon noch was für Vändereyen und Wiesenwachs etwa dahingezogen, nicht die geringste Nachricht vorhanden gewesen. Nur haben sich für etwa 30 Jahren, wie die neue Ziegelhütte dieses Amts ohnweit der Ofer angeleget, und diese rudera zu deren Untermaurunge, der Nähe halber, abgebrochen, einige mit Gewölben vermauerte, aber doch ganz ledige Gräber darin zu Tage geleyet, woraus zu conjecturiren, daß für ehlichen Seculis dafelbst eine Kirche gestanden“. Das Dorf lag auf der Anhöhe dicht westlich des Fahrweges, der von Harlingerode über den Langenberg in den Forstort Radebrak führt, und zwar beim Kilometerstein 2,5. Gräben und Wälle sind deutlich zu erkennen. Auf der großen Amtskarte von 1682 sind die „Rudera der Göttingeroder Kapelle“ angegeben. Östlich des Fahrweges ist noch der Damm eines Teiches zu erkennen (Harzzeitchrift 6, S. 151 ff.). Die Wüstung Göttingerode beim Oferforsthaus (Rüders in der Braunschweigischen Tageszeitung vom 18. 7. 1934).

Seit 1934 ist nördlich der Wüstung zwischen Stadtfieg und Langenberg, Grünem Stieg und Straße Oferforsthaus—Schlewecke ein stattliches Dorf als Arbeiterfiedlung entstanden.

[Göttingeröder Kirche, Bei der.] Harlingerode. 1666 und 1699 öfter: „hinterm Langenberge bey der Göttingerodischen Kirche“. Auf der großen Amtskarte von 1682 sind die „Rudera der Göttingeroder Kapelle“ angegeben. Jetzt keine Spuren mehr. Die Reste sind zum Bau einer Ziegelei verwendet. Siehe Göttingerode.

## Göttingerödische Wiesen

## Große Wiese

[**Göttingerödische Wiesen.**] Harlingerode. 1607: „Wischensplatz, bey Göttingerode gelegen“. 1680: „Zwischen Wolfsgraben und der Göttingeröder Kirche“. Vgl. unter Dammwiese.

**Grafenplatz.** Harzburg II. Für die ältere Zeit nicht gefunden. Im Halbkreise standen am Waldestrande starke Buchen und Eichen, von denen jetzt die meisten gefällt sind. Sie waren mehrere hundert Jahre alt und ließen auf eine alte Anlage schließen.

[**Grashofkamp.**] Schlewecke. 1759, der Name für die 5. Wanne. Der Hof Nr. 10 hieß früher der Grashof.

[**Grauer Stein.**] Harzburg I. 1578. Es muß eine der Klippen in der Nähe der Kattnäse gemeint sein, denn der „Graue Stein“ wird zwischen Wehsteinstal und Woldsberg genannt. Die Quelle des im großen Wehsteinstal herabkommenden Wassers liegt zwischen Woldsberg und grauem Stein: 1739.

[**Grevenwiese.**] Harzburg II. Unter dem Adenberge. Nach ihren ersten Lehnbesitzern, den Grafen von Woldenberg. 1478 wurde Cord von Schwiecheldt vom Herzoge mit dieser Wiese belehnt.

**Grimmeckenteich.** Harzburg I. 1579, 1666 und 1699: Grimpeckenteich. Schon 1680 wüßt; es wird erwähnt, daß die Pferde aus der Burg ehemals darin abespült seien. 1699 aus älteren Erbregistern: „An diesem Orte findet man Maursteine zur Harzburg“. Dieser Vermerk muß gemacht sein, ehe die Burg 1650/51 niedergerissen wurde. Grimmecke = Grimpe = der Gründling, ein kleiner Fisch, der sich im Schlamm aufhält. Grimmelig = angeschmutzt. Übertragend Grimpe als Schimpfwort, soviel wie Schmutzfinke. Tiele Grimpen hieß 1507 der Torhüter auf der Harzburg. Harzeitsschrift 40, S. 467: Grimmel = Schmutz.

**Großes Tal.** Harzburg I. 1578. 1666: „Das große Thael, so zwischen der Kattennase und der Arsterben liegt“.

[**Großer Teich.**] Bettingerode. 1666: „Bey dem großen Teiche“. Da er im Erbregifter sonst nicht erwähnt ist, war er offenbar schon damals wüßt. Heute ist keine Spur mehr davon vorhanden. 1699 ist erwähnt: „Bei dem Katzen- oder Schimmerwaldischen Teiche“. Ferner II. B. Goslar III, 820: „piscina comitis“ (Fischteich des Grafen), 1323–1333. Anscheinend für Bettingeröder Feldmark. Ob es sich jedesmal um denselben Teich handelt, hat nicht ermittelt werden können, ebensowenig die Lage.

**Große Wiese.**

a) Bad Harzburg. 1578: „Die große Wischen underm Eichen (berge) ober der Neustadt“. 1572 gerodet. Gehörte früher zum Amtshaushalt. Bei dessen Auflösung im Jahre

## Grotte

## Hahnenplatz

1860 in Privathände zerteilt. 1882—1908 fanden hier die Pferderennen statt.

b) Bettingerode. 1699: „Die große oder Niefesche Wiese“.

Grotte. Harzburg II. Name eines Felsens am Fußweg von der Kaste nach Komterhalle.

Grottenklippe. Harzburg I.

Grubenweg. Bündheim. Straße.

Güntherstal. Harzburg II. 1578.

Grüner Stieg. 1666. Von Harlingerode nach Süden quer über den Langenberg dicht westlich des Okerforsthauses, weiter an der Wüstung Göttingerode vorbei in den Forstort Radebraf. Heute Fahrweg.

Güfen, Der = Güdecken, siehe dort.

[Guttenberger Hufe.] Bettingerode. In dem Hausbuche des Amtmanns Joh. Heinr. von Uslar findet sich ein Kaufvertrag vom 13. 6. 1666 über eine Hufe Landes von 35 Morgen „die Guttenberger genandt“. Lehnsherr über das Land war Heinrich August Grünefeld, Fürstlich Braunschweigisch-Büneburgischer Amtschreiber zu Ferryheim.

Häberlins Loch. Harzburg I. Eine von dem Forstmeister Häberlin angelegte Schneise, die von Süden nach Norden ging, erschien, von Norden aus gesehen, weil sie durch Hochwald führte, auf der Höhe als Loch. Durch Abholzung verschwunden, aber die Bezeichnung noch gebräuchlich.

Hackelubleek. Welterode. 1666: „Im Hackeln Bleede in der Kagenwische“. Hackel ist niederdeutsch ein vorspringendes Stück Land oder dergleichen, ein Vorsprung. Ein Hackel Holt = ein Vorsprung des Waldes in Wiesen oder Acker. Hier also ein Vorsprung des Ackers in die Kagenwiese. Ein Hackelberg nördlich von Wülperode. Eine Hackelwische bei Duedlinburg 1443 (U. B. Duedlinburg I, S. 368).

Hackelufkamp. Harlingerode. 1647.

[Hagenhütte, Hans von.] Bündheim. Vor 1583 (Hafe).

[Hahnenbänken, Zu den.] Bettingerode. 1746. = Hainbuchen. Diese haben besonders zähes, grobes Holz. Daher Hahnebüchen = grob.

Hahnenberg, Der Kleine. Harzburg II. 1320 (siehe Birtenburg). Nach dem Auerhahn benannt. Der Große Hahnenberg ist preussisch.

Hahnenberg, Vor dem kleinen, und Hahnenbergstraße. Oker. Straßen.

[Hahnenplatz.] Harzburg II. 1680: „Davon, weil gegenüber auf der andern (westlichen) Seite der Oker (am Kagenberge) eine sehr hohe und schmale Klippe, gleich einem hohen Thurme stehet, welche der Hahn genennet wird, auch ohnweit von der noch eine andere, welche Hahnenklippe heißt“.

Halbes Dorf

Harlingerode

[Halbes Dorf, Halberthingerode.] Siehe Bintingerode.  
**Samersbrink.** Schlewecke. 1720.

**Samsterstein.** Bad Harzburg. Steinblock an der Fahrstraße von Westerode, wo diese die Einsenkung zwischen Horn und Butterberg überschreitet und den steilen Fußweg von Westerode aufnimmt. Während des Weltkrieges entstandene Bezeichnung. Diejenigen Harzburger, die in den nördlich des Butterberges liegenden Dörfern Lebensmittel „gehamstert“ hatten, pflegten auf dem Steine auszuruhen.

[**Handelswiese.**] Schlewecke. 1666: „10 Morgen Wiesen in einem Campe über Schleve, die Handelswiese genandt“.

**Hansa.** Harlingerode. Eisensteingrube. Jetzt von Krupp-Essen aufgekauft und wieder in Betrieb genommen, nachdem sie einige Jahre still gelegen hatte.

**Haputtchenwinkel.** Bündheim. Nach den Früchten der wilden Rose (Hagebutte).

**Harlingerode.** Dorf. Am 3. Juni 1053 begabte Kaiser Heinrich III. das Domstift in Goslar mit einem in der Grafenschaft des Grafen Adelhard belegenen Landgute (praedium) Herregeltingerode, das mit allem Zubehör nach dem Tode des Eigentümers Tiemo durch Richterspruch an ihn gefallen war (H. B. Goslar I, 55). Der Papst Victor II. bestätigte 1057 dem Domstift diesen Besitz, wobei er das Gut Harlingerode nannte.

Jenen Tiemo hält man für den Grafen Dietmar, einen jüngeren Bruder des Herzogs von Sachsen, des Billungers Bernhard II. Er war 1050 in einem Zweikampfe gefallen, durch den er sich von der Beschuldigung rechtfertigen sollte, dem Kaiser in der Gegend von Bremen nachgestellt zu haben. Da der Ausgang des Kampfes ihn als überführt erscheinen ließ, wurden die Güter des Timo exlex konfisziert und dem Kaiser zugesprochen (v. Wersebe, Gaue, S. 194/195). In einem über die Güter des Domstifts zwischen 1174 und 1195 aufgestellten Verzeichnis ist angegeben, daß die ganze Feldhöre bis auf eine Hufe, die der Propstei zustände. Dennoch hätten die Domherren nur die Nutzung von 7 Hufen, von denen  $3\frac{1}{2}$  zum Haupt- oder Herrenhofe (dominical) gehörten, während auf den andern  $3\frac{1}{2}$  Hufen Hörige saßen. Die sein Verwandter Dietmar auf Grund einer rechtswidrigen Belehnung durch die Propstei (Harzzeitchrift 1, S. 13). Diese nahen Beziehungen des Domstifts zu Harlingerode haben bis in die neueste Zeit fortgedauert. So hatte es bis zu seiner im Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten Aufhebung das Patronat der Harlingeröder Kirche, auf deren frühes Vorhandensein die Erwähnung eines Pfarrers Konrad da-



selbst 1324 und eines Kirchhofs 1345 schließen läßt (U. B. Goslar IV, 272). Ferner ist zwischen 1285 und 1296 das Recht der Domherren erwähnt, in Harlingerode eine Schäferei zu halten (U. B. Goslar II, 419). Dieses Recht bestand noch im 18. Jahrh.

In dem oben erwähnten Güterverzeichnis ist noch ein anderes Harlingerode zusammen mit Ballenstedt und Gersleben genannt. Es ist das heutige Harferode des Mansfelder Gebirgskreises, das 973 Herlingorod (richtig: Herlingorod), 993 Herlicarode, 1387 Harligferode, 1534 Herlingerode heißt (Harzeitschrift 19, S. 352). Anklänge finden sich mehrfach in unserer Gegend: castrum Harlungenberg 1203, castrum Harlinginberch 1204, Herlingsberg = die von Kaiser Otto IV. um 1203 auf dem Harlyberge bei Wienenburg, wahrscheinlich in einem alten Wallringe, einer Volks- und Fluchtburg, erbaute und nach dem Berge benannte Burg. Ferner hieß ein Haus beim Kaiserbleeke in Goslar de Harlinberch (1440) und de Harlingsheberch (1441). Ein Harlingertal in der Feldmark Bornum, ein zwischen 1166 und 1173 erwähnter Harlunger Berg bei Brandenburg, die Herlingsburg bei Schieder, Harlingerland an der Nordküste Ostfrieslands. Harlingesief ist der Name einer Wüstung bei Widenfen im Amte Eschershausen; schon 1390 wüßt (Rustenbach, Der ehemalige Gau Wikanavelde).

Was die Deutung anlangt, so haben wir wohl die Bedeutung der Sippe eines Herilo vor uns, eines Kämpfers, Helden.

Noch heute erzählen die Harlingeröder, daß die Feldmark ihres Dorfes, die größte des Amts, aus den Fluren mehrerer eingegangener Dörfer gebildet sei, und sie treffen das Richtige. Das Land von Göttingerode, Thuringerode Winetherode ist zu Harlingerode gekommen, da die Bewohner dorthin gezogen sind.

**Harlingeröder Weg.** Oker. Straße.

**Harzbeek.** Westerode. 1578 und 1666.

**Harzburg, Die.** Harzburg I. Reste auf dem Großen Burgberge. 1073, 1076, 1180: Hartesburg, 1147: Harzesburg. Über ihre Geschichte schrieb Delius, Geschichte der Harzburg, 1826. Der Name ist hergenommen von dem Gebirge, wie ausdrücklich befundet ist (Delius, S. 67). Dieses und der Harzgau sind schon früh genannt (Grosche: 811 Harzagowe, 814 Hartingowe, 1003 Hardegowe. Annales Quedlinburgenses zum Jahre 781. Annalista Saxo zum Jahre 803: „altitudo silvae quae vocatur Haerb“. Nach dem Leben der Heiligen Vintbirg (2. Hälfte des 9. Jahrh.) soll Winitohus (Wendhausen bei Thale) liegen „in provincia Saxoniae in pago Harthagewi in saltu, qui vocatur Harz, qui dividit Saxoniam

et Thuringiam" (Delius, Harzburg, S. 46). Chronic. Halberstadt 1014: „montana dicuntur Harc“).

Altsächsisch *Hard*, althochdeutsch *Hart* bedeutet Wald, namentlich die walddreiche Gegend mit steinigem Boden. Das Wort kommt in diesem Sinne nicht selten vor: Hartberg in der Dettumer, Harzberg in der Gr.-Steinumer und Ingeleber Feldmark. Der kleine Harz bei Hemscherode. Eine Harzburg im Amtsgerichtsbezirk Jever.

Das Amt oder Gericht, jetzt Amtsgerichtsbezirk (Delius, Beilage 15: 1407: „dat slot Hartesborch mit gherichte, mit Vogedie und aller slachten nud“. Ebendasselbst, S. 177, Anmerkung: 1388: „we Otto Hertoge von Bunschwich... entbeden Herrn Hanse von Swigelde, unsen erven beseten Manne unde Amptman to der hartespurg unsen guten willen“). Die alten Grenzen des Amtes: Im Norden die Alte Straße von Goslar nach Halberstadt, im Osten die Eder, im Süden die Höhe des Harzes (von den Hirschhörnern über die Oderbrücke, die Wolfswarte bis Altenau), im Westen die Oker bis zur Okerbrücke. Kirchlich schied die Radau die Halberstädter Banne Osterwieck und Westerode (wüst bei Hornburg).

**Harzburgische Höhle.** Harzburg I. Oben am Nordhange des Großen Burgberges, einige Meter über der Stelle, wo der von Schulenrode heraufkommende in neuer Zeit angelegte Fußweg (der Laubenweg) auf den alten Burgbergfahweg (Kaiserweg) trifft. Die sog. Höhle ist 2,2 Meter breit, 1,9 Meter hoch und 7 Meter tief. Sie ist der Anfang eines Stollens, der waagrecht in den Fels getrieben ist, um, wie durch Messungen einwandfrei festgestellt ist, die Sohle des Burgbrunnens zu treffen und so der Burg das Wasser zu nehmen (Tenner: Der Kaiserbrunnen auf der Harzburg, in der Wissenschaftlichen Beilage der Braunschw. Landeszeitung v. 28. 11. 1921, Nr. 48; derselbe: Die Harzburgische Höhle, in „Das Harzer Heimatland“, der Geschäftsbeilage der Goslarischen Zeitung v. Okt. 1924. Derselbe Aufsatz in der Harzheimat v. 20. 11. 1924, Nr. 47). Die Stelle in dem lateinischen Sange vom sächsischen Kriege, daß die Sachsen bei der Belagerung der von König Heinrich IV. erbauten Harzburg, also 1073, der Besatzung der Burg das Wasser hätten nehmen wollen, bezieht sich sicherlich auf diesen Versuch (Nunc Castellani fontes... temptant claudere). Das Abschneiden der Wasserleitung (Tenner, Die alte Wasserleitung der Harzburg: Der Harz, 1924, S. 99 und 100) kann nicht gemeint sein, denn das war eine Kleinigkeit, die mühelos gelingen mußte, so daß es nicht bei einem Versuche bleiben konnte. Die Erinnerung an jenen Zweck des Stollens ist denn auch durch die Jahrhunderte wach geblieben. Ehe Herzog Julius sich entschloß, die Harzburg dem Verfall zu über-

lassen und das Amtshaus in Bündheim zu erbauen, forderte er 1572 Bericht darüber, ob die Harzburg durch Sprengung genommen werden könne, obwohl sie ein Bergschloß sei. Die Frage wurde verneint mit dem Hinweise, daß schon früher versucht sei, einen Stollen zu diesem Zwecke zu treiben, daß aber der Stollen hätte liegen bleiben müssen, weil das Gestein, auf dem das Haus stehe, zu hart sei. Andere meinten jedoch, daß der Stollen dem Zwecke habe dienen sollen, dem Brunnen das Wasser zu entziehen: „Von ehlichen wirdt aber vorgegeben, welches nicht gar unglaublich, das ehemals welche gesinnet gewesen, nach dem Brunnen auf solche weise zu graben und das Wasser auf solche weise herab zu leiten und denen auf der Burg zu nehmen“ (1680). Diesen Zweck nimmt auch der Neustädter Pastor C. F. Meyer in den Braunschw. Anzeigen v. 1756, 9. Stück, an. Heinemann, *De antiquissimo regionis Goslarum ambientis statu* (Über den ältesten Zustand der Umgebung Goslars... 1707) und Calvör, *Saxonia inferior gentilis et christiana* (das heidnische und christliche Niedersachsen, 1714) glauben, daß der (sagenhafte) Götz Krodo in der Höhle verehrt sei, wogegen der Neustädter Superintendent Krieg in seinem Harzburger Mahlfstein (1708) mit Recht schon die Größenverhältnisse geltend macht. Was der Arzt Dr. Georg Henning Behrens in seinem zuerst 1703 erschienenen Buche *Hercynia curiosi* oder *Curioser Harzwald* über die Höhle schreibt (sehr große Tropfsteinhöhle mit Knochen vorgeschichtlicher Tiere) bezieht sich auf die Fethenhöhle bei Herzberg (Der Harz, 1924, S. 598). Bei der Ausräumung der Höhle im März 1905 sind außer einem krummen Nagel und einem halben Hufeisen nur zwei Schildbuckel gefunden.

Mit dem Nachweise, daß der Stollen dem Brunnen das Wasser nehmen sollte, ist dargetan, daß die Höhle während der Belagerung 1073 und 1074 entstanden ist. Außer dieser Belagerung ist nur noch eine bekannt, nämlich die von 1412 und 1413, die den von Schwiecheldt die Burg entriß. Bei dieser Belagerung wurden aber Feuergeschütze verwendet (Delius, Harzburg, S. 217, und Harzzeitung 30, S. 54), die es den von Schwiecheldt schnell unmöglich machten, die Burg zu halten, so daß der Stollen nicht nötig war. Nur bei einer längeren Belagerung war so viel Zeit, daß die Höhle entstehen konnte. Die mehreren Einnahmen der Burg durch Überrumpelung kommen nicht in Betracht.

1680 hieß die Höhle „der Eiskeller“. Ihre Lage nach Norden macht sie dazu geeignet, hineingebrachtes Eis oder Schnee lange Zeit zu erhalten. Es mag auch sein, daß die Höhle deshalb so hieß, weil es darin kalt war wie in einem Eiskeller.

Haselholzweg

Hasselteich

[**Haselholzweg.**] Auf der Grenze zwischen Schlewecke und Harlingerode, 1759.

[**Hasenbalgs Schlacken.**] Bündheim. Entstellt in Hasenberger Schlacken. 1548 nach dem Eigentümer Hasenbalg: Hasenbalger Hütte. 1510: Büdecke Hasenbalg, ein Hüttenherr zu Bündheim (siehe unter Schlacken). Hase: „auff der Radaw eine (Hütte), ist Hasenbald zugekommen, und auch bey menschen gedencken geschmulken worden“. Auf der Schlewecker Karte von 1758: Hardenberger Schlacken. Sie liegen auf dem rechten Radaufler südlich der Mathildenhütte.

**Hasenfiedel.** Harzburg II. An der Bleiche unterhalb des Morlberges.

**Hasenwiese.** Harlingerode. 1719.

**Hasenwinkel, Im.**

a) Bettingerode. 1666 und 1699.

b) Bündheim. 1666.

**Hasselbach.** Harzburg I. 1548: de Hasselbecke. 1578. Er fließt aus dem Hasselteich (siehe diesen) in die Ecker. Bezeichnung nach dem Haselstrauch, der hier in großen Beständen wuchs.

[**Hasselberg.**] Harzburg I. 1666. Heute Hasselkopf.

**Hasselbruch.** Harzburg I. 1642 flüchteten die Neustädter mit ihrem Vieh vor dem Feinde in das Hasselbruch und hausten hier längere Zeit (siehe Hasselteich).

**Hasselburg.** Harzburg I. Am Fuße des Woldsberges nach der Ecker zu. Wahrscheinlich war die Burg nach dem Berge benannt: castrum Walsberg (siehe unter Woldsberg). Als dieser Name in Vergessenheit geraten war, wurden die gut erhaltenen Wälle, Gräben und Mauerreste nach den Haselbüschen genannt, von denen sie überwuchert waren. 1819 findet sich schon die Bezeichnung Hasselburg. Dicht dabei die Wüstung Bovingerod. Höfer im Braunsch. Magazin, 1909, S. 1: „Hasselburg, Woldsberg, Bovingerode“.

**Hasselholz.** Harlingerode. 1588. 1666.

**Hasselkopf.** Siehe Hasselberg.

[**Hasselstein.**] 1680. Vermutlich die später so genannte Pferdediebsklippe, da eine andere Klippe nicht in der näheren Umgebung liegt. Beim Mollenhaus.

**Hasselteich.** Harzburg I. 1578: „de Hasselbach de kumbt auß dem obborger Dike“. 1666: „In diesem Holze (Hasselberg) ist eine alte mit Holz bewachsene Teichstette daraus lauft der Hasselbeegk in die Ecker“. Südöstlich von dem Teich, aus dem der Hasselbach im Hasseltale abfließt und der



wieder hergestellt ist, liegt ein länglicher Rundwall (48 × 65 Meter). Er muß in älterer Zeit die Bezeichnung *Oßburg* geführt haben. Der namenlose Teich war der Teich bei der oder für die *Oßburg*, was als *Offenburg* = *Oßenburg* zu erklären ist. In einem, wahrscheinlich 1635, von dem Wildenmarstaller Kaspar Kruß an den Herzog August erstatteten Bericht über die Gestrütsweide heißt es: „Sonst hat vor diesem das Ambt Hartzburgh eine *Oßsenhude* gehabt, dafelbst di Dorffschaft Nystatt ihr Vieh izo hüten, welches aber zu dem Ambte gehortt. Erstlich Vonbeck, Hünerbrock, Hafselsbrock, Hasselbeck, Kaltebornstoot, Rischen Hoy, Radauerbergh undt di Abbe“. Dem Amtshaushalt stand also eine *Oßsenhude* in den genannten Forstorten zu. Als er aber infolge der Kriegsnöte aufgelöst war, hatten die Neustädter ihr Vieh dahin getrieben. Der Rundwall war einst angelegt, damit die *Oßsen* für die Nacht darin Unterkunft finden könnten, diente aber in Kriegszeiten auch zur Aufnahme von Menschen. Er gewährte, da er von Morast umgeben war und auf der Wallkrone zweifellos Palisaden trug, gute Sicherheit und ist wohl deshalb als Burg bezeichnet. Der Teich hatte das Wasser für Menschen und Vieh zu liefern. Seine jetzige Bezeichnung *Hasselteich* ist entstanden, als die *Oßsenburg* und ihre Bestimmung in Vergessenheit geraten waren, in Anlehnung an den *Hasselbach*. Die widerrechtlich von den Neustädtern in Anspruch genommene Hude erhielt der Amtshaushalt zurück und ließ Kühe dort weiden. 1931 hat die alte *Oßsenburg* eine andere Bestimmung erhalten. Sie ist Lust- und Sonnenbad des Mollenhauses geworden.

Ruhlager nördlich des Wolfsteins und westlich des Oerforsthauses, beide noch erkennbar an Wällen und Gräben. 1680 sind die Rinderhagen meistens als Rundwälle gezeichnet. Eine *Oßsenburg* am Kyffhäuser südwestlich Steinhallenben. Große nennt eine *Bauerößsenburg*. Bei Diblesdorf gleichfalls eine *Offenburg*.

**Haushölzchen.** Bettingerode. Nördlich der Radaumühle, oberhalb der nach der Radau abfallenden Böschung. 1578: „Aker uf der Vine vor Hauses Holz“. Das Erbregister von 1666 führt es unter den Junker-Hölzern auf und berichtet, daß einst Hermann von dem Haus Besitzer dieses an der Alten Straße liegenden mit Eichenheistern bewachsenen Holzbleeks gewesen sei. Hermann von dem Haus hatte 1514 die Hildesheimische Burg Wiedelah inne (U. B. Stötterlingenburg, 303), die er 1521 in der Hildesheimer Stiftsfehde den Braunschweiger Herzögen übergab. Es wird derselbe „German von dem Hueß“ sein, den nach Bothes *Chronicon picturatum* die Göttinger auf der von ihnen 1486 genommenen Burg Junde gefangen hatten. Das feste Haus, nach dem er seinen Namen hatte, soll in dem Holze gelegen haben und

dieses danach benannt sein. Ende des 15. Jahrh. sind erwähnt: „6 Morgen up der olden strate, 1 morgen by Her-  
men Huje“ (bei dem Hause des Hermann) (U. B. Ilfen-  
burg II, S. 504). Nach dem Erbregister von 1548 hatte  
Christoph von dem Haus 44 Morgen in kleinen Stücken an  
Bettingeröder Einwohner verlehnt (Aktenstücke, S. 73). Er  
hatte 1578 das Holz. 1666: „22 Morgen Acker in einer Breite  
das Hausholz genandt gibt denen Königen von jeden Mor-  
gen jährlich 24 gr. Dagegen zinsen die Könige dem Fürst-  
lichen Amte Haarkburgk Erben Zins 3 Reichstaler“. Am  
20. Februar 1748 berichtet der Grenzrat Schlüter in Wolfen-  
büttel: „Das Hausholzchen zwischen Bettingerode und Weste-  
rode soll nach dem Bericht alter Leute der Herren von König  
adliger Sitz gewesen sein. Es haben anno 1720 alte Leute  
mir einige Spuren, daß vorhin diese Stelle bebauet gewesen,  
gezeiget“. Daß man die nach diesem Bericht unzweifelhaft  
vorhanden gewesenen Gebäudereste mit der Familie von  
König in Verbindung brachte, erklärt sich daraus, daß in den  
ersten Jahren des 17. Jahrh. der braunschweigische Kanzler  
Werner König, der auch das Zellholz erwarb, das Haus-  
holzchen an sich gebracht hatte. Seine in Vochtum und Wie-  
nenburg wohnenden Söhne ließen die Eichen schlagen und  
verkauften sie für 100 Taler an den Herzog zur Wiederher-  
stellung der Festungswerke in Wolfenbüttel. Dann machten  
sie mit fürstlicher Erlaubnis das Holzbleek zu arthaftem  
Pande. Wahrscheinlich hat das feste Haus südlich des Grabens  
gelegen, der auf der Bettingeröder Flurkarte von 1759 als  
kurze Landwehr bezeichnet ist.

**Hausmannsklippen.** Harzburg I, 1578: de Husman. 1682:  
„d e r Hausmann, eine Klippe“. Zu beachten ist der Artikel.  
Hier, an geeigneter Stelle — das Eßertal macht eine Wie-  
gung und konnte nach oben und unten eingesehen werden —  
befand sich ein Ausguck für den Hausmann = Turmwächter  
der gegenüber am andern Eßerufer viel tiefer gelegenen  
Halsburg.

**Hecke, Auf der.** Harlingerode. 1613, 1616, 1656, 1666: „Auf  
der Hegge unterm Windhose“. Nach der Karte 1759 dicht östlich  
des Dorfes. Den Dörfern war vorgeschrieben, sich mit einer  
Befestigung in Gestalt einer breiten Dornenhecke zu um-  
geben (vgl. Fredersdorfs Promptuarium I, 257).

[**Heerwiese.**] Bettingerode. 1699. Heere plattdeutsch =  
Hirt. Amtshandelsbuch zu 1645: Heerhaus = Hirtenhaus.  
Also eine Wiese, deren Nutzung zur Befoldung des Ge-  
meindehirten diente. Vgl. die Melveröder Heerwiesen (1571,  
S. 50).

**Heide, Auf der.** Bündheim. 1578, 1612, 1658. 1605: Heit-  
knüel.

[Heidgen Knüel, Der.] Westerode. 1661: „auf dem Heid Knüel“, ebenso 1699, doch auch Heitien Knüel. 1705, 1868: Heitgen Knüel. Jetzt auch Knäule. Knüel = Knäuel, runder Hügel, kleiner Berg, sonst erhalten in Knollen als Bergname am Harz. Ein Heidknüel südwestlich Darlingerode, auch in Windhausen, Ippensen, Aldehausen. Im Knüel bei Winsleben sind Urnenfunde gemacht. Danach ist es möglich, daß es sich nicht um mit Heide bewachsene Hügel, sondern um Hünengräber handelt. Für den Westeröder Hügel fand sich auch die Bezeichnung Julius-Knüel. Herzog Julius hat hier vielleicht ein Jagdlager gehabt. 1937 hier ein Steinbeil gefunden.

**Heiligenholz.** Ein Holz, das der Kirche gehörte. Solche Gehölze hatten die Kirchen von Bündheim, Darlingerode und Bettingerode, also die drei alten Mutterkirchen. Das Erbenzinsregister des Amtmanns Simon Thomas von 1578 sagt darüber: „Wann dieselben erwachsen zu Kollen, Rößen, Holz oder Waasen dienlich, das dieselben Meinem Gnädigen Fürsten und Herrn zum Hüttenwerk, Salzwerk, Vitriolheusern oder Brauwerk umb gebührlichen wert, wie man dann nach grobe des Holzes mit den alderluten handeln kann, in Vorkaufst gelassen werden“.

a) Die Bündheimer Kirche hatte 2 Heiligenhölzer:

1. [Das lange oder kleine Heiligenholz], auch, weil es meist aus Ellern bestand, die Ellerei genannt. 1578. Es lag an der Bleiche, ganz in der Nähe des Dorfes. 1614 wurde es gerodet und zu Wiesenland gemacht, das den Einwohnern überwiesen wurde.

2. Ein 1578 und 1607 genanntes Holz. „Mehr hat die Bündheimische Kirche ein kleines Eichholzlein am heiligen Berge für Bündheimb, allerneigst dem Kupferbruche, gehabt, wovon sie behuef der fürstlichen Bauarbeit zu Wolfenbüttel (d. h. für Bauten an den Festungswerken, wie 1699 ausdrücklich vermerkt ist) anno 1658 für achtzig Reichsthaler das Eichholz verkauft“. Dieses Holz hieß das große Heiligenholz. Die Eichen, die wieder gepflanzt waren, sind 1908 von der Eigentümerin, der Bündheimer Interessentschaft, geschlagen und nicht nachgepflanzt. Die Bezeichnung Heiligenholz haftet noch an der Stelle.

Danach in Bündheim eine Straße Am Heiligenholz benannt.

b) Die Darlingeröder Kirche hatte auch zwei Heiligenhölzer.

1. [Das obere Heiligenholz] (1578 und 1666) lag nördlich des Langenberges auf der Stelle des jetzigen Kirchhofes und um diesen herum zu beiden Seiten der heutigen Staatsstraße Darlingerode—Dfer, „hinter dem Salz Hey und

Ruhten Klinte". 1607 bewilligte das Konsistorium, daß das Holz ausgerodet, zu Lande gemacht und auf Zins und Zehnt ausgetan werde. 1701 ist das zum Teil geschehen. Der Rest, noch einige Hufen, wurde 1748 gänzlich abgehauen.

2. [Das untere Heiligenholz] lag „im Danderstump gegen der Galmhütten“, auch „zwischen dem Steinfelde und Wöltingeröder Kloster Holze“ (1578). 1703 wurden 39 Morgen gerodet und zu Lande gemacht.

c) [Das Heiligenholz der Bettingeröder Kirche] ist 1666 erwähnt, war aber schon damals Acker und Wiese. Es lag auf dem Hillenberge in der Nähe des Pfingstangers. Zwischen 1323 und 1332 ist ein Hilburgesholt zusammen mit dem Fronholz (siehe dieses) genannt (U. B. Goslar III, 820). 1459 ist von einem Hillenbergholt in Verbindung mit dem Fronholz die Rede (Harzeitschrift 3, S. 282). Es soll zweifellos beide Male Hilligenholt = Heiligenholz heißen. Dieses ist 1559, 1607, 1666 und 1720 als Hilligenholt bezeugt, und der Name ist noch jetzt bekannt, wenn auch das Holz als solches schon im 17. Jahrh. nicht mehr bestand. 1610: Hilligenwiese, also eine Wiese, zu der ein Teil des Holzes gemacht war. 1666: „Die heiligen Wische, so Amtmann Uhsler zur Verbesserung des Amts herbeigebracht“ d. h. dem Amtshaus halt überwiesen hat. Im corpus honorum der Kirche von 1746 sind mehrere Ackerstücke als im Heiligenholz gelegen bezeichnet.

[Heilige Auel.] Bettingerode. 1719.

Heilige Wiese. Schlewecke. Siehe Amttschreiberwiese.

Heimstättenweg. Harlingerode. Straße.

Heinisches Bruch. Harzburg I. 1680. Bezeichnung nach dem Personennamen Heino. 1490 ist „dat Heineken brot“, das heutige Hannekenbruch an der Steinernen Renne bei Wernigerode erwähnt. So wird auch bei uns der alte Name gelaute haben.

[Heinische Wiese.] Westerode. 1666: „Die Heinische Wiese über Westerode ist zugerodet“.

Heinrichsquelle. Harzburg I. Im Längen Tal in der Nähe der Sennhütte. Neuerer Name. Früher: der franke Heinrich.

[Heinzmanns Mutter Hoel.] Harzburg I. 1578: „de Duiken Born de ligt in Hinzemanß mutter Hol“. 1666: Heinzmanns Mutter Hoel. 1680: „Der Hasselbruchs Kopf ist mehrentheils gar felsicht und von vielen Klippen absonderlich nach dem Wasser hinabwärts, auch finden sich zu beiden Seiten der Ecker große Klippen, wirdt in derselben gegent Hinzmans Mutter Hohl oder Hinzmansthal genennet, wo von aber ist unbekannt“. Nach der Karte von 1682 ist es die



Schlucht zwischen der Muzklippe und dem gegenüberliegenden felsigen Ederufer, etwas unterhalb der Dreiherrnbrücke. Ehe der Fahrweg auf dem rechten Ederufer hier in den Felsen gesprengt wurde, traten auch hier, wie auf dem linken Ufer, die Klippen dicht an den Fluß heran, der sich schäumend und brausend hindurchwängte. Heinz wurde im älteren Bergbau eine Wasserhebemaschine genannt. Heinzsteiger oder Heinzmann war ein Steiger, der eine Heinzkunst anzulegen verstand (Honemann, Altertümer des Harzes, 2. Auflage, S. 115, und Glossen zu Herdanns Hafe, S. 203). Die Mutter eines Heinzmanns (vom Salzwerk Juliusshall?) wird in der Schlucht verunglückt sein. Eine andere Deutung (Braunschw. Magazin 1900, S. 121): Heinzmann-Teufel.

**Heißer Kamp.** Schlewecke und Harlingerode. 1578: Am Heißen Rampe. 1666: Auf dem heißen Camp. 1759: Im heißen Camp. Vermutlich vom Personenamen Heiso.

[Hengstwiße.] Westerode. 1548 in den Aktenstücken, S. 54 u. 62.

**Henniborn.** Harzburg II. 1862. Gefaßte Quelle mit Inschrift, die auf die Tochter des Oberförsters Wilde im Okerforsthaus hinweist.

**Henferskopf.** Harzburg I. Anscheinend neuerer Name eines im Radautal südlich des Hessentals liegenden Bergvorsprungs.

**Herbrink.** Schlewecke. Heute Straßenbezeichnung.

**Herrenweg oder Stallhofweg.** Bündheim und Harzburg II. Er führte vom Gestüt (Stallhof) über den Elfenstein nach dem Wildenhanse. Für die Herrschaft, den Fürsten, hergerichteter Weg. Vgl. der Herren große Biene.

**Herzog-Julius-Straße.** Bad Harzburg. Zu Ehren des um Harzburgs Entwicklung verdienten Herzogs Julius (1568—1589).

**Herzogsweg.** Harzburg I. Der Außenweg am Burgberge. Nach dem Herzog Wilhelm benannt. Etwa 1860 angelegt.

**Herzog-Wilhelm-Straße.** Bad Harzburg.

**Herzunia,** Zementfabrik. Schlewecke.

**Hessental.**

a) Harzburg I. 16. Jahrh. 1578. Rechtes Nebental des Radautales.

b) Harzburg II. 1578, 1666. In der Nähe des Okerforsthauses.

Vgl. angelsächsisch hese, hyse = mit Busch oder Gestrüpp bewachsene Gegend. Rehrein führt zum Jahre 1273 an: „pratum, quod vulgo appellatur in deme buche hes“. Das

Wort ist auch in mehreren niederländischen Ortsnamen enthalten z. B. Manshees, Wolfhees. Die Ableitung von dem Haselstrauch (Braunsch. Magazin, 1910, S. 124) ist abzulehnen, weil die Hasel bei uns stets Haffel hieß (siehe Haffelburg, Haffelbach, Haffelbruch, Haffelholz, Haffelkopf, Haffelstein, Haffelteich).

**Heurweg.** Harlingerode. 1825. Der Weg führte quer über den Langenberg, westlich vom Grünen Stiege, mit diesem etwa parallel. Er wurde von der Gemeinde Harlingerode für landwirtschaftliche Zwecke benutzt.

**Herenkühe.** Harzburg II. Name eines Felsens am Fußweg von der Kiste nach Komterhalle.

[Hillenbergr.] Siehe Heiligenholz.

[Hillige Wiese.] Bettingerode. 1746. 1610. Nach dem Corpus bonorum von Bettingerode gehörte der Kirche ein zu Wiese gemachter Teil des Heiligenholzes. Das Holz hatte in der Nähe des Pfingstangers gelegen.

**Hindenburgring.** Bad Harzburg. Früher Westring. Straße.

**Hindenburgstraße.**

a) Harlingerode. Früher Viehweide.

b) Dfer. Früher Dfertastraße.

**Hirschkopf.** Harzburg I. Südlich der Kattnäse.

**Hirtenbrunnen.** Bündheim.

[Hirtenwiese.] Bündheim. Siehe Heerwiese.

**Höfen,** Vor den. Westerode. Straße.

**Hofmeisterwiese.** Schlewecke. Siehe Amtsschreibewiese.

**Hohes Ufer.** Bad Harzburg. 1759. Der steile westliche Abfall des Butterberges zwischen der Westeröder Straße und der Radau unterhalb der Gasanstalt.

**Hoher Weg.** 1666. 1699. Die Heerstraße, die von Wolfenbüttel, zuletzt auf dem östlichen hohen Talrande der Radau, in das Amt Harzburg führt. Heute zweigt sie dicht westlich Westerode nach Bündheim ab (siehe Schreiberfrug). Früher ging sie hier geradeaus auf der Ostseite des Horns entlang über den Sattel zwischen Horn und Butterberg (siehe Oberstraße). 1578: „Die Bienenburgische hohe Straßen“ und „Hoer Weg“.

**Hoher Weg.** Westerode. Straße.

**Höhlenweg.** Dfer. Straße. Im Zuge des Weges vom Rammelsberg nach dem Hüttenwerk Dfer; auf ihm wurde früher in „Höhlenwagen“ das Erz nach der Hütte gefahren.

**Höltjebaum,** Am. Westerode. 1666: „Am Hölte Baum am großen (Papen-) Stiege“. Hölte = Holzapfel.

[**Holzshof.**] Bad Harzburg. 1572: „Die große Wiese bei dem Holzshofe“. 1594: „Wische im Kupferbruch beim Holzshofe gelegen“. 1660: „Ueber dem Holzshofe“. Der Holzshof, den man den alten Waldhof nannte, lag auf dem Grundstück des früheren Oberforstamts, das sich beim Fehlen der erst 1849/50 erbauten Herzog-Wilhelm-Straße über diese hinweg bis in das Kupferbruch erstreckte. Seit der Mitte des 17. Jahrh. diente das Grundstück nicht mehr als Holzshof. 1584 ist erwähnt, daß dort der Forstschreiber wohnte.

[**Holzschlacken, Der.**] Bad Harzburg. 1654. Nach der Merianschen Ansicht des Salzwerks Juliusshall dicht über diesem auf dem rechten Radaufer. Ein Schlackenplatz, der zum Lagern von Holz benutzt wurde und der im Gegensatz zu dem alten Waldhofe der neue Waldhof hieß.

#### **Holzwiesen.**

a) Westeroode. Karte 1868. Wiesen vor dem Schimmerwalde.

b) Schlewecke. Siehe Amtsschreibermiese.

[**Homannsgrund.**] Harlingerode. Am Langenberge. 1680: „ein geringes thal oder grund gehet bey der Ziegelhütten herab, welcher Homannsgrund genennet wird, und zwar darum, weil ehemals ein Salzwoigt namens Homann daseibst soll ermordet seyn“.

[**Hopfengarten.**] Bündheim. In der Amtsrechnung von etwa 1510: Hopfengarde. 1572. 1578: zwei Hopfengärten, der eine zwischen dem Butterkampe und dem Westerodischen Wege, der andere „über dem Messings Teiche hart bey Bunthem“.

[**Hopfenhof.**] Bündheim. 1666: „Der Hopfenhof über Bündheim“.

[**Hopfenkamp.**] Westeroode. 1605. 1666: „Der Hoppen Camp für dem Horn über dem Claus Teiche“.

**Horn, Das große und das kleine.** Bündheim und Westeroode. 1548: „hinter dem Horn“. Sehr alter und häufiger Flurname. Horn = Bergspitze Erhebung. Hier die Fortsetzung des Butterberges nach Westen über den Hohen Weg hinaus.

**Horn, Am.** Bündheim. Straße.

**Forst-Bessel-Straße.** Harlingerode. Früher Wiesenstraße.

**Buch-Straße, Rudolf-Buch-Straße.** Bad Harzburg. Siehe Bächerstraße.

**Hühnerbornschneise.** Harzburg II. Nach einer Quelle, dem Hühnerborn, benannt.

**Hühnerkamp.** Harlingerode. 1719. Hinter dem Heiligenholze. Feld, auf dem sich viele Rebhühner hielten.

**Hundeborn.** Oker. Kleiner Bach, der an der Hahnenbergstraße entspringt und der Lüergasse folgend gegenüber dem Bürgermeisteramt in die Oker fällt. Da das Wasser im Winter schwer gefriert, wurde es früher in der „Kenne“ über die Oker geleitet und dem Hüttengraben zugeführt, damit auch bei starkem Frost dem Hüttenwerk das nötige Wasser zur Verfügung stand.

An den Hundeborn knüpft sich die Sage von dem Schlüsselhund, der einen großen Schatz bewacht.

**Hundsborn.** Harzburg II. 1543 (siehe Alte Straße). 1680. Die Quelle des im Dredtale herabkommenden Baches. Siehe Groffe unter Hundeborn.

[**Hunen Bornet.**] Auf der Grenze zwischen Schlewecke und Westerode, 1759. 1666 Kienen Bornet.

[**Hungerborn, Am.**] Westerode. 1666. Noch heute allgemein übliche Bezeichnung einer Quelle, die im Sommer versiegt. Gegensatz: Goldborn. Hungerkamp und Goldkamp liegen sich in Vienenburger Feldmark zu beiden Seiten des hohen Weges gegenüber. Rehrein verweist auf Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben, Freiburg 1861, wo eine reiche Literatur über die Hungerbrunnen angeführt sein soll.

[**Hurenstieg.**] Harzburg I. Der steile Fußweg am Kleinen Burgberge. Im 18. Jahrh. wohnte auf dem Großen Burgberge „Burmieße“, die entgleisten Mädchen zu ihrer heimlichen Niederkunft Obdach gewährte. Sie kamen auf dem Stiege zu ihr.

**Hurlebach.** Harlingerode. 1548 in einer Grenzbeschreibung des Amts Wiedelah: Hurlebeed. Althochdeutsch horo, mittelhochdeutsch hor = Rot, Schlamm, Schmutz. In der Nähe des Baches wird ein Dorf Hurle vermutet (H. B. Hochstift Hildesheim I. 368: 1174).

**Hutberg.** Harzburg II. 1539: „gr. u. kl. Hoitberg“. Sonst auch im 16. Jahrh. Kl. u. gr. Hudeberg. 1666: Hutterbergf. Zur Hude freigegebener Berg.

**Hütten.** Siehe Schlacken.

**Hüttenstraße.** Bündheim.

**Ilseburger Stieg.** Harzburg I. 1470 (Harzzeitung 3, S. 265). Der Fußsteig führt von Ilseburg vor den Bergen hin nach Goslar. Zwischen Bad Harzburg und Goslar hat er die Bezeichnung Goslarer Stadstieg. 1526: de Goslar Stig (H. B. Ilseburg II, 569). 1571: Ilseborger steg (vergeschrieben statt steg). Die Ilseburger nannten ihn den Harzburgischen Stieg (H. B. Ilseburg II, 406: 1488: „ad semitam antiquam sive de Harzesborgische steg“). Wenn schon diese Bezeichnung für sein hohes Alter spricht, so noch mehr die Tatsache, daß die Propstei Wanlefsrode, begründet um die



Zeit der Scheidung des 10. und 11. Jahrh., an ihm lag, ebenso die Neustädter Kirche, begründet vor 1338, an seiner Kreuzung mit der Straße über den Harz (heute in Bad Harzburg: Herzog-Julius-Straße). In der Nähe dieser Kirche traf auf ihn der von der Harzburg herabkommende Kaiserweg.

**Hlenburger Straße.** Bad Harzburg.

**Immentöder Straße.** Harlingerode.

**Insel.** Auch scherzhaft Teufelsinsel. Schlawe. Neuere Bezeichnung eines Ortsleils.

**Jägerborn oder Jägerbrunnen.** Harzburg II. Auf dem Gutberg. Das Wasser des Brunnens fließt in der Nähe der Studentenklippe über den Efelstieg und dann in die Oker.

[**Jägerkamp.**] Bündheim.

[**Jägerluft oder Voigtsluft.**] Harzburg I. Unterhalb der Uhlentöpfe. Hier hatte der Förster Heinrich v. Voigt aus Westeroode einen Pavillon errichtet. Der eingeebnete Platz ist noch zu erkennen.

[**Jagdgarten.**] Bettingerode. Corpus bonorum von 1746. Bedeutet dasselbe wie Ausjageplatz.

**Jedkamp.** Bettingerode. 1666: Im Todt Campe und im Jed Campe.

**Jonaswiesen.** Westeroode. 1658 verkauft Andreas Jonas dem Amtmann J. H. v. Uskar seine Wiese unter dem Saufft Clausteiche. 1666: „2 Morgen Landes im Meythael alias Jonas Campe belegen“.

**Joseph-Goebbels-Straße.** Harlingerode. Früher Josefstraße.

**Judenkirchhof.** Harzburg II. Im Rufschiedental, nach den jüdischen Zeichensteinen ähnlich sehenden Granitblöcken benannt.

**Julius hall, Das Salzwerk.** Bad Harzburg. Im Juni 1569 war dem Herzog Julius, der sich sogleich nach dem Antritt der Regierung mit der Ausnutzung der Bodenschätze seines Landes eifrig beschäftigte, gemeldet, daß unter dem Kleinen Burgberge dicht an der Fahrstraße über den Harz (Nordhäuser Straße) unweit der Radau eine salzhaltige Quelle sei. Ob sie vorher bekannt gewesen, aber in Vergeffenheit geraten war, weiß man nicht. Der Herzog ordnete sofort eine Untersuchung an, aber bei den Arbeiten wurde wildes Wasser angeschnitten und die Quelle dadurch unbrauchbar. Indessen konnte am 24. August, dem Bartholomäustage, desselben Jahres dem Herzog berichtet werden, daß die Salzquelle wieder rein erschlossen sei. Dieses Ereignis gab ihm Veranlassung, eine jährliche Erinnerungsfeier festzusetzen, das Bartholomäusfest (Die Harzburg und

ihre Gebiet, S. 39—45). Er ließ noch in demselben Jahre mit dem Bau der für das Salzwerk nötigen Gebäude beginnen, und schon 1571 konnte Salz abgegeben werden. Der Pastor zu Wildemann, Herdanus Gabe, schreibt in seiner 1583 abgeschlossenen Bergchronik: „Anno 1569. In diesem Jahre kam es an den Tag, wie es unter der Harzburg Salz Adern hat, und da woll ein Salzbergwerck, so man etwas wurde darauf wenden, zu erbawen were. Derhalben anordnung von unsern Fürsten geschah, und unter die handt genommen und darnach gebawet“. Der Name Jesu Gabe, den der Herzog dem neuen Salzwerk gab, verschwand alsbald wieder. Der Harzburger Amtmann Simon Thomas sagt 1578: „Salz Julius Halle Ist von M. G. S. und Herrn Herzogen Julio 1569 erbauet undt dazu gerodet ein Wischen underm Kupferbruch von 16 Morgen“. Das soll heißen, daß die Wiese zu Juliusstall gelegt ist als ein Teil der Beamtenbesoldung.

Bis 1849 war Juliusstall staatliche Saline, zuletzt zur Kommunion gehörig. 1851 ging sie, nachdem mit Genehmigung der Kommunionbeamten schon seit 1832 Solbäder verabreicht waren, in das Privateigentum der Herren Scheibe und Pfeiffer über. Im Frühjahr 1852 wurde das Bad Juliusstall von ihnen eröffnet. Heute gehören die Solquelle (die alte Juliusquelle), die Krodoquelle und die Johann-Albrecht-Quelle, die dicht beieinander liegen, der Stadt. 1932 ist eine mildere Salzquelle erschlossen, die nach dem Kaiser Friedrich I., der 1180 die Harzburg wieder erstehen ließ, Barbarossa-Quelle benannt ist.

Zu den alten Gebäuden gehörte ein Haus, das auf der Merianschen Ansicht des Salzwerks (1654) fälschlich als Amtshaus bezeichnet ist, offenbar, weil die Beamten des Salzwerks dort wohnten. Über der Eingangstür war eine Tafel angebracht, die daran erinnerte, daß im Februar 1758 der Prinz Heinrich von Preußen in seinem Kampfe gegen die Franzosen hier Quartier gehabt habe. Als das Haus abgerissen und an der Ilseburger Straße wieder aufgebaut wurde (jetzt Eigentum von v. Fragstein), wurde die Tafel innen, also an unrichtiger Stelle, wieder angebracht.

[Juliusmühle.] Siehe Piusulermühle.

[Juliusstau.] Harzburg I. Talsperre zum Abfangen der Radau, ungefähr 200 Meter über der Stelle, wo der durch die oberen Steinbrücke nach dem Mollenhaus führende Fahrweg scharf rückwärts (nach Norden) abbiegt. Zum Holzflößen angelegt von Herzog Julius, der dazu Württemberger heranzog. Seine Mutter Maria, die Gemahlin Heinrichs des Jüngeren, war die Schwester Ulrichs von Württemberg. Julius hatte die Württemberger als besonders erfahren im Talsperrenbau kennen gelernt. Die Nachrichten gehen offenbar auf ältere zurück. 1570: „bis uff die Radow, dar die

Waste in die Radow veldt und die Wirtemberger ire erste Schleuse haben", und „bis an die erste Schleuse, da die Wirtemberger ihre Holzflöße angvangen haben“. 1578: „Dieser Berg (Winterberg) erstrecket sich bis an den Seldenborn, da igo die erst Julius Stauerung uf der Radau wirdt gebauwet“. 1666: „Bey dem Selden Born nach der Ecker zu undt der Radau, alda die erste große Stauerung gebauwet“.

Eine andere Juliusstauerung, genannt Jesu Gescheide, an der Oker oberhalb Romkerhall, ist später gebaut. Die Stelle ist so gut gewählt, daß man plant, dort wieder einen Staudamm zu errichten.

**Rahberg.** Harzburg II. 1320 als Bestandteil des Kaiserforts Cabarch, ka = Dohle (Schiller-Lübben). Berg, an dem sich Dohlen hielten. Es könnte sich nach der Örtlichkeit (steiler, felsiger Berg) nur um die Alpendohle, Schneekrähle oder Steindohle handeln. Siehe Alesenbad. Beide nisteten in Felsenhöhlen.

**Kaiserweg.** Harzburg I. Die Bezeichnung ist erst für 1825 nachweisbar, nämlich in einer Grenzfestsetzung (Gesetz- und Verordnungssammlung für das Herzogtum Braunschweig). Leonhard in seiner 1825 erschienenen Geschichte der Harzburg hat die Bezeichnung auch schon. Der Weg ist so alt wie die Harzburg, denn er stellt nach der Örtlichkeit die einzige Möglichkeit dar, ohne wesentliches Bergauf und Bergab von der Burg in den Harz, z. B. zur Jagd, zu gelangen. Es ist auch beachtlich, daß die alte Wasserleitung für die Burg unter diesem Wege lag. Offenbar ist die Erdbewegung für die Leitung als Weg benutzt. Der Weg führt, bei der Kirche von Bad Harzburg vom Ilseburger Stiege abzweigend, unterhalb des Kleinen Burgbergs als tiefer Hohlweg hinaufgehend, auf die Harzburg und von da, im Gebirge immer auf der Höhe bleibend, nachdem eine Vereinigung mit der „Alten Straße“ stattgefunden hat, über den Harz nach Ellrich und Nordhausen. Dicht vor der Säperstelle liegen neben dem heutigen Fahrwege, etwas tiefer, kurze Strecken des alten Weges (vgl. Jacobs in Harzzeitchrift 3: Der Brocken und sein Gebiet; Fischer in Harzzeitchrift 44: Alte Straßen und Wege in der Umgebung von Bad Harzburg). Wenn heute auch der unterhalb des alten Friedhofs liegende Weg „Am alten Kaiserweg“ heißt, so beruht das auf einem Irrtum. Dieser Weg zweigte bei dem Gefallenendenkmal vom Kaiserwege ab und stellte die kürzeste Verbindung zwischen der Burg und dem Salzwerk Julius-hall dar.

#### Ralkröße, Die.

a) Harlingerode. Im 15. Jahrh. Goslarer Ralkröße am Harlingeröder Rangenberge, der westlich bis in die Nähe der

Ofer reichte (Harzzeitsschrift 42, S. 244). 1467 erhielt Goslar aus den „Kalktrofen am Vangenberge“ Kalk. Die Kalkbrenner durften zur Vereitung des Rosenkalks (1467) das Holz östlich der Ofer hauen (daselbst S. 245).

b) Bad Harzburg. 1578: „Über den Kalktröfen“. 1663: „3 Morgen Acker für der Neustadt, die Kalktröfe genannet“.

Unter einer Kalktröfe (Kalktröste) verstand man einen Stoß von Kalksteinen und Holz, schichtweise zum Zwecke des Brennens (Röstens) gelagert, meistens 20 Fuß lang und 10 Fuß hoch (Harzzeitsschrift 20, S. 184, und 42, S. 244).

Röseberg bei Walkenried mit Gipsfabrik 1242: Rosen-berg (Harzzeitsschrift 10, S. 135). Kalktröfe bei Dervelingeroode 1384 (Festschrift des Harzgeschichtsvereins 1892), bei Langelshausen, bei Nieder 1529. Röseberg bei Münchhof, Rössecamp bei Meinzhausen. Dorf Kalktröfe bei Dönnabück. Der Rosen-berg (mons rosarum) bei Goslar und das Rosentor daselbst haben ihre Bezeichnung vermutlich nicht von den Rosen (Blumen), sondern von dem Rosenkalk (vgl. Harzzeitsschrift 29, S. 616). Das Tor wird 1431 zweimal „Rosten Tor“ genannt (Harzzeitsschrift 9, S. 54). Kalkstein wird rings um Goslar angetroffen (ebendaselbst S. 244). Um 1550: „an der Kalk-rosen hinter dem Petersberge“ bei Goslar. Die Höhe, auf der das Petersstift stand, hieß im 11. Jahrh. Kalkberg (Harzzeitsschrift 3, S. 103). Andere Deutung des Namens Rosentor vgl. Kunstdenkmäler der Stadt Goslar, S. 213.

**Kalkschneiderhai.** Harzburg II. Zwischen Vorderem Ziegenrücken und Teufelstal.

[Kalter Born.] Westeroode. 1623: „Beim kalten Brunnen“. 1666: „Wiesen beim kalten Born bei der Schmiede“.

**Kaltes Feld.** Harlingerode. 1578. 1593: „Im kalten Felde“. 1595: Koldefeld. 1699: „Im kalten Felde am Freyen Ager und der Förset“. Im kalten Felde lag auf der Höhe nach dem Tale der Ofer zu eine Nichtstätte (Galgen und Rad). Der Henker hieß auch Freimann.

**Kaltenfelder Straße.** Harlingerode.

**Kaltes Tal.** Harzburg I. 1574, 1666: „Das Kolbethael hinter der Burgt hinauf, darin springet der Kolbethaels-springt, kombt bey der Eybenhütten in die Radauen“.

**Karl-Franke-Platz.** Bad Harzburg. Zu Ehren des früheren Badearztes Karl Franke so benannt.

**Räste, Die.** Harzburg II. So heißt heute eine Klippe oben am Gutberge. Der alte Name ist Riste; man unterschied früher (1661 und 1680) die große und die kleine Riste. Beides waren von Felsen umschlossene Stellen unten in der Ofer. Die erste lag unter der Romke, die andere nördlich davon. Ein Rästental findet sich als Nebental des Bodetals bei der Roßtrappe.



## Rästensumpf

## Kerbtal

[**Rästensumpf.**] Harzburg II. 1680. An der Oker bei der großen Riste.

**Rattenbach.** Harzburg I. 1666. Kommt von der Rattnäse und ist nach dieser benannt.

[**Rattenbusch, Beim.**] Bettingerode. 1666. Wohl von der Wildtaube.

**Rattencamp.** Westerode. 1666.

**Rattnäse.** Harzburg I. Karte von 1543 (Harzeitschrift 3): Ratanäs. 1578: Rattnese, 1666: Rakennase, heute: Rattnäse.

Da die riesige Klippe hell aus dem Walde hervorragt, so kann sie wohl mit der Nase einer Rake verglichen werden. Daß eine vorspringende Klippe oder ein sonstiger Punkt, der sich vom Gelände heraushebt, als Nase bezeichnet wird, ist sehr häufig. Rakennase zwischen Oker und Goslar, Rattennäs südwestlich von Koblenz, Blankenese bei Hamburg, Cap Blanc Nez bei Calais. Goethe im Faust: „Und die langen Felsennasen, wie sie schnarchen, wie sie blasen“. 1787 ist bei einer Revision der Kommunionsgrenze die Rattnäse Großethalsklippe genannt nach dem westlich darunter liegenden großen Tale. Vielleicht auch zu niederdeutsch nesse, nisse = Vorsprung.

[**Rakenteich.**] Westerode. 1703: „Bei dem Raken- oder Schimmerwaldischen Teiche“. Vielleicht ist es die piscina comitis, der Fischeich des Grafen, anscheinend Bettingerode (U. B. Goslar III, 820, zwischen 1323 und 1333), oder der große Teich (Bettingerode 1666). Da dieser letztere im Erbregister sonst nicht erwähnt ist, war er damals schon wüst. Heute ist keine Spur mehr vorhanden. 1548 (Aktenstücke, S. 63): „Henrich Dale und Hennig Klink zu Bettingerode haben Teiche“.

**Rakenwiese.** Westerode. 1548: Rakenwisch. 1594: Ratten Wische. 1653: Ratten Wiese.

**Kelbalken, Im.**

a) Bettingerode. 1666: uf dem Kelbalken. 1757: „Sommerfeld, heißet sonst das Kelbalkenfeld“.

b) Westerode. 1666.

Ein schmales Feld, in das mehrere Ackerstücke ausliefen, so daß man es mit einer Kehle verglich?

**Kellerfeld.** Westerode. 1666. Sind hier vielleicht Gehäudegrundmauern in der Erde gefunden? Siehe Groffe unter Kellerberg. Kellergrund bei Altgandersheim.

**Kerbtal.** Harzburg I. 1578 und 1666: Arskerbe. Ein Bergeinschnitt südlich des großen Tals in der Nähe der Rattnäse. Sehr häufiger Flurname, z. B. mehrfach im

## Kesselteich

## Kirchenbrink

15. Jahrh. bei Wernigerode, im Ilsetal (Grosse), am Regen-  
stein, im 14. Jahrh. in der Stadt Braunschweig (Meier,  
Straßennamen), auch in den Formen kerre, kerne. Arscherbe  
in Münchehofer, Arskarve bei Wegersleben (1483), Ars-  
karrengrund in Seesener Feldmark. Harzzeitung 63, S. 8  
zählt für viele Orte diesen Namen „derbster Wirklichkeit“  
auf.

[Kesselteich.] Bündheim. Etwa gegenüber der katholi-  
schen Kirche auf der andern Seite der Fahrstraße, dicht nord-  
westlich des Schlammteiches und des Rügenteiches. 1578:  
„Kesselhütten Teich, vor Alters Schlackenteich genandt, über  
dem Kesselhamer, darin fließt die Rabaw“. 1666: „Der Kessel-  
teich, so von Alters her Schlaggen Teich genandt“. Er wurde  
für das von Herzog Julius in Bündheim errichtete Kessel-  
werk benutzt.

**Kiesbusch.** Westeroode. 17. Jahrh. Zwischen Horn und  
Butterberg. Ein mit Buschwerk bewachsener Ort, der zwischen  
den Gemeinden Neustadt und Westeroode streitig war. Kies  
= Streit, Uneinigkeit. Vgl. Keisen.

**Kirchensfeld.** Westeroode. 1666.

[Kirchenteilswiese.] Schlewecke. 1759, zwischen Zehnt-  
hammerleichen und Gläsecke gelegen.

[Kirchhof, Der alte.] Bündheim. Nach der Karte von  
1759 in dem Winkel zwischen dem „Wege nach der Altenau“,  
der in der Richtung auf Südwesten aus Bündheim hinaus-  
führt, und dem von der jetzigen neuen Schule (Fillekühle)  
heraufkommenden Wege. In der zugehörigen Dorf- und  
Feldbeschreibung ist unter der Überschrift „An der Bleiche  
und Marstallerey Garten“ bei den Wiesen als Eigentum  
von Christoph Willgerot (Nr. 15. 64) angegeben: „Der alte  
Kirchhof genannt ... 1 Morgen 94 Ruten“. Da die Kirchhöfe  
in älterer Zeit stets bei der Kirche waren, so scheint die  
Bündheimer Andreaskirche an dieser Stelle gelegen zu  
haben und, vielleicht 1610, an ihre jetzige Stelle verlegt zu  
sein. Der Friedhof am Zauberberge, auf dem 1810 zuerst  
beerdigt ist und der im Gegensatz zu dem 1878 in Benutzung  
genommenen nach Westeroode zu belegenen Friedhofe der alte  
Friedhof hieß, wird gegenwärtig durch eine große Sand-  
grube beseitigt.

**Kirchhofstraße.** Oker.

**Kirchstraße.**

- a) Bad Harzburg.
- b) Bündheim.
- c) Schlewecke.

**Kirchenbrink.** Bei Oker. Am Hahnenberge.

**Rigkopf.** Harzburg II. Nordöstlicher Ausläufer des Spitzenberges zwischen Spitzen- und Speckenbach.

**Alarenbach.** Harzburg I. Fließt in den Fuhlenlohnbach. Für die ältere Zeit nicht nachzuweisen.

**Klingenbusch.** Westerode. Klingen = Dünen, Sandberge. Also vermutlich ein Busch, der auf sandigem Hügel steht.

**Klinkerborn.** Bad Harzburg. Quelle auf dem westlichen Radaufer bei Weylands Fabrik.

**Klinkopf.** Harzburg II. 1578. Verderbter Name für den großen Klint bei der Wüstung Göttingerode.

**Knüel, Der.** Bündheim. 1666: „vorm Rodenberge oder Knüel“. 1699: „Am Bündtmer Stein Knüel“. Siehe Heidgenknüel. Ein Knäuel (1820) bei Dörrverden.

**Köhlerloch.** Harzburg II. Der letzte Steinbruch am Schmalenberge im Radautal gegenüber dem Radaufall. Darüber die Breschenklippe. Fundort für echten Sphenit. Die Klippe ist 1931 von dem Entdecker, Apotheker Dr. Fromme, so getauft.

**Kompagniestraße.** Bündheim.

**Köthertheilungen,** In den. Harlingerode. Karte und Flurbeschreibung von 1759. Land, das aus der gemeinen Mark an die Köter (Kotsassen) verteilt ist.

[**Kohlhof.**] Bettingerode. 1666: „Der Kohlhoef beim Bormerge, so iho der Radauer Müller geneuß“. Kohlgarten beim Untervorwerk (Neuhof).

**Koleborn.** Harzburg II. 1578: de Koldeborn. 1666, 1699: Bey dem Kolde Born. 1682: Kohle Born = Kalte Quelle. 1699 aus älteren Registern: „Der kalte Born ist ein kleiner springt, nimbt seinen Lauf in die Radauw über der neuen erbauten Stauerung“. Diese ist 1570 erbaut. Siehe Juliusstau.

**Kohlebornstoot, Der.** Harzburg II. 1680 mit dem Zusatz, daß der Name von Kohleborn komme, „obgleich sich derselbe in diesem Theil eigentlich nicht findet“. Stoot = Klippe. Vgl. die Pflasterstoßklippen am Brocken.

[**Kolwege, Am.**] Schlewecke. 1666. Weg, auf dem Kohlen aus dem Walde geholt wurden.

[**Krähenberg.**] Bündheim. 1578: Am Freyenberge.

**Kramerstraße.** Harlingerode. Nach einem Fuhrmann August Kramer benannt.

[**Kramerwiese.**] Bündheim. 1666. An der Bleiche. Kramer = Krämer, Kleinhändler. Einem solchen gehörte die Wiese einst.

**Kranke Heinrich, Der.** Harzburg II. 1666. Eine noch jetzt benutzte, gefakte Quelle am Goldberge an der Alten Straße

Goslar—Ellrich. Das Wasser geht im Hesselental hinab. Karte 1682: „Dieser Duell wird genennet der franke Hinrich“. Die Vermesser von 1680 geben die Erklärung: „weil er (der Duell) bey nicht gar zu nasser Zeit offtermahls kein Wasser hatt, haben sie ihn den Nahmen gegeben, daß Sie ihn den Kranken Hinrich heißen“. Derartige scherzhafte Bezeichnungen finden sich oft. Die Heinrichsquelle im Längen Tale bei der Sennhütte hatte früher denselben Namen. Ein Ort bei der Aschersleber Stadtmauer hieß 1480 „beym schmalen Henrich“ (Abel, Chroniken, S. 584). In der Gegend von Alexissbad: Der arme Heinrich. Verleitet durch den unverständlichen Namen, legen seit neuerer Zeit die Bewohner von Oster dieser Quelle Heilkraft bei.

**Kreißstraße.** Göttingerode. Teil des Grünen Stieges (siehe diesen).

**Krengelufcamp.** Harlingerode. 1645, 1759. Land, das infolge Dazwischenliegens unfruchtbarer Stellen die Form einer Krengel = Brechel hatte.

[**Kreuzstein, Am.**] Harlingerode. 1666, 1699. Die Flurkarte von 1759 gibt auf dem Steilen Ufer nach dem Dorfe zu einen Kreuzstein in der Nähe des hier stehenden Galgens an. Der Superintendent Eggers zu Harlingerode (gest. 1822) sagt von diesem Stein gelegentlich eines Berichts: „bei der Oster nicht weit von dem Galgen daselbst stehet ein Stein worauf ein Rad befindlich, welches aber durch die Länge der Zeit beinahe unsichtbar geworden ist, und wovon man vor- gibt, daß ehemals ein Carner daselbst um das Leben gekommen“. Im 18. Jahrh. war auch die Sage verbreitet, daß hier ein Glockengießer seinen Lehrling aus Ärger darüber erschlagen habe, daß diesem ein Guß, den er selbst nicht zustande gebracht hatte, gelungen war. Bis nach der Separation im Jahre 1888 soll dieser Kreuzstein vorhanden gewesen sein, doch hat sich über seinen Verbleib nichts feststellen lassen. Wahrscheinlich war auch der Harlingeröder Kreuzstein ein sogenanntes Mordkreuz, errichtet zur Sühne eines Mordes, und das Rad deutet auf die Strafe. Calenberger N. B., 9. Abt. (Archiv des Stiftes Wunstorf, Nr. 227): 1410 verpflichtet sich Graf Julius v. Wunstorf, wegen des Totschlages an dem Stiftsamtmanne Meyners ein steinernes Kreuz zu Wunstorf zu errichten. Südwestlich von Ballenstedt ein Kreuz mit der Bezeichnung „Armer Heinrich“. Über Steinkreuze, deren Bedeutung und das Schrifttum vgl. R. Krieg in Der Harz, 1922, S. 38, Die Steinkreuze am und im Harz.

**Krodotal.** Bad Harzburg. So heißt der geschichtlichen Anteilnahme der Sommergäste zu Gefallen nach dem Bösen Krodo seit der Mitte des 19. Jahrh. das Tal am Burgberge,



das früher (1578, 1613, 1666) das Tal Schulenrode oder im Schulenrode genannt wurde. Siehe Schulenrode. Delius, über den vermeinten Göhen Krodo zur Harzburg, 1827, bestreitet, daß es jemals diesen Gott gegeben habe. Die Unternehmung ist noch nicht abgeschlossen.

Danach in Bad Harzburg die Straßen Obere, Untere und Kleine Krodostraße und Krodotal benannt.

[Krumme Wiese.] Westerode. Von der Form.

Krugstraße. Westerode.

[Küchenteich.] Bündheim. 1666. Er wurde von dem Bache gebildet, der westlich der neuen Schule durch die Fillekühle fließt, und lag westlich der Prinz-Albrecht-Straße gegenüber der Stelle, wo die Straße nach Westerode abzweigt. Diesen Teich ließ Herzog Julius beim Amtshause in Bündheim einrichten, damit von da Fische in die fürstliche Küche kämen. 1330 ist ein „Kofenholt“ genannt, das dem Kloster Wendhausen bei Thale gehörte (M. B. Quedlinburg I, 114).

[Küchenwiese.] Bettingerode. 1666. Sie gehörte zum Vorwerk Neuhof. Dorf- und Feldbeschreibung 1756: „In der Küchen Wiese wächst auch gut Futter, lieget aber vor dem Wildpret und wird von denen wilden Schweinen sehr umgewühlt“.

Kuhle, In der. Bettingerode. 1666. Auch: Im Kuhlen Camp. Dasselbe wie Pfennigskuhle, die an der Alten Straße an der früheren Nordgrenze des Amtes lag?

Kuhlschietental. Harzburg II. 1680 heißt es, daß dieses Tal „seinen unreiniglichen Namen“ vermutlich daher bekommen habe, daß man im Kriege die Kühe dahin geflüchtet habe, und daß die dort so stark gedüngt hätten, daß es noch lange zu merken gewesen wäre (Brennessell!). 1699: Kauhshieten Thal. Offenbar ging durch das Tal eine Kuhtrift. Schucht, Oker, macht ein Gauscheidetal daraus.

Kunzmannsthal. Harzburg I. 1578: Kunzmannsdhal. Nach einem Personennamen, wohl einem Manne für die „Kunst“ des Salzwerks Juliusshall.

Kupferbach. Bad Harzburg. Unter dem Papenberge, der früher Kupferberg hieß, in sehr starker Quelle entspringender Bach.

Kupferbach, Am. Bad Harzburg. Straße.

[Kupferberg.] Siehe Papenberg.

[Kupferborn.] Bad Harzburg. 1666 zusammen mit dem Försterblecke genannt. Die Quelle des Kupferbachs.

Kupferbruch. Bad Harzburg. Vor 1332. 1578. Siehe Papenberg.

## Kupferteich

## Langenberg

[Kupferteich.] Bad Harzburg. 1753. Im Stadtpark. 1578: „Der kleine Teich im Kupferbruch“.

[Kupferwiese.] Bad Harzburg. Im Kupferbruch liegende Wiese, wahrscheinlich anderer Name für Försterbleek.

Kurfürst, Der Große. Harzburg II. Name für einen Felsen am rechten Abhang des Oertales.

Kurhausstraße. Bad Harzburg.

Kurhaus, Hinterm. Bad Harzburg. Straße.

[Kurzer Kamp.] Schlewecke. 1699. Nach seiner Form.

[Kurze Köpfe.] Bettingerode. 1759: „In den Kurzen Köpfen“.

Kurze Straße. Harlingerode. 1937.

[Ladewerke, Am.] Bad Harzburg. 1654. Nach der Merianschen Ansicht des Salzwerks Juliusshall lag dessen Ladewerk = Gradierwerk auf dem linken Radaufer da, wo die Dommestraße von der Herzog-Wilhelm-Straße abzweigt.

Ladestelle. Harzburg I. Am Winterberge. Die Bezeichnung, die auch sonst nicht selten ist, scheint hier neu zu sein. Sie wird ihre Entstehung dem Laden von Holz bei einer der letzten Abholungen des Winterberges verdanken.

Lammgasse. Harlingerode. Straße.

Landwehr. Bettingerode. 1548 (siehe unter Biene). 1666: „Die Landwehr des goslarischen Weges“. Auch: die große Landwehr und die kurze Landwehr. U. B. Jfsenburg II, S. 504 hat mit Bezug auf diese Landwehr im 15. Jahrh.: „1 morgen op den lantwere und bogewech“. Noch heute: Landwehrweg = Verbindungsweg Bettingerode-Bienenburg. 1585: „Alter Graben oder Landwehr“ (in der Nähe der Ecker). Die Landwehr schützte das Amt gegen Norden und lief neben der Alten Straße her. Die kurze Landwehr ist ein tief eingeschnittener Graben nördlich der Radaumühle (siehe Hausbölzchen).

Lange Gleise. Harzburg I. 1888. Schneise und Senke zwischen Eichenberg und Sachsenberg.

Langenberg. Schlewecke und Harlingerode. Der große (westliche Teil) und der kleine oder schleweckische (östlicher Teil) Langenberg. In einer Urkunde vom 13. November 1285 gebieten die Herzöge Albrecht und Wilhelm von Braunschweig als durch königliche Vollmacht dem Domstift zu Goslar gesetzte Beschützer den Brüdern von Pepperkeller zu Goslar, die Domherren und das Stift in Betreff des Waldes Langenberg („silva que Langenberg vocatur“) nicht weiter zu beeinträchtigen (U. B. Goslar II, 330). Am 10. November 1289 bezeugt Herzog Heinrich von Braunschweig, daß der dem Domstift gehörige Berg Langenberg („mons qui Langenberg dicitur“) frei von Ansprüchen sei, die er selbst oder

seine Vögte und Beamten erheben könnten (U. B. Goslar II, 376). Um 1300 bekundet Gebhard von Quedfurt, Dompropst in Hilbesheim und Domkellner in Halberstadt, die Beilegung des Streites zwischen dem Domkapitel in Goslar und den Brüdern Johann und Konrad Pepperkeller, Bürgern dafelbst, wegen des Berges Langenberg bei Harlingerode („super monte, qui vulgariter dicitur Langenberg, sito apud Harlingerode“). Das Domstift war Grundherr fast aller Höfe in Harlingerode. Zwischen 1285 und 1296 ist „silva Langenberg“ und 1309 nochmals „der Langenberg“ unter dem Grundbesitz des Domstifts genannt. Später kam der Berg an den Braunschweigischen Staat. 1820 wurde der Berg bis auf den Rücken ausgerodet und zu Acker und namentlich zu Wiesen für das Gestüt gemacht. 1827 wurde das Weiderecht der Harlingeröder und Schlewecker abgelöst. Die höchste Erhebung wird *Franzosenkopf* genannt.

### Langenbergstraße.

- a) Harlingerode.
- b) Göttingerode.

**Langer Camp.** Harlingerode. 1588, 1663, 1759.

**Lange Riege.** Bündheim. = Lange Reihe.

**Langes Feld.** Westerode. 1666. Nach der Dorf- und Feldbeschreibung von Bettingerode (1757) grenzt die Bettingeröder Feldmark „südwärts an die sogenannte Unterharzische Communion, bis an den Butterberg, und an die Westeröder Wiesen, wozwischen der sogenannte Ragenbeek schießet, auch an das Westeröder Langesfeld, jen- und diesseits dem Schäferstiege“.

### Langes Tal.

- a) Harzburg I. 1578: „Dat lange Dal under dem Husman“.
- b) Harzburg I. 1578: „Dat Langedhal hinter der Harzburg“.

**Lange Stücke.** Bad Harzburg. 1758. Langgestreckte Ackerstücke an der heutigen Fahrstraße nach Ilseburg.

**Lattenhai.** Harzburg II. 1817. Zwischen der Danzfußschneise und dem heutigen Ahrensberger Fußwege.

[**Lederhecke.**] Bad Harzburg. 1666: „auf der Lederhecke, so für diesem ein Teich gewesen“. Der Teich muß an der Stelle des heutigen städtischen Badeparks gelegen haben. 1718: „Auf der ledernen Hecke“. 1759 heißt Lederhecke ein Weg, der auf dem rechten Radaufer entlang führte, teilweise in der Linie der heutigen Rudolf-Huch-Straße. Auch in Oker (heute Neue Straße) und in Braunlage führen Wege dieselbe Bezeichnung. In Hilbesheim 1387 eine Straße Lederhagen. U. B. des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg,

§. 130/131 erwähnt 1276 einen Magdeburger Bürger Günther von der Lederstraße. Leder = Auflader: Denkwürdigkeiten des Hallischen Ratsmeisters Spittendorff (Ende 15. Jahrh.), §. 26 und 27. 394. Anmerkung. Ebenso im Mansfelder Bergrecht und seine Geschichte, §. 25 und 89 (Forschungen zur Geschichte des Harzgebiets, herausgegeben vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde, III). Hier also vielleicht ein mit Bäumen eingefasster Weg für die Auflader, die Salz vom Salzwerk Julius hall nach der Spannstelle (am Bahnhof) zur Beförderung auf den Holzflößen brachten.

**Leimenweg.** Westeroode. 1578: Lemen Weg. 1620: Beim Lehenwege. 1666. Leim = Lehm.

**Leo-Schlageter-Straße.** Harlingerode. Früher Landstraße.

**Lichteborn.** Harzburg II. 1666: Lichtenborn. 1680: Lichtebornshäu.

**Lindenbruch.** Harlingerode. 1548: Lindenbruch. 1589: vom Einbruche. 1657: fürm Lindenbruche. 1666: „Das Lindenbruch kommt zur Hütten, die Waasen aber aufs Salz, ist iso meist Waasholz“. Bruch, der mit Linden bestanden war. Die Linde als Waldbaum ist verschwunden.

**Lindenstraße.** Bad Harzburg.

**Lochturner Straße.** Harlingerode.

[**Lodenberg.**] Harzburg I. 1578, 1666, 1699. Höhe zwischen dem Fuhlenlohnbach und dem Lohnbach. „Darin fleust der Lodenbeegf in die Ecker“. Loden = junge, noch buschförmige Buchen und andere Waldbäume. Diese wuchsen an dem Bachlauf zur Zeit der Namengebung.

**Lohnbach.** Harzburg I. Siehe Fuhlenlohnbach.

[**Luchs, Der.**] Harzburg II. Auf einer Karte der Forstvermessung von 1680 findet sich unten am Gutberge in der Nähe der Oker gegenüber dem Sülpe: „Angefangen Schacht der Luchs genant“. Noch deutlich zu erkennen.

[**Lüders Hütte.**] Vor 1583. Hafe. „Dahin Fürstliche Durchleuchtigkeit ein papiermulen geleet hat“.

**Lüergasse.** Oker. Verbindung zwischen Hindenburg- und Kirchhoffstraße.

**Lüttge Banne.** Bettingeroode.

[**Maital.**] Westeroode. 1650: „4 Morgen Landt für dem Butterberge am Meythal belegen“. 1666: „im Meythael alias in Jonas Campe“. Kleine Senkung am Nordabhange des Butterberges, die vor der Rodung durch einen gewissen Jonas mit Birken = Maien bestanden war.

[**Manberg.**] Harzburg II. Siehe Adenberg.



[Marholzbrunnen.] Bündheim. In der Dorf- und Feldbeschreibung von 1759 heißt es: „Quellen sind zu Bündheim von besondern Vorzuge zwey, eine in Heinrich Caspar Kunzen Garten, und eine zwischen Henning Andreas Breust und Nicolaus Breust Höfen. Diese wird der Marholzbrunnen genannt, der niemals zufriert“. Nic. Breust hatte Nr. Aß. 71. Eine Familie Marholz wohnte früher (1566) im Amte und hat vermutlich der Quelle den Namen gegeben.

Marienhäus. Harzburg II. Jagd- und Begearbeiterhaus dicht an der preussischen Grenze. Ein anderes Jagdhaus liegt am Marienteich.

[Marienkamp.] Bündheim. 1693: „zwey Morgen Wiesen zwischen dem Langen Heiligen Holze und dem so genannten Marien Campe belegen“. Auch 1713. Hier stand wohl am Fapenstiege ein Marienbild.

Marienteich. Harzburg II. Auf dem Radauberge. Erbregister 1578, Bl. 16: „Bey dem Alder dicke“ (genannt zwischen „Radauenberg“ und „Ahn der Past“ [Bastel]): „aldar ist eine Alte Dick Stette, das Wasser treget Forellen“. Wahrscheinliche Entwicklung: bei dem Alderdick, Maderdick, Modderdick, Mardick, Marienteich. 1680: „wüster Teich, welcher Mardief genennet wird und vor diesem zum flößen mag gebraucht seyn“. Auf einer Karte des Bewirtschaftungsplans für die Landesherrlichen Wäldungen des Oberforsts Harzburg, entworfen 1816 vom Forstmeister J. von den Brinken, schon „Alter Marienteich“. Ältere Walдарbeiter sagen aber noch heute Murrdief oder Morrdief, was als Moorteich, Schlammteich zu deuten sein würde. In Hornburg hat die dicht bei der Burg liegende Murgasse vor etwa 30 Jahren die Bezeichnung Mariengasse erhalten. Andree gibt unter den Flurnamen in der Büddenstedter Feldmark eine Marienwiese an und fügt hinzu, daß dieses eine Abkürzung von Marienwiese sei. Die Nuhung habe dem Pastor zugestanden. Ein Marbeek westlich von Zilly. 1680 ist das große und kleine Murrthal bei Lautenthal erwähnt. Ein Mardiefstal bei Stadtholbendorf.

Markt, Am. Göttingerode. Straße.

Marisch, In der. Bettingerode. 1610: Marischwiese. 1666: „An der Masch in den hohen Bänden“.

Martinsstraße. Bad Harzburg.

Maschfeld und die Maschwiesen. Westerode. 1666: „In der Masche“. Masch = feuchte Niederung, Marsch.

Masch, In der. Westerode. Straße.

Matthildenhütte. Schlewecke und Westerode. Von dem Konsul G. H. Meier aus Bremen erbaut zur Verhüttung des aus der Grube Friederike gewonnenen Eisensteins und nach

## Mauern

## Messinghütte

seiner Frau benannt. Am 15. August 1861 in Betrieb genommen. Liegt seit einigen Jahren still. Siehe Friederike.

**Mauern, In den.** Schlewecke. Name für den Silberhornsweg zwischen den Gestrützwiesen, die durch Mauern eingekoppelt sind.

[**Mauerwiese.**] Bad Harzburg. 1874. Südlich der „Eichen“.

**Manesfalle.** Harzburg II. Felskloß, der nur durch eine schräg stehende Steinplatte gestützt wird. Ein merkwürdiges Naturgebilde am Fußwege Käste—Komferhalle. Für oder durch die Touristen geschaffene Bezeichnung. Jedoch kommen derartige Benennungen schon früh vor: Die Rattenfalle vor Wernigerode 1463 (U. B. Wernigerode, S. 447) und 1527: „2 Hufen landes die Rattenfal genant“.

[**Meienbergsweg.**] Harzburg I. 1578 und 1666: „Meienbergsweg an dem Bach die Schamlau genandt“. Der Weg muß aus der Gegend des Wolfsteins an der Schamlah hinuntergeführt haben. Benannt ist er nach einem Förster Meienberg. Ein Angehöriger der Familie war Ende des 18. Jahrh. Oberförster im Amte Harzburg.

**Meinig, Auf der.** Harlingerode. 18. Jahrh. Gemein-james Land, Gemeinheit. Heute Straßenname.

[**Meißner.**] Bad Harzburg. Mitte 16. Jahrh. Zwei Hütten an der Radau ungefähr da, wo das alte jetzt zum Schwimmbad gezogene Försterhaus steht und in dem dazugehörigen Garten. Sage: „Besser hinunter (nämlich von Fagenkopfs Schlacken an der Radau hinunter) hart ober der neuen Stadt da findt zwo Hütten gewesen; die da geschnulzen, hatt man genandt die Meißner, findt umbgegangen und gefordert worden bey menschen gedenken mit Ram-melsberger Erh“. Die beiden Hütten gehörten also Hüttenherren aus Meißen. Schlacken noch zu finden. Siehe unter Schlacken. Vgl. Massener Geipel = Meißner Göpel bei Lautenthal.

[**Messinghütte.**] 1395 belehnt Bischof Gerhart von Hil-desheim Aschwin von Salder, der die lehte v. Gowiße zur Frau hat, mit den Gütern, die die in demselben Jahre im Mannsstamme ausgestorbenen v. Gowiße zu Mannlehn hatten, dabei wird erwähnt: „de hutten to Buntem“ (U. B. Goslar V, 986). 1455 ebenso (Völker, Die Forsten der Stadt Goslar bis 1552). 1459 erneuert Bischof Ernst von Hil-desheim die Belehnung an Rudolf von Salder, Hansens Sohn (Auszug aus dem Lehn-buche des Bischofs Berndt von Hil-desheim, Wolfenbütteler Bibliothek, Nr. 67: Harzeitschrift 3, S. 281). Es war eine Messinghütte, die anscheinend Herzog Julius 1576 von Asmus Sellar gekauft hat. Algermann schreibt darüber in seiner Lebensbeschreibung des Herzogs:

„Jüngliche haben Seine Fürstliche Gnaden auch zu Bündheim unter der Harzburg die Messingshütten, da durch Galmey aus Kupfer Messing gemacht und daraus Kessel und andere Sachen gefertigt und bereitet und Messings- und Eisendraht, wie oben berichtet, gezogen wird, zu höherm Nutzen gebracht, daß derselbe Handel jährlich ein Großes in Fürstliche Kammer bringen können“. Siehe auch Harzzeitchrift 3, 305: Herzog Julius als Fabrikant usw. Der Herzog hat also die Messinghütte nicht angelegt, sondern nur verbessert. 1578: Messings Hütte. 1619: Unter der Messinges Hutten. Siehe auch Drahtteich, Kesselteich. Nach der Zerstörung 1626 wurden die Hüttengebäude nicht wieder aufgebaut. Reste finden sich gegenüber der früheren Apotheke und auf dem davor liegenden Marktplatz. In Oer wurde eine staatliche Messinghütte errichtet, die aber jetzt abgebrochen ist. Harzzeitchrift 67, S. 81 ff.: Tenner, Die Fürstlich Braunschweigische Messinghütte zu Bündheim.

[Mittagsbleef.] Schlewecke. 1759, am linken Ufer der Radau.

#### Mittelberg.

- a) Harzburg I. 1666. Auf ihm liegt die Kattnäse.
- b) Harzburg I. Zwischen Kaltem Tal und Langem Tal.

Mittelweg. Harlingerode. Straße.

Mittelstraße. Bad Harzburg.

**Molkenhaus.** Harzburg I. Am Hasselbach. 1665 war ein Molkenhaus da, wo auf den Karten „Alter Molkenplatz“ steht, also am Fuhlenlohnbach, von dem Pächter des Amtshaushalts, dem Amtmann Johann Heinrich von Uslar erbaut. 1822 wurde es an seine jetzige Stelle verlegt, weil der Mist sich unerträglich angehäuft hatte. Im Harzteilungsrezess von 1788 ist erwähnt: Molkenhey nunc Sellenberg. Ein anderes Molkenhaus lag an der Quelle der großen Romke, wo die Harzkarte von 1543 (Harzzeitchrift 3) die Bezeichnung Fichhuß = Viehhaus hat. 1680: „Der alte Molkenplatz“. Ein Molkenhaus des Klosters Himmelforten bei Wernigerode (1490), desgleichen bei Neuhaus im Solling (1756). Ehemaliges Molkenhaus auf dem Rittergut Hsenbüttel. Ein Molkenhaus (für Schafe?) wird in der Amtsordnung des Herzogs Heinrich des Jüngeren von 1541 erwähnt. Über den Zweck dieser Einrichtung ist 1666 im Harzburger Erbregister gesagt, „das das Vieh (des Amtshaushalts) in voller Weide bleiben kan undt in aus undt eintreiben nicht so abgemüdet wirdt, das als dan an Butter und Keesen noch einmahl so viel, als iho (vor der Einrichtung) davon berechnet, auch das Junge Rind Vieh undt Kälber fürn Amte desto besser uf die Beine gebracht werden kan“. Heute wird

## Morkberg

## Muxklippe

auf dem Mollenhause am Hasselbach eine Musterherde Rindvieh Harzer Schlages vom landwirtschaftlichen Zentralverein für den Staat Braunschweig gehalten, und man kann dort Unterhalt und Wohnung bekommen.

**Morkberg.** Harzburg II. 1666: Murrelberg, 1680: Morkberg, 1691: Murrel Berg.

[**Mühlenbach.**] Schlewecke. 1759, benannt nach der Wassermühle bei der Kirche.

**Mühlengraben.**

a) Bad Harzburg.

b) Bündheim.

Abzweig der Radau zum Betrieb von Mühlen.

**Mühlenstraße.**

a) Bad Harzburg.

b) Bündheim.

c) Oker.

**Mühlental.** Harzburg I. 1578: „Datt Molendal bi dem Bovenrode“. Nach einer zu Bovingeroode gehörigen Mühle. 1680: Mühlengrund = Gr. Wehsteintal. Der jetzige Mühlengrund gegenüber dem Bahnhof Eckertal (westlich).

**Mühlenteich.** Bettingeroode. 1666. Der bei der Radaumühle befindliche Teich.

[**Mühlenweg.**] Harlingerode. 1759. Weg von Harlingerode nach der Pinsuler Mühle, wo die Harlingeröder als Zwangsgäste mahlen lassen mußten.

**Multhausen, Auf den.** Bad Harzburg. 1578: Multhöven. 1657: uf den Multhauffen. 1666 und 1699: „uf den Multhausen vor dem Stübchenthal“. Multhausen = Multhausen = Schutt-, Erdhausen. Noch heute: Moltwurf = das die Erde aufwerfende Tier, der Maulwurf. Vielleicht waren diese Schutthausen die Reste einer Siedlung. Es gab in der Nähe viele kleine Dörfer oder Weiler. Bemerkenswert ist, daß jetzt vor dem Stübchental eine Anzahl, zwar zu Bad Harzburg gehöriger, aber von der Stadt ganz abgesonderter Häuser liegen.

[**Murrgrasse.**] Bad Harzburg. 1758. So hieß bis ins 19. Jahrh. die heutige Bergstraße. Vielleicht Abkürzung von Mariengasse (siehe Marienteich). Die Kapelle auf der Burg war der Jungfrau Maria geweiht. Murrgrasse in Hornburg jetzt Mariengasse. Vgl. Große unter Murr Gasse.

**Muxklippe.** Harzburg I. Neuere Bezeichnung. Das Muxloch, das 1725 zuerst festgestellt ist (Jacobs, der Brocken und sein Gebiet, Harzeitschrift 3) lag unter der Klippe, ist aber nicht mehr zu finden. Vielleicht ist die kleine Höhle durch einen Felssturz oder die Anlagen für den auf der Klippe geschaffenen Aussichtspunkt verschüttet. Helmbrecht,



Das Soolbad Juliusshall usw., hat 1858 noch Murgloch. Im Volksmunde heißt die Klippe Murgklippe, von Murg = Unke. Danach hat die Höhle der Klippe den Namen gegeben. Denn Unten finden sich wohl in einer Höhle, nicht aber auf einer Klippe.

Murghol und Murgloch in der Stadt Braunschweig am Bohlwege, sumpfige Stelle zwischen zwei Oferarmen, 1563 (Meier, Die Straßennamen der Stadt Braunschweig, S. 22). Murghol in der Feldmark von Delligsen, ebenso bei Hagenhausen. Calenberger U. B., Abt. III, Archiv des Klosters Doccum, Nr. 8 und 20, erwähnt für das 12. Jahrh. eine Dufeshol. Dasselbe U. B., Abt. V, Archiv des Klosters Mariensee, Nr. 46, hat zu 1242 denselben Flurnamen.

[**Nachthude, Die.**] In allen Ortschaften des Amts, nur nicht in dem Hüttenort Ofer, die Weidefläche, auf die für die Nacht unter einem hierzu bestellten Hirten die Pferde getrieben wurden. Die Einrichtung ist sehr alt. Nach dem Heliland waren in der heiligen Nacht die Pferdehirten mit ihren Tieren auf der Weide. Arnold erwähnt die Nachtwenden für Hessen.

Bad Harzburg. 1666: „Die Nachthude bey der großen Wiese, auch die Teichwiese“, 1548: Teichwische oder Nachthude. Diese Nachthude lag zu beiden Seiten der Ilfenburger Straße um den an dieser befindlichen Teich, der danach der Nachthuder Teich hieß.

Bettingerode und Westerode hatten eine gemeinsame Nachthude. 1699: „Untermwärts (des Heinischen Bruches) nach Westerode und Bettingerode zu ist ein Oht so die Nachthude genannt wird, weil daselbst icht benahmte beide Dorfschaften ihre Pferde des Nachts bis daher gehütet“.

Als mit der intensiveren Wirtschaft die Pferde kräftigeres Futter nötig hatten, wurden die Nachthuden nicht mehr benutzt. Vgl. Grosse unter Nachthaube.

[**Nagelgasse.**] Bad Harzburg. Die heutige Schmiedestraße; nach den einst hier wohnenden Nagelschmieden.

[**Kesselhütte.**] Bündheim. Vor 1583. An der Stelle wurde von Herzog Julius die Kesselhütte erbaut. Von Hake zusammen mit der Hans-von-Hagenhütte genannt.

[**Neuer Camp.**] Harlingerode. 1666: „an der Ofer im Neuren Campe“. Land, das im Steinfelde liegt und erst im 17. Jahrh. in Kultur genommen ist. 1759: Im Steinfelde.

#### Neue Straße.

a) Harlingerode.

b) Ofer.

[**Neuer Teich.**] Bettingerode. 1666: „Der neue Teich über dem Vorwerke. Ist anno 1664 von Neuren gebaut“. Es

## Nordhäuser Straße

## Dösenpfuhl

ist der noch vorhandene Teich südlich des Gutes Radau, der aber jetzt Mühlensteich heißt (siehe diesen).

## Nordhäuser Straße. Bad Harzburg.

**Rosfelstal.** Harzburg I. Unten im Großen Tal, wo der Eschenborn springt.

**Nothstall.** „Im Nothstall am wüsten Anger.“ Bettingerode. 1666. 1757: „Im sogenannten Nothstalle“. Nothstall ist eine noch heute allgemein gebräuchliche Bezeichnung für eine Einrichtung, Tiere, besonders Pferde oder Kühe, unbeweglich zu machen, z. B. zu einer vorzunehmenden Operation. Bezeichnung für den Galgen (Harzzeitung 30, S. 38)? An der Alten Straße in der Bettingeröder Feldmark lag das Halsgericht mit Galgen und Rad. Ein Nothstall in der Flur von Großosterhausen (Harzzeitung 11, S. 179).

**Rünneckental.** Harzburg II. Am Adenberge. Für die ältere Zeit nicht nachweisbar, jedoch wohl benannt nach einer Nonne aus dem Kloster Wöltingerode.

[**Oberstraße.**] Westeroode. 1666. Der Fahrweg, der als gradlinige Verlängerung des Hohenweges von der Westecke von Westeroode auf den Sattel zwischen Butterberg und Horn führt. Hier Anschluß an den Fahrweg Westeroode—Harzburger Friedhof und geradeaus weiter an die Herzog-Julius-Straße. Die Oberstraße ist ein Teil des alten Verbindungsweges Wolfenbüttel—Harzburg, der über den Harz geht und dem Neustadt seine Entstehung verdankt. Die hier in Betracht kommenden Wegestrecken sind: der Hohe Weg, die Oberstraße, die Herzog-Julius-Straße, die Nordhäuser Straße. Erst in der Mitte des 18. Jahrh., als dieser Harzübergang verbessert wurde, umging man den Butterberg, indem man die Straße von der Westecke von Westeroode durch Bündheim legte (siehe Schreiberkrug). Jetzt ist die Oberstraße nur Fußweg. Er überschreitet den tiefen, für die Ilseburger Eisenbahn hergestellten Einschnitt am Horn auf einer Brücke.

**Dösenpfuhl.** Bad Harzburg. 1548: „Dösenpfuel vnd über der (Hans von Hagen) hüett“. 1578: „der Dösen pfull hindern (von Bündheim aus) Zöberschen Berge“. 1595 ebenso. 1759: „Der Dösenpfuhlweg vom Bündheimer Pfingstanger bis vor den Butterberg und vor die Abdeckerei Nr. 5“. Es ist die sumpfige Stelle nördlich des heutigen Harzburger Friedhofes am Butterberge. Die Abdeckerei lag da, wo jetzt das Wäterlingische Haus sich befindet. Der Dösenpfuhlweg ist also der Weg, der heute vom Helenenstift nach dem Friedhofe führt. Dösenpfuhl = Sumpf, in dem Dösen zur Schwemme gehen. Häufiger Flurname: Dösenpöl bei Ilseburg (1484), bei Stapelburg (1563), bei Herzberg (Ende 17. Jahrh.), vgl. auch Harzzeitung 20, S. 164).

## Ochsenpläze

**Ochsenpläze.** Bettingerode. 1757. Die Ochsen der Domäne gingen vom Untervorwerk hierher.

**Oehrental.** Ofer. Am Adenberge. 1680: Ehrental. Oehre ist das niederdeutsche Wort für Ahorn. Ein Ernborn auf der Karte von 1543; Derenborn eine der Quellen des im Großen Trogtal des Vangelshemer Forsts herabkommenden Wassers: 1680. Ahrenfeld in Terze. Vgl. auch Harzzeit-schrift 64, S. 60.

**Ofer, Die.** Fluß. In Chroniken des 8. Jahrh. bei der Beschreibung der Kriege zwischen den Söhnen Karl Martells, Pipin und Griffo (743, 744, 748): Obacra, Ovacra, Obacro in Verbindung mit der am Flusse gelegenen Ortschaft Ohrum. b ist statt v oder w gesetzt, wie mundartlich häufig, z. B. Halverstadt und Halberstadt (Harzzeit-schrift 41, S. 79), Corvei und Corbei. Das Schluß-o in Obacro (Romination) ist ein dumpfes a. Wortlaut der in Frage kommenden Stellen: Harzzeit-schrift 6, S. 88, auch 50, S. 193. Ludolfinger Besitz an der Ofer („ultra fluvium Ovacram“) 888 an die Abtei Corvei abgetreten: Harzzeit-schrift 25, S. 128, Urkunde des Kaisers Otto III. für die Bischöfe von Halberstadt vom 20. 4. 997 (U. B. Hochstift Halberstadt I, 43, Nr. 58; Harzzeit-schrift 23, S. 351): Duacra. Zwei Grenzbeschreibungen des Stifts Hildesheim, deren eine spätestens im 10. Jahrh. ausgestellt ist (U. B. Hochstift Hildesheim I, 40), während die andere für König Heinrich II. 1013 in der Pfalz Werla über dieselbe Grenze entworfen, aber nicht vollzogen ist (ebendasselbst I, 51; Lüders, *Silva quae dicitur Aridodon*, Harzzeit-schrift 48, S. 28). Die erste dieser beiden Urkunden hat die Form Ovecara, die zweite Oefare. In einer in Abschrift des 12.—13. Jahrh. vorliegenden Urkunde Heinrichs II., ebenfalls 1013 in Werla ausgestellt und zwar für das Kloster Heiningen (Falke, *Trad. Corb.*, 922; Stumpf, *Reichskanzler*, Nr. 1580): Ovecra. Später, z. B. 1350 und 1457: Ovefar. 1528, 1543: Ovefer, 1548 und in der Folgezeit: Ofer, Ofer. Kurze Zusammenstellung der Namensformen: Wille in „Der Harz“, *Zeitschrift des Harzklubs*, 1925, S. 221. Danach darf als der alte Name Ovefare angenommen werden, abgeschliffen Ovefer, weiter abgeschliffen Ofer.

Über die Bedeutung des Namens gehen die Meinungen weit auseinander. Damköhlers Deutung „schneller Bergfluß“ (Braunschweigisches Magazin, 1896, S. 143) hat etwas Befriedigendes, aber der Weg, auf dem er dahin gelangte, erscheint bedenklich. Wille (a. a. O.) läßt die Wahl zwischen Obere Eder, Oberer Bergfluß oder Wiesenecker. Schwarze in Prenzlau, *Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau* (Debi-Verlag, 1931): Ufra, die Geschlängelte, nannten die Slaven den Fluß (Ufer). Alle diese Deutungen können auf Lösung der Frage keinen Anspruch machen. Vielleicht liegt

ein halb deutscher (Dwe = Wasser), halb wendischer Name vor (Förstemann, Ortsnamen, S. 33). Die Mundburg am Zusammenfluß von Ofer und Aller ist von dem Bischof Bernward von Hildesheim (993—1022) zum Schutze der Gegend gegen die Slawen auf Wunsch Ottos III. errichtet (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gifhorn, S. 241). Die Einfälle der Slawen erstreckten sich im 6. Jahrh. und später bis an die Ofer. Der Fluß kann von ihnen seinen Namen erhalten haben, auch in seinem Oberlauf.

Noch eine andere Erklärung darf wegen der Bedeutung des Erklärenden die größte Beachtung beanspruchen. Professor W. Seelmann zu Berlin tritt in dem Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrg. 1930/31, Heft 56/57, nach eingehender sprachlicher Untersuchung dafür ein, daß Ofer ein dänischer Name ist und Fahrinne bedeutet. Er weist darauf hin, daß die angrenzenden Gebiete in der Ebene ständig von leichtem Wasser bedeckt waren und daß nur der tiefere Fluß die Möglichkeit des Befahrens bot. Vgl. auch Harzeitschrift 67, S. 124.

Nach dem Fluß in Ofer die Straßen: An der Ofer, Am Oferufer und im Ofertal benannt.

Ofer. Hüttenort. Schon früh fand in den Waldungen an der Ofer und namentlich am Austritt des Flusses aus dem Gebirge ein wechselnder Hüttenbetrieb statt. So ist die Galmshütte (der niedere Galm) schon im Anfang des 14. Jahrh. erwähnt. Die Hütten, die sämtlich Rammelsberger Erze verschmolzen, gehörten meistens Goslarer Bürgern (Silvani), aber auch der Stadt Goslar. Es waren ganz kleine Betriebe mit ein bis vier Schmelzfeuern. Herzog Heinrich der Jüngere brachte in seinem Streite mit der Stadt Goslar die dieser gehörigen Hütten und eine Anzahl Privathütten an sich, ließ aber deren Betrieb durch die bisherigen Hüttenherren in eigenem Interesse weiterbestehen. Sein Sohn und Nachfolger, der Herzog Julius, nahm in der Einsicht, daß die Vereinigung aller beim Tode seines Vaters noch bestehenden Hütten unter einer Aufsicht nur vorteilhaft sein könne, sämtliche Hütten in Besitz und Betrieb. Die Hütte zum Düstern Torde wurde zu einer größeren, ständigen Schmelzhütte ausgebaut, die nach seiner Mutter Frau-Marien-Hütte genannt wurde. Später teilte er den Betrieb in eine Schmelzhütte und eine Saigerhütte. Für beide Hütten findet sich später auch die Bezeichnung Ofer-Hütte. Durch die feste Ansiedlung der Hüttenleute entstand allmählich eine Niederlassung, der heutige Hüttenort.

Man hatte für die Siedlung anfangs nur die Bezeichnung auf oder an der Ofer, später nannte man den Ort die Ofer, die Kommunion-Ofer, die einseitige Ofer. Erst im 19. Jahrh. wurde Ofer ohne Zusatz fester Ortsname (siehe



## Okerforsthaus

## Osterleggen

über Oker: Schucht, Chronik und Heimatkunde des Hüttenorts Oker, Harzburg, Stolle 1888). Über die Kirche: Vom Kirchenbau Oker in der Harzeitschrift 58, S. 222). Der Unteroker genannte Ortsteil war ursprünglich eine Ansiedlung um den Okerturm. Der Name Oker für eine Farbe rührt daher, daß diese Farbe ursprünglich in den Okerschen Hütten gewonnen wurde. Nehring, Metallurgisches Verikon, 1772: *Odra nativa sive fil* = Berggeel oder Odrageel.

**Okerforsthaus.** Schlewecke. 1680: Jäger Haus.

**Okerbrücke und Okerturm.** Oker. 1527 (Harzeitschrift 48, S. 174) und 1528 (ebendasselbst): Ockerbrugge, 1543: „de brugge, dar de Halverstedische Herstrate uthe den steinweide herkomen“, Karte von 1543: „Zorn an der Oker“ (Harzeitschrift 3, S. 102). 1578: „Krug im Okerturm“, 1595: „Levin, Förster im Okerturm“, 1611: „der alte Okerthurm in der Halberstädtischen Heerstraßen nacher Goslar“. Von Goslar auf dem linken Okerufer zum Schutze der beiden „alten Straßen“ von Goslar nach Halberstadt und nach Okerbrück über den Harz (siehe diese) erbaut, die beide bis zu der Brücke zusammenfielen und durch sie das rechte Okerufer gewannen. Von Herzog Heinrich dem Jüngeren der Stadt genommen. Reste auf dem Grundstück Nr. Aß. 10, das noch jetzt Okerturm heißt. Zu dem Turme gehörte etwas Länderei, von der ein Teil „die Goltheide“ (Goldheide) hieß und durch Ausrodung entstanden war. Im 16. Jahrh. durfte der Krüger selbst Bier brauen. Später wurde ihm dieses untersagt, und er mußte das Bier, das er „verfellte“, vom Amte Harzburg nehmen.

Der Okerturm gehörte wahrscheinlich zu der Sudburg. Die Stelle der Kirche des zu Sudburg gehörigen Dorfes und der Mühle sind noch in der Nähe zu erkennen. Vgl. Vaders, Braunschw. Magazin 1923, Nr. 1, und Harzeitschrift 67, S. 1 ff.

[Oderbleef.] Siehe Altaristenbleef.

[Oderwische.] Siehe Altaristenbleef.

[Osburg.] Siehe Hasselteich.

[Osterleggen.] Harlingerode. 1624: Die Osterlegge, 1699: Auf den Osterleggen. In der Nähe des Pumps. u. B. Stadt Halberstadt, Nr. 1092, hat zum Jahre 1481 und Nr. 1162 zum Jahre 1489: In den Osterlangen. Scholz III, Das Schäferrecht nach gemeinem Recht, 1837, S. 117: „Legden, Graslegden sind Grassreifen oder Flecke, welche liegen bleiben, entweder weil der Boden das Ackern nicht gestattet, oder weil eine solche Legde zum Grenzzeichen bestimmt ist. Sie heißen Raine, wenn sie in langer Form liegen bleiben, und Holzlegden, wenn sie mit Holz bewachsen sind“. Osterleggen

bedeutet also wohl eine im Osten von Harlingerode liegende Fläche. Harzeitschrift 67, S. 14: *Legen = Wiese*. Kehrlein, Alt- und mitteldeutsche Wörter, S. 50: „*uf der Osterlange*“: 1350.

[**Ostertal.**] Bettingerode. 1548 und 1578. Siehe *Altenteile*, 1914, S. 60.

[**Osterodischer Stadtweg.**] Westeroode. 1578.

[**Ostholz.**] Harzburg I. 1666, 1703. Unter dem Woldsberge an der Ecker gelegen. Früher dem Kloster Ilseburg gehörig.

**Oststraße.**

a) Bad Harzburg.

b) Harlingerode.

**Ottenhai.** Harzburg I. 1666. Vermutlich nach dem Köhler, der das Holz einst abkohlte.

**Papenberg.** Harzburg II. Bald nach 1338. Der alte, nicht mehr gebräuchliche Name ist Kupferberg und rührt davon her, daß vor dem Berge, wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Kurhauses, zwei Hütten lagen, in denen aus Rammelberger Erz Kupfer gewonnen wurde. Vor der Errichtung der Hütten muß der Berg anders geheißen haben, wie, wissen wir nicht. Sasse: „Hart darunter (unter den beiden Meißner Hütten, siehe diese) für dem Pfaffenberge haben zwei Hütten gestanden“. Die Grafen von Woldenberg, denen die Harzburg nach ihrer 1180 erfolgten Wiedererrichtung vom Kaiser Friedrich I. anvertraut war, erhielten die beiden zum Reichsforst gehörigen Forstorte Kupferberg und Kupferbruch wahrscheinlich schon damals zu Lehen. Denn als sie die beiden Forstorte am 12. März 1332 in die Hände des Kaisers zurückgaben, damit sie den Wernigeröder Grafen, die die Burg inne hatten, zu Lehen gegeben werden könnten, erwähnen sie ausdrücklich, daß schon ihre Vorfahren damit belehnt gewesen seien („die Güter bei der Harzburg Kopperbrock und Kopperberch, die unsere Vorfahren und wir vom Reich zu Lehen hatten“: Delius, Beilage 9). Die Grafen von Wernigerode erlangten bald darauf das freie Eigentum an der Harzburg und erbauten darin eine Kapelle. Dieser, die dem heiligen Matthäus geweiht war, schenkten sie in einer Urkunde vom 19. März 1338 „den Kopperberch unde dat Kopperbrock myt deme eghendome, myt vorstrecte, myt voghebye unde mit alleme rechte“. Die Nutzung aber sollte lehnweise dem jeweiligen Kaplan auf der Burg zustehen, damit er „dar af syne notdorft hebben unde syn eghene brot eten“ könne (Delius, Beilage 10). Von diesem Rechte (Kirchlehn) des Burgkaplans erhielt der Kupferberg die Bezeichnung Papenberg, während das darunter liegende Kupferbruch seinen Namen bis heute führt. 1570 kaufte Herzog Julius

das Kirchlehn Matthias Böttiger in Wernigerode ab, nachdem die Burg schon Jahrhunderte den braunschweigischen Herzögen gehörte. Er verlieh es dem damals in Helmstedt sitzenden Consistorium. 1578: „Der Papenberg (und das Kupferbruch) kommt der Kapellen zur Harzburgt zu, ist iho beneben andern dem Consistorio zu Helmstedt auß gnaden (also auf jederzeitigen Widerruf) geordnet, wirdt umb den gebührenden alten Koll Zins an das Hüttenwerk verkolet und der Abschlag zum Salzwerk gebraucht“. In demselben Jahre, 1578, vergabte der Herzog das Kirchlehn an die 1576 von ihm begründete Universität zu Helmstedt. 1578 ist erwähnt: „Ein wischken am Papenberge von der Kapellen zur Harzburgt, iho der Julius Universität zu Helmstedt“. 1588 erhielt die Philipp-Magnus-Schmelzhütte die Kohlen, bis sie 1604 außer Betrieb gesetzt wurde. Als 1650/51 die Burg nebst ihrer Kapelle niedergerissen wurde, änderte sich an den Verhältnissen des Kirchlehns nichts. Der Herzog oder vielmehr das Kammergut blieb nach wie vor Inhaber. Auf der Südostseite des Papenberges befindet sich über dem Wasserleitungsbehälter eine kleine Höhle.

**Papenbergstraße.** Bad Harzburg.

[**Papengarten.**] Bündheim. Der westliche Teil des Gekütsgartens, an den „alten Friedhof“ zwischen der Silberbornstraße und dem von der neuen Schule nach Süden führenden Fahrwege grenzend. Hier standen früher die Kirche und die Pfarre. 1707 schenkte der Herzog den Gemeinden Neustadt und Bündheim den Papengarten, damit sie den Erlös für das neue Pfarrhaus in Neustadt verwenden könnten. Die Gemeinden müssen dann den Garten an den Herzog für das Gestüt zurückverkauft haben. (Siehe „Friedhof“.)

[**Papengrund.**] Harzburg II. 1666. Die Senkung, die von dem Sattel zwischen Papenberg und Breitenberg nach Norden zieht. Nach dem Papenberge benannt.

**Papenkamp.** Harlingerode. 1661, 1758. Zur Harlingeröder Pfarre gehöriges Land.

**Papenstieg,** Im großen und im kleinen. Bettingerode. 1484: „1½ morghen bi der olden strate over den Papenstieg“ (U. B. Ilfenburg II, 372). 1548: „Der Pfaffenstieg“. 1578: „Der Papen Stig liget under dem Harzburgischen Halsgericht zwischen der Alten Straße und dem Dorfe Bettingerode“. Gemeint ist der nach dem Stiege genannte Acker, nicht der Weg. Der Stieg führt von Bettingerode nach der früher an der Alten Straße gelegenen Gerichtsstätte, setzt sich aber, die Alte Straße querend, nach Bienenburg fort. Er scheint entstanden zu sein, als die Bienenburg nach Bettingerode eingepfarrt war. 1402 erhielt die Bienenburg eine eigene Kapelle, die filia der Pfarrkirche des Klosters Vochum wurde (U. B. Stötterlingenburg, 171).

## Papenweg

## Pferdediebsklippe

[Papenweg, Vor dem.] Bad Harzburg und Bündheim. 1699. Land an dem Wege, den der Geistliche von Bündheim nach der Neustädter Kirche und, als im Anfange des 18. Jahrh. Bündheim filia von Neustadt wurde, von Neustadt nach der Bündheimer Kirche schritt. Am Bündheimer Heiligenholze, von der Bismarckstraße in Bad Harzburg kommend, noch vorhanden. In Bad Harzburg ist seine Lage verändert, teilweise gänzlich verwischt. Auch „Papenstieg“ genannt.

**Papenwiese.** Bündheim. Nördlich des Kleinen Heiligenholzes, auch Böttgerkamp genannt. 1903 von der Pfarre Bad Harzburg verkauft.

**Pastorenwiese.** Bettingerode. 1719 mit dem Zusatz: „war früher ein Teich nahe beim Dorfe“.

**Paulischneise.** Harzburg II. Nach dem reitenden Förster Pauli benannt, der um 1835 seinen Amtssitz im Schimmerwalder Forsthaufe hatte.

**Peterfilienbleef.** Harzburg I. 1492 in Vothes Sassenchronik Potterfilienberg. Der östliche Teil des Plateaus der Harzburg, der durch einen in den Fels gehauenen tiefen Graben von dem westlichen getrennt ist. Als Kaiser Friedrich I. 1180 den Berg wieder mit einer Burg krönte, beschränkte er diese auf den größeren westlichen Teil, während der östliche unbebaut blieb und Garten wurde. Der Platz erhielt seinen Namen, als die in den Gebirgsgegenden des südöstlichen Europa wild wachsende Petersilie (Bergpeppich) im Mittelalter zu uns eingeführt und eine besondere Zierde des Küchengartens geworden war. In Braunschweig eine Petersilienstraße, ebenso in Stadtoldendorf, Gelnhausen, Münster, Soest, Hamm. Zusammensetzungen mit Petersilie: Harzeitschrift 63, S. 17. Das Petersilienwasser nordwestlich des Ebersberges bei Hohegeiß. Ein anderer Name für den Platz war Vogelstellie (Einrichtung zum Vogelstellen 1613) und Vogelherd. 1704: „uf dem Vogelheerde daselbst uf der alten Harzburg“. Die Verbindung zwischen Hauptplateau und Peterfilienbleef bildete bis 1902 eine hölzerne, über den Graben gelegte Brücke, die damals durch die jetzt vorhandene steinerne ersetzt ist.

**Pfennigsbach.** Harzburg II. Die Mündungsstelle in der Oker heißt Pfennigsteich.

**Pferdediebsklippe.** Harzburg I. Siehe Hasselstein. Die im Hasselbruch liegende Klippe soll nach mündlicher Ueberlieferung von folgender Begebenheit ihren Namen haben: Im Anfang des 19. oder zu Ende des 18. Jahrh. kamen regelmäßig Händler aus Elrich über den Harz, um aus dessen nördlichem Vorlande Hede zu holen, die sie dann auf großen Gestellen über das Gebirge, wahrscheinlich auf dem



Kaiserwege, zurückschafften. Einer dieser „Hedekerle“ stahl vor Antritt des Rückweges auf dem jetzt Seindorffschen Grundstück an der Kirche zu Bad Harzburg (früher Gehege-reuter Anton Ulrich Köppe) ein Pferd. Als er verfolgt wurde, versteckte er sich mit dem Tiere in den Klippen des Hasselsteins, wurde aber entdeckt. Davon soll der Hasselstein Pferdebediebsklippe heißen. In der Chronik des Pastors Rudolphi zu Harlingerode wird zum Jahre 1685 ein Pferdediebstahl und die Hinrichtung erzählt, die an der Alten Straße auf der Harzburgischen Gerichtsstelle stattfand.

**Pfungstanger.** In der Feldmark aller sechs Ortschaften, nur nicht, wie natürlich, derjenigen des nicht Ackerbau treibenden Hüttenorts Oster, als Gemeingut. 16. Jahrh.

Vom Bündheimer Pfungstanger heißt es in der Dorf- und Feldbeschreibung von 1759: „Damit ist das Verhalten so, daß er Oftern bis Pfingsten zugestochen ist und bleibt, von Pfingsten bis Johannis werden die Pferde darauf gehütet und hernach ist er vor alles Vieh offen“. Dieser Anger war  $6\frac{1}{2}$  Morgen 20 Quadratruten groß. Von der Doffnung zu Pfingsten der Name.

Pfungstanger und Pfungstfang von Westerode. 1578, 1615, 1759.

Bad Harzburg: „Der gewesene Pfungstanger, das nunmehrige Bullenbleck an und auf den Muthöpen“ (siehe Bullenbleck).

Abel, Chronikon Aftanienje zum Jahre 1405: „Eod. anno, als Herr Friedrich von Heltrungen durch den Markgrafen von Meissen von Heltrungen ausgejagd, weil... unterstund er sich, eine Beute alhie in Pfingsten zu holen, und uns am Tank auf der Pfingstwiefe unter der alten Burg zu überfallen“. Mit der Doffnung der Wiefe war also in Aftersleben und wohl auch bei uns eine Festlichkeit verbunden. Die Einrichtung der Pfungstanger war in der ganzen Gegend verbreitet, so auch namentlich in der Grafschaft Wernigerode (Grosse und Harzeitschrift 35, S. 253 ff.). Pfungstanger z. B. auch in der Gegend von Frankfurt a. M., in Zimmer bei Hannover, in Weddel, in Stadoldendorf. Am Südharz Pfungstfeld: Harzeitschrift 26, S. 39. § 45 der braunschw. Instruction für die Subdelegati bey Fürstlicher General-Landes-Vermessungs-Commission vom 28. 11. 1755 (Gesenius, Meierrecht II, S. 26) lautet unter der Ueberschrift „Abwechselung mit den Pfungstängern betreffend“: „Wenn Subdelegatus es thunlich findet, die gewissen bisherigen Pfungstanger aufzuheben, und statt dessen mit den Pfungstängern alle Jahre fortzurücken, und einen gewissen Platz, so groß er dazu nötig, mit Pfählen und Ricken dazu abzusondern; so hat er davon der Commission gutachtlich zu berichten“.

**Philosophenbach.** Harzburg I. Dabei der Philosophenweg.

**Pinsuler Mühle.** Oker. Am Sudmer Berge. Diese Mühle wurde von Herzog Julius 1570 dem Andreas Pinsuhl abgekauft. Die Familie, nach der die Mühle hieß, wohnte noch nach dem Dreißigjährigen Kriege im Amte. Herzog Julius legte der Mühle den Namen Juliusmühle bei, doch bürgerte sich dieser nicht ein. Jetzt ist das Grundstück Privatbesitz.

**Poligenbleef.** Schlewecke. 1759. Südlich der Mathildenhütte. 1900: Politische Bleef.

**Prinz-Albrecht-Straße.** Bündheim.

**Privatstraße.** Oker.

**Pump, Der.** Harlingerode. 1588 und 1593: „eine Wische hinter dem Gudecken der Pump genandt“. 1699: „Im Pumpe oder Teufelsbad“.

[**Punierwiese.**] Schlewecke. 1699. Eine Familie Ponnier (1613), Ponniger (1631) im Amte ansässig. Dieser gehörte offenbar die Wiese. In Ilseburg eine Punierstraße. Puniger, Pungier heißt nach Wernigeröder Mundart der Dolch (Jacobs), französisch poignard. Der Familienname bedeutet also Dolchträger.

**Quisselbeerental.** Harzburg II. Am Adenberge. In dem Tale standen Ebereschen = Quitschen, Quitzern, Quisseln.

**Quizenborn.** Harzburg I. 1578, 1680. In der Nähe der Muxklippe am Hange nach der Ecker.

**Rabenklippe.**

a) Harzburg I nach der Ecker zu. 1578: Der Rauenstein. 1666, 1699: Rabenstein und Rauenstein. Erst später Rabenklippe.

b) Harzburg II an der Oker. 1680: Rabenklippe. In neuerer Zeit auch Rabowklippe, vielleicht nach der Rabowhütte, die nach der Harzkarte von 1543 gegenüber auf dem rechten Okerufer an der Einmündung der Romke lag. Der alte, schon 1320 bezeugte Name der Klippe ist Wildenstein (siehe Birkenburg). Auf den wildgetürmten Fels paßt der Name.

Im Harz finden sich öfter beide Bezeichnungen vereinigt: Wilder Rabenstein in der Nähe der Trogfurter Brücke und im Ilsefelder Tal beim Nekater. Eine Karte von 1680 zeigt am Fuße der Rabenklippe auf dem linken Okerufer einen Schlackenhausen. Die Hüttenstätte zum Wildenstein ist 1381 und 1402 erwähnt (Völker, die Forsten der Stadt Goslar bis 1552, S. 14). 1402 war sie wüst, wohl eine Folge des völligen Aufhörens des Rammelsberger Bergbaues gegen

Ende des 14. Jahrh. 1517 verlehnte die Herzogin-Witwe Katharina „die Hütte an der Oker unter dem Wildenstein zwischen Hans Wolters und Tilings Hütten gelegen“.

**Rabensumpf.** Bündheim. Neu. Die Gegend vom Zusammentreffen der Kirchstraße mit der Prinz-Albrecht-Straße nach Nordosten.

**Rabental.** Harzburg I. Bei der Rabenklippe an der Ecker. 1578: „Daß Rabensteinß Dal“. 1699: Das kleine und große Rabental.

**Rabohütte.** Harzburg II. Auf dem rechten Okerufer an der Mündung der Romke. Auf der alten Harzkarte von 1543 angegeben.

**Radau, Die.** Bach. 1308 gestattet der Propst Johann von Wöltingerode dreien seiner Bauern die Annahme von Land „iuxta aquam que Rodowe dicitur“ (an dem Wasser Radau) von den Rittersen des Deutschen Ordens zu Goslar zu Erbenzins (U. B. Goslar III, 178). 1325 tauschen die Deutschordenskomture zu Langeln „ere holt uppe der radowe“ an die Grafen von Wernigerode gegen das „Ludolfingeholt“ am Saßberge bei Beckenstedt (Deliüs, Beilage 8). Rodowe ist zusammengesetzt aus mittelniederdeutsch rat, althochdeutsch hrat = schnell und owa, ouwe = Wasser, Bach. Die Radau ist also das schnell fließende Wasser. Die Radau bildete die Grenze zwischen den Halberstädter Archidiafonaten Westerode (wüßt bei Hornburg) und Osterwieck. „Radau“ kommt öfter vor. In dem Jahresbericht der Männer vom Morgenstern, Heft 3, S. 35, ist erwähnt: „Die Radau, aus dem Radbruch kommend“ und „Das Rademoor“. Ferner U. B. Hochstift Halberstadt I, 68: Rodowe, ein Zufluß der Seeze. Vgl. auch Harzzeitchrift 68, S. 74, wonach Radau zu Rot = Sumpf, Moor gehören soll (Lüders).

Früher hielt man den fontem Rotanbiki, der als Grenzpunkt in der spätestens aus dem 10. Jahrh. stammenden Grenzbeschreibung des Hochstifts Hildesheim genannt ist, für die Radau. Der Rotanbiki ist aber der Rotenbeck, der sich, wie ich feststellen konnte, als in dem trockenen Sommer 1911 der Oderteich gänzlich ohne Stauwasser war, vor der Anlage dieses Teichs in die Oker ergoß. Auf dem Grunde des Teichs waren die beiden Wasserläufe mit aller Deutlichkeit zu erkennen. Der Rotenbeck ist wahrscheinlich das in der Sonnenkappe am Bruchberge herabkommende Wasser (Der Harz, 1924, S. 649, und Harzzeitchrift 49, S. 96 und 97, sowie ebendasselbst 50, S. 28 ff.). Künstlich angelegter Wasserfall der Radau am Winterberge, 1859.

**Radau, Gut.** Siehe unter Schäferhof.

**Radauanger.** Schlewecke. Straße.

## Radauberg

## Reuterbusch

**Radauberg.**

a) Harzburg II. 1578: Radawenbergf. 1666: „Der Radauer Berg hebt an vor dem Tiefenbeek bis an die Barste“.

b) Westerode. 1578 und ebenso 1666: „Über der Radau am Berge, der Radauen Bergf genandt“. Von der vorbeifließenden Radau.

**Radaumühle.** Bettingerode. 16. Jahrh. In dem Gebäude ein Stein mit der Inschrift: „Diese Mühle ist erbauet von Christian Fried. Kröhl im Jahre 1805“. Damals Neubau oder Umbau. Im 16. Jahrh. Amtsmühle.

**Radaustrafe.** Bündheim und Schlewecke. Früher: Unter den Weiden.

**Radebrat, Der.** Harzburg II. 1578: Roebracke. 1666 und 1699: Die Radebracke. Nach Schambach und dem heutigen Sprachgebrauch sind braken (der Singular ist nicht gebräuchlich) die dicksten Zweige der Bäume, überhaupt das Stangenholz. Radebrat ist also ein Gehölz, in dem für Rademacher (Stellmacher) geeignete Bäume vorhanden waren. In den Forstprotokollen aus dem 18. Jahrh. ist stets hervorgehoben, ob in den einzelnen Forstorten „Rademacherholz“ vorhanden war. Die Vermesser von 1680 brachten den Namen mit der alten Straße nach Oberbrück in Verbindung: „Man möchte mutmaßen, welches doch nicht gewiß, daß etwa an dem steilen fahrwege, welcher vom Hundesborn an dem Drecksthalsbäcke herabgehet, die fuhrleute etwas von Rädern zerbrochen, und ihm davon den Rahmen gegeben, wie man denn dergleichen oft befunden, daß von einem Zufalle ein Ohrtt den Namen bekommen“. Ein Radebrof 1300—1350: U. B. Goslar IV, 406, S. 290. rader Brof in der Nähe des Klosters Vocuum 1523. 1524: Calenberger U. B., 3. Abt. (Archiv des Klosters Vocuum, Nr. 912 und 917). Radebrat nördlich von Badenhausen, bei Sahausen und Langelsheim. Radebrint bei Gittelde (Schütte). Zur Deutung des Namens vgl. Harzzeitchrift 68, S. 74 (siehe unter Radau).

**Reichenstraße.** Oker.

**Reuscheteich.** Harzburg I. Oben am Kalten Tale, dicht oberhalb des Kaiserweges. Von dem Pächter des 1846 erbauten Burgberghotels, Reusche, angelegt, um Wasser und Eis dorthin holen zu können.

**Reuterbusch.** Bettingerode. 1578 und auch sonst im 16. Jahrh. 1306 kauft Ruter, ein Knecht der Grafen von Wernigerode, von den Gebrüdern von Dingelstedt „ere gut to scymelwolde“ (siehe Schimmerwald). Da der Reuterbusch am Schimmerwalde liegt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Buschwald nach diesem Ruter oder einem Familienangehörigen benannt ist.



**Reuterkamp.** Bettingerode. 1666. Beim Reuterbusch.

[**Riefenzuglück.**] Harzburg II. Magneteisensteingrube auf der Ostseite des Schmalenberges. Neuerer Name.

**Riefenbach.** 1548: Reiffenbeck. 1578: „Riffenbet, welcher obern Salzwerk in die Radam kommt“. 1578: „de riffenbach de kumbt von spizen herge“. 1666: Reiffen Beed. Die Hütte Riffenebecke, das heutige Riefensbeek bei Clausthal, ist schon 1298 genannt (U. B. Goslar II, 535). „Auf dem Riefen“ in der Feldmark von Ammenßen; „Riefenäcker“ in derjenigen von Kaierde. Der Name kommt von Riefen, Reifen = Einschnitt. (Vgl. das noch gebräuchliche geriefelt.) Also Bach in engem, tief eingeschnittenem Tal.

**Riefenbruch.** Harzburg II. 1500: Rysfenbruch (Der Harz, 1924, S. 501). 1543 und 1548: Reiffenbruch. 1666 und 1699: Das Riefen Bruch. Das Bruch hat von dem Riefenbache, der aus ihm kommt, seinen Namen (siehe Riefenbach). Denn zuerst fand man diesen und verfolgte ihn erst später an seine Quelle. Der Bach war auch das Auffälligere und Wichtigere.

**Rinnhai.** Harzburg I. 1699: Der Rinnhay im Schimmerwalde. Hai, auf dem eine Wasserrinne angelegt war. Heute Ründenhai.

**Rodeballen, Im.** Westerode. 1699. Ein viereckiger Acker, dessen Steine ausgerodet waren?

[**Rodemark.**] Harzburg II. 1543. An der alten Straße Goslar—Ellrich.

**Rodenberg.** Bündheim. 1548: de Rodenbarg. 1572: „der Rodenberg hoven Bündheim“. 1699: „vorm Roden Berge oder Kneuel“. Von der roten Erde, über der eine starke Schicht Keuperton lag.

**Rostkammer.** Harlingerode und Harzburg II. 1576: „Die Roeskammer benedden dem Lindebruche“. 1578: „In der Roke Kamern hindern Längenberge“. 1680: Roeskammer. In der äußersten Ecke gegen Osten lag der Wolfsgarten (siehe diesen). Eine Kammer nannte man nach Johann Christoph Rehring, Histor.-Polit. und Jurist. Wörterbuch nebst Jagdlexikon, Frankfurt 1772, „denjenigen Ort, in welchen das Wildpret in die Enge getrieben, umstellt ist, und zum Ausschicken aufbehalten wird“. Harzeitschrift 21, S. 434, berichtet über eine 1717 bei Stiege, Braunlage und Tanne abgehaltene Jagd. Dabei ist erwähnt: „am 21. Juli morgens ist in der Kammer noch geschossen 1 Hirsch von 10 Enden und ein Alttier“. Das war der Schluß der Jagd. Bekannt ist der Name Raubkammer für einen Teil der Lüneburger Heide. Forstort „Kammer“ im Alstetal, nordöstlich Sondershausen dicht beim Forstort Wolfental. U. B. Ilseburg II, S. 493, zu 1498: „1 jüger in der kamer“. Gottfried Keller (Der

grüne Heinrich, 3. Teil, 9. Kapitel) spricht von einer Kammer Nebenlandes. Danach war Kammer ein Platz oder ein Stück Land, hier ein Platz, wo Wild gefangen gehalten wurde, um bei Jagden losgelassen zu werden. Raubkammer = Platz, auf dem Raubtiere, wohl namentlich die im nahen Wolfsgarten gefangenen Wölfe, zu diesem Zwecke festgehalten wurden. Der Name ist, wie nicht selten, auf die weitere Umgebung übertragen.

**Rohrplatz, Der große und der kleine.** Harzburg II. 1680 Freie Plätze, auf denen während der Brunftzeit die Hirsche rohren = schreien.

**Röhrtauz, Der.** Harzburg II. 1680: Roertanz. 1699: Roder Tanz und Tartarn Bruch. Arnold, S. 476: röö = Sumpf. Was aber bedeutet Tanz? Roerdanz kommt als Familienname vor (preussischer General).

**Romke, Die große und die kleine.** Zwei Bäche. Harzburg II. 1539: Der große und der kleine Romke (Harzeitschrift 8, S. 289). 1543 auf der alten Harzkarte (Harzeitschrift 3): Rodomke. 1548: De Rombke. 1666: „Die beeden Rombke springen zwischen dem Hunen Berge undt dem Arens Berge vor dem Scheelen Huze hernieder“. 1680 stets Der Romke. 1699: Der große und kleine Romich. Sicher Zusammensetzung mit Beek (männlich) oder Beeke (weiblich) = Bach. Romke = Rotenbeek. Aber nicht der Rotenbeek, dessen Quelle in der alten Südgrenze der Diözese Hildesheim liegt (siehe Radau).

**Romferhall.** Harzburg II. 1863 eröffnetes Gasthaus im Oertal auf dem rechten Oerufer. Der gegenüberliegende 65 Meter hohe Wasserfall ist in jenem Jahre durch Ableitungen aus der kleinen und großen Romke geschaffen.

**Röfedenbach.** Harlingerode. Der an der Kalkröse (siehe diese) am Langenberge fließende Bach.

[**Rosenfrankamp.**] Schlewecke. 1666. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gab es eine Familie dieses Namens in Schlewecke.

**Rottkamp.** Westerohe. 1868. Neu gerodeter Kamp.

[**Rübesaatzhof.**] Bündheim. 1666: „Der alte Rübesaatzhof beim Amte (d. h. der zur Amtsländerei gehört) ist zum Wilden- und Beschälergarten des Gestüts eingeräumt“. Der Hof war von Herzog Julius dem Eigentümerasmus Heller abgekauft. Rübesaet hieß der frühere Eigentümer. Von diesem die Bezeichnung. Der Familienname Rübesaet kommt noch in Goslar vor.

**Rüdenhai.** Harzburg I. Siehe Rinnhai.

**Rudolf-Huch-Straße.** Bad Harzburg. Siehe Bäckerstraße.

**Rutne.** Bündheim. Die Reste des 1847 unter dem Silberborn am Goslarer Stadftieg begonnenen Schloßbaues, der über die Grundmauern und Säulenteile nicht hinaus gelangte (K. B. Fischer in der Braunschw. Heimat von 1914, S. 42). Die Säulen sind 1918 verkauft. Siehe auch Silberborn.

**Runde Wiese.** Bündheim.

**Rupentkint.** Harlingerode. 1620, 1666. Im 17. Jahrh. kommt auch sehr häufig, z. B. 1709, Rutentkint vor. Feld auf einer Anhöhe, das einmal besonders durch Raupenfraß gelitten hat.

**Sachsenberg.** Harzburg I. Anfang 16. Jahrh. 1578. Der Berg, von dem aus die aufständischen Sachsen 1073 und 1074 Heinrich IV. auf der Harzburg belagerten. Genaue und richtige Beschreibung der Örtlichkeit durch Lambert von Hersfeld (Delius, S. 75). Noch heute Wall und Graben auf der Höhe des Berges. Sie stammen entweder von der Belagerung 1074 oder von der Belagerung der Burg aus dem Anfrange des 15. Jahrh., als man die von Schwiecheldt belagerte. Über eine neuere Untersuchung vgl. Lüders: Die Harzburg. Neue Fragen und neue Erkenntnisse (Braunschweigische Heimat, 1933, Nr. 5). Karten von 1680 und 1682: „Alte Schanze oder Graben auff der Höhe dieses Berges“.

**Sachsenbergstraße.** Bad Harzburg.

**Sachsenhof.** Bad Harzburg. Straße.

**Sachsenstein.** Harzburg I. Klippe am Nordhange des Sachsenberges. Neue Bezeichnung. Daher, daß sie am Sachsenberge liegt.

**Sackgasse.** Harlingerode. Straße.

[**Salzgraben.**] Bad Harzburg. Die Abzweigung der Radau für das Salzwerk Juliusshall. Unter den Eichen ist 1874 das Wasser zur Anlegung von Teichen verwendet.

[**Salzhagen, Die.**] Harlingerode. 1699. Bei der Göttingeroder Kapelle. Vielleicht, weil sich dort Salzlecken für das Wild befanden.

**Salzkamp.** Bad Harzburg. 1620: „12 Morgen ober dem Salzwerck vorm Holze gelegen, kalt wässerigen Acker“ (siehe Juliusshall).

**Salzstieg.** Harzburg II. 17. Jahrh. Vom alten Wege nach Zellerfeld am Papenberge abzweigender, sich aber auf der Höhe des Breitenberges wieder mit ihm vereinigender Fußweg, auf dem Salz vom Salzwerk Juliusshall nach Altenau und Zellerfeld getragen wurde.

**Salzwerk, Am alten.** Bad Harzburg. Straße.

**Salzwiese.** Bad Harzburg. 1589: „Salzwiese im Kopperbroke“ (siehe Juliusshall).

Sandbrint

Schamlah

**Sandbrint.** Harzburg II. 1543. 1578. 1680. Am Hütberge.

**Sandstraße.** Westerode. 1666.

**Sandweg.** Harzburg I. 1739. 1783: „Sandweg überm Haffelbeet“.

**Säperstelle.** Harzburg I. Sattel zwischen Sachsenberg und Brand am Kaiserweg. Säpern = die Borke von den Bäumen ziehen = borken. Nach einer mir 1904 gemachten Mitteilung des Forstmeisters i. R. Schwabe zu Bad Harzburg ist dieser Ausdruck für borken unter den Waldarbeitern der Forstämter Wieda und Vangelshausen, also auch wohl sonst im Harz, noch gebräuchlich. Ein Seperberg bei Runstedt, südlich von Helmstedt. Andree gibt einen Forstort Säperbäume bei Vorsfelde an. Im Siegerlande und in der Moselgegend Eichenschälwäldungen, die zur Gewinnung von Eichenlohe für das Gerben des Leders dienten.

**Säuberlichen Dorn, Im.** Bettingerode. 1578. 1666: „Im Baistfelde bei dem Säuberlichen Dorn“. In dem Verzeichnis der Einwohner des Amts Harzburg und des Schloßgutes von etwa 1510 (Aktenstücke, S. 45) ist erwähnt: Suberliche Hans. In der Stadt Braunschweig der Familienname Säuberlich.

**Sautamp.** Bettingerode. Neuere Bezeichnung. Kamp, der zur Schweineweide diente.

**Schachtrupps Mühle.** Dier. In Unteroker vor dem Sudmerberge. 1824 gehörte diese Mühle, die nach dem daneben auf preussischem Gebiet liegenden großen, von der 1604 eingegangenen Philipp-Magnus-Hütte herrührenden Schlackenhausen Schlackemühle hieß, dem Oberfaktor Schachtrupp in Goslar. Vorher wurde sie nach dem Eigentümer Gnyriaksmühle genannt. Olmühle, die 1873 abbrannte.

**Schäferhof.** Bettingerode. 1484: „I morghen in dem Betrodischen velde vor dem schaper hove“. 1548: „up dem schap Hove“. Herzog Julius verband damit ein Vorwerk (siehe Vorwerk), das 1625 von den Wallensteinern niedergebrannt wurde. 1666: „überm Schäferhofe an dem Betrodischen Stiege“. Die Schäferei des Amts befand sich hier. Seit der Aufhebung des Amtshaushalts im Jahre 1860 in Privatband unter der Bezeichnung Gut Radau.

**Schäferstieg.** Bettingerode. 1664. Der nach dem Schäferhofe bei Bettingerode führende Weg. Zum Flurnamen geworden.

**Schamlah, Die.** Bach. Harzburg I und Bettingerode. 1484 (U. B. Ilfenburg): „I morgen up dem Schemeloven“. 1578: Schamlau. 1666: Schamlauw. Ein Schambach fließt durch Helm: Braunschw. Magazin 24, S. 29. Die erste Silbe vielleicht scam = kurz, die zweite ouve, owe = Wasser, Bach. Also kurzer Bach (?).



## Scharenberg

## Schiere Eichen

**Scharenberg, Der große und der kleine.** Bündheim und Schlewecke. 1548: Der große Scharenberg, der kleine Scharenberg. 1578: Scharenberg und Scharenberg. 1666: „Der Scharenberg über den Amtsteichen“. Nach Kehrein ist alt-hochdeutsch scare, mittelhochdeutsch schar = Scharwerk, Frohnde, wohl vorzüglich Wald- und Hirtendienst. „Scharmänner nennen wir Dienstmannen.“ 1222: „Scharmännerdienst tun heißt dem Herrn Abte dienen und, wenn er es befehlt, Nachricht oder Briefe an einen von ihm bestimmten Ort überbringen“. 1305: „an den Scharegeren“. Scharwerfen noch heute gebräuchlich für Dienste leisten. Vgl. auch Höfer, die Frankenherrschaft in den Harzlanden, Harzzeitchrift 40, S. 114 ff. Unser Scharenberg scheint daher seinen Namen davon zu haben, daß er als Entgelt für gewisse Dienste genutzt werden durfte.

**Scharenberg, Am.** Schlewecke. Straße.

**Schedenkopf.** Harzburg II. Für die ältere Zeit nicht nachweisbar.

**Scheideberg.** Harlingerode. 1578 entstellt Scheibenberg. 1588: Scheidenberg. An der Alten Straße von Goslar nach Halberstadt, der Nordgrenze des Amts Harzburg. Also Grenzberg.

**Scheelengarten.** Bündheim. 1759. Der große Scheelengarten oder Marstallergarten und der kleine Scheelengarten. Dicht südlich der Gestüttsgebäude. Hierher, in die umzäunte Fläche, wurden seit dem 18. Jahrh. den Scheelen = Beschälern die Wilden zugeführt, um bedeckt zu werden. Scheel = Streit (vgl. Delius, Geschichte der Harzburg, Beilage 19: „Scheel vnde unwillen“). Scheel sehen. Scheelen sind also wild-blickende, streitsüchtige Pferde. Calenberger II. B., 9. Abt. (Archiv des Stifts Wundsdorf, Nr. 116 und 119) hat zu den Jahren 1352 und 1353 eine Schelenhufe.

**Schiefe Briche, Die.** Westerode. 1578: „Die Bricce ober Westerode“. Ebenso 1666, auch: „Die lütte (lüttge) Briche“. 1668: Die schiefe Briche. Von wred = frumm, schief, also Tautologie. Schräg abfallendes Land. Der Personennamen Briche, Brehe, Brede bedeutet der Schiefe.

**Schiere Eichen.**

a) Bad Harzburg. Nicht mehr gebräuchlich. 1680, 1736: „Die Schieren Eichen am Stübgenbruche“. Ein schmaler Waldstreifen, der vom Stübchenbruche nach dem Butterberge zog.

b) Bündheim. 1668.

Schier = rein, ungemischt. „Schieres Fleisch“, d. h. Fleisch ohne Knochen und Fett, noch allgemein gebräuchlich. 1680 sind die Schieren Buchen in der Seesener Forst erwähnt

und erklärt: „weil alda wenig Unterholz, hingegen viel hohe Buchen zu finden“. Schiere Eichen in der Feldmark Ruter am Barenberge. Der Name des Ortes Schierke am Brocken wird als Schiereneken (Schierereichen) erklärt. Das Forsthaus Schierke im hannoverschen Amt Bleckede heißt 1294 Schiereneken. Forstort Schiere Buchen bei Ellrich (Harzzeit-schrift 27, S. 411—418, 620). Die schieren Tannen beim Hirsch-lerteiche in der Nähe von Clausthal.

**Schimmerwald.** Harzburg I. 1306 kauft Ruter, Knecht der Grafen von Wernigerode, von den Gebrüdern von Dingelstedt „ere gut to scymelwolde“ (Delius, Harzburg, Beilage 7). U. B. Ilseburg 1480: Schymmelwolt. Zwischen 1396 und 1498: „dat Cellerholt in dem Schymmelwolt“. Anfang 16. Jahrh.: Schimmelwald, ebenso Neustädter Kirchenbuch vor dem Dreißigjährigen Kriege. Die Erbregister von 1666 und 1699 haben dagegen stets Schimmerwald. Bei Krieg, Harzburger Mahlkstein, 1708, steht wieder Schimmelwald. Ein Schimmelwald in der Feldmark Remlingen und ein Schimmelberg nördlich des nahen Lochtum. Der Name läßt darauf schließen, daß in unserm Schimmelwald einst Schimmel gehalten wurden. Ob man aber die Stelle der Germania des Tacitus (Kap. 10), daß die Germanen in Wäldern und Hainen weiße, noch zu keiner Arbeit gebrauchte Rosse zu religiösen Zwecken gehalten hätten, damit in Verbindung bringen darf, muß dahingestellt bleiben. Andree weist darauf hin, daß die vielen Hingstberge, Roßberge, Schimmelberge in der Lüneburger Heide auf die Verehrung des Pferdes bei den Sachsen deuteten, die als Stammeszeichen die Pferdeköpfe an ihren Häusern hatten, und daß die Grafschaft Kent in England in ihrem Wappen ein weißes Pferd in rotem Felde führe, ein Zeichen, das 455 von ihrem Gründer Hengist hinübergebracht sein müsse. Auf den Königshöfen wurden Pferde gezogen. Karl der Große gab für die Vorsteher dieser Höfe besondere Vorschriften über die Pferdezucht (Harzzeit-schrift 40, S. 170). Die Thüringer zogen schon zu Ermenfrids Zeit (507—511) in einem Roßgarten prächtige Schimmel, denen Theoderich der Große begeistertes Lob spendet (Harzzeit-schrift 26, S. 2).

**Schinderweg.** Harzburg II. 1825. Schneidet die Aschenlochscheiße.

**Schlacken.** Im Amtsgerichtsbezirk Harzburg und in der weitem Umgebung rings um Goslar zeigen und zeigten eine große Zahl von Schlackenhausen (= Schlacken) den einstigen Standort von Hütten an, doch sind diese nicht gleichzeitig im Betriebe gewesen, wie denn aus einer um 1510 aufgestellten Rechnung des alten, also viel größeren Amts Harzburg zu ersehen ist, daß in diesem nur neun „ganghafte“ Hütten und eine wüste Hüttenstätte vorhanden waren.

## Schlacken

## Schlacken

Es waren meistens ganz kleine Unternehmungen, die ihren Platz wählten und wechselten, je nachdem sich Holz zur Bereitung der nötigen Kohlen fand, außerdem aber Wasser. Manche Schlacken sind indessen so groß, daß die Hütten, von denen sie herrühren, lange Jahre auf derselben Stelle gestanden haben müssen, so daß die Holzkohlen ihnen offenbar von weither zugeführt sind, oder daß nach dem Wiederheranwachsen des Holzes dieselbe Stelle wieder eine Hütte aufgenommen haben muß. Derartige große Schlacken liegen z. B. im Tiefenbachtale, auf dem „Schlackenplatz“ an der Bleiche, in der Nähe des Schimmerwalder Forsthauses auf dem linken Okerufer nach Abbenrode zu (diese letzteren jetzt verkauft und abgefahren). Wir wissen auch, daß der Papenberg der Philipp-Magnus-Schmelzhütte bis zu ihrer Stilllegung im Jahre 1604 Holzkohlen geliefert hat, obwohl diese Hütte weitab, nämlich am Nordostfuße des Sudmerberges dicht jenseits der heutigen braunschweigischen Grenze lag.

Die meisten der kleinen Hütten gingen zugrunde in den Kämpfen des Herzogs Heinrich des Jüngeren mit der Reichsstadt Goslar um die Rechte am Rammelsberge, die ihren Abschluß durch den Riechenberger Vertrag von 1552 fanden. Es ist aber nicht richtig, daß schon dieser Herzog alle in Privathand befindlichen Hütten an sich gebracht und sie dann zu einem großen Hüttenwerk am Austritt der Oker aus dem Gebirge unter der Bezeichnung Frau-Marien-Schmelzhütte vereinigt habe. Vielmehr gelang beides erst seinem Sohne, dem Herzog Julius. Seit 1575 werden dann die noch bestehenden Hütten nach Mitgliedern der Herzoglichen Familie benannt. So heißt z. B. die Hütte Zum düstern Forde von da an Frau Marien Hütte. In dieser sind alle Hütten, die in den Harzburger Grenzen lagen, aufgegangen, so daß keine davon mehr vorhanden ist.

Aus früherer Zeit haben sich folgende Hütten nach den Schlacken und auf uns gekommenen Nachrichten feststellen lassen:

a) im Gebiete der Oker:

1. Die Hütte zum Wildenstein. Auf dem linken Okerufer unter der Rabenklippe (dem Wildenstein) dicht an der Oker zwischen Hans Wolters Hütte und Thilings Hütte. Auf den Karten von 1680 angegeben. 1402 und 1463 (Harzeitschrift 51, S. 44). 1487: „de hutte tom Wyldenstein“ (Johann Thurnzo, S. 74). 1517 von der Herzoginwitwe Katharine verlehnt. Durch die Anlage der Fahrstraße nach Altenau sind die Schlacken verdeckt.

2. Hans Wolters Hütte. Siehe 1. Schlacken nicht mehr sichtbar.

## Schlacken

## Schlacken

3. Magistri Thiling Hütte. Siehe 1. Schlacken nicht mehr sichtbar. Ein Johannes Thiling erbaute 1526 das „Brusttuch“ in Goslar.

4. Schlacken von der Rabohütte auf dem rechten Okerufer an der Mündung der Romke. Auf der Harzkarte von 1543 (Harzeitschrift 3) angegeben.

5. Auf den Karten von 1680 sind weiter oben an der Großen Romke Schlacken einer Hütte angegeben.

6. Henning Lüders Hütte. Anfang 16. Jahrh. Von Herzog Julius in eine Papiermühle umgewandelt.

7. Hans von Hagen Hütte. Anfang 16. Jahrh. Hafe: „da Herzog Julius... die Kesselhütte hat“. In der Nähe des jetzigen Hüttenwerks. Schlacken durch dieses verdeckt.

8. Nebelhütte. 16. Jahrh. Schlacken durch die Okerhütte verdeckt.

9. Büchershütte. 16. Jahrh. Vor dem Adenberge. Schlacken nicht mehr sichtbar.

10. Schlacken auf dem linken Okerufer des im Kleinen Günterstale herabkommenden Baches unweit des Treppensteins.

11. Hütte zum niederen Galm (siehe diesen). Auf der Harlingeröder Flurkarte von 1759 als „Schlacken vor dem steilen Ufer“ bezeichnet. Nicht mehr sichtbar.

12. Schlacken im Schlackentale. Siehe dieses und 1680.

13. Großer Schlacken am „Schlackenplatz“ an der Bleiche, wo diese auf die Morlbergstraße trifft.

b) Im Gebiet der Radau:

14. Hafe: „Unter Buntem ist eine (Hütte) gewesen“. Lage unbekannt.

15. Hasenbalgs Schlacken. In neuerer Zeit verderbt in Hasenberger und Hardenberger Schlacken. Südlich der Mathildenhütte, unweit der Radau. Jetzt Schuttplatz der Gemeinde Bündheim. Schlacken kaum noch sichtbar.

16. Schlewer Schlacken. Anfang 16. Jahrh und 1578. Auf der Schlewecker Flurkarte von 1759 angegeben. Im 16. Jahrh. dem Magister Thiling gehörig (siehe 3).

17. und 18. Die Meißner Hütten. 15. Jahrh. Hafe: „hart ober der neuen Stadt da findt zwo Hutten gewesen; die da geschmolzen hat man genannt die Meißner, findt umbgangen und gefordert worden bey menschen gedenken mit Rammelsberger Erz“. 1562 heißt es von Sebastian Meißner, dieser sei ein reicher Fundgrübnr gewesen und 1481 entschlafen. Die Hütten standen östlich des 1931 eröffneten Schwimmbades auf dem linken Radauufer.

19. Zwei Hütten, in denen Kupfer gewonnen wurde, vor dem Papenberge. Daher dessen alter Name Kupferberg. Lage unbekannt.



## Schlacken

## Schleusenberg

20. Holzsclacken. 1654 auf der Merianschen Ansicht des Salzwerks Juliusshall dicht südlich davon auf dem rechten Radauufser. Siehe Holzsclacken.

21. Kleiner Schlackenhausen auf dem Bormannschen Grundstück an der Herzog-Julius-Straße. Hier sind 1911 im Salzgraben zwei aus Blei gegossene Figuren (Bergleute?) gefunden.

22. Altenstücke, 1548, S. 53: „Der Drenpsuel und über der huett“. Auf dem Bahnhofsgelände gelegen. Schlacken nicht mehr sichtbar.

23. Großer Schlacken am Tiefenbach auf dessen linkem Ufer. Name nicht bekannt.

24. Schlacken am Radauberge auf der Bärenkistenschneise am Hange nach der Radau. Hier sind Ruchen geschmolzenen Zinkes gefunden.

25. Schlacken am Spitzenberge, der von dem Magnet-eisenschacht nach Süden führt. Hohes Alter, da Rennfeuer-schlacken.

c) Im Gebiete der Ecker:

26. Hafe: „Bei Kulgerode nicht weit von Abbenrode da hat eine Hutten gelegen, die man teglichen mit neun span pferde, so Erz zugeführt haben, gefordert hat“. Es scheint die Hütte gemeint zu sein, die sonst als Wiederoder Hütte bezeichnet ist und deren große (jetzt abgefahrene) Schlacken-hausen an der Ecker der Eckermühle gegenüber lagen.

27. Auf dem Zellbleek im Schimmerwalde. Siehe Zell-bleek.

28. Schlacken östlich des Wolfsteins südlich der Fahrstraße Bad Harzburg—Stapelburg zwischen dem von Süden nach Norden fließenden Bache und der ihn begleitenden Trift, etwa 100 Meter von der Fahrstraße.

29. Schlacken im Schimmerwald. Dicht südlich des Bahn-förpers, dem Bahnwärterhause gegenüber.

30. Schlacken im Schimmerwald südlich der Fahrstraße Bad Harzburg—Stapelburg, etwa 100 Meter westlich der Kreuzung mit der Eisenbahn.

31. Südlich des Bahnhofes Eckertal an der dort in das Eckertal führenden Fahrstraße vor der Bahnüberführung. Schlacken nicht mehr sichtbar.

**Schlackenplatz.** Harzburg II. In der Nähe des Bleiche-horns (siehe diesen).

**Schlackental.** Harzburg II. 1622. Siehe Schlacken, Nr. 12. [Schlammteich.] Bündheim. 1759. Dicht nordwestlich des Ruchenteichs, nur durch einen Damm davon getrennt.

[Schleusenberg.] Bad Harzburg. Unterhalb des Horns am Drenpsufl. Siehe Spannstelle.

## Schlewecke

## Schnabelgasse

**Schlewecke.** Dorf. Zwischen 1147 und 1195: Sclivede. Ende 12. Jahrh.: Slevethe. 1267: Slebefe. 1285, 1296, zwischen 1297 und 1303: Slevedhe. 1309 und 1347: Slevede. 1335: Slebefe. 1459: Sleweke. 1488: Slev. Im Volksmunde heute: Slev. 1498 als villa, auch als villula bezeichnet. Vom Ende des 13. Jahrh. an kommt in den Urkunden eine Mühle in Schlewecke vor, die nach der Örtlichkeit da gelegen haben muß, wo sich bis in die jüngste Zeit die Schlewecker Mühle in der Nähe der Kirche befand. Eine Hütte zum Schlewer Bach und eine Schlebehütte 1528, letztere wahrscheinlich die von Hafe erwähnte Magister-Thiling-Hütte. Die Kirche war Ende des 15. Jahrh. filia der dem Kloster Ilfenburg gehörigen Andreaskirche zu Bündheim. Sie lag aber nicht an der heutigen Stelle (U. B. Ilfenburg II, S. 381). Der Superintendent Eggers schreibt: „Die Schlewecker Kirche hat vor Zeiten zu Bündheim gehört, wie denn auch ein altes Haus zu Bündheim ohnweit Schlewecke anzutreffen ist, so die Schleweckesche Kirche oder vielmehr Kapelle gewesen“. Etwa vier Kilometer südlich des Dorfes in der Forst zwischen Bärenbach und Goldbach: „Die (früher der) alte Schlewecke“ (siehe unter Alte Schlewecke). Ein Schlewecke (1311: Slebefe) bei Seesen. Ein wüstes Klein-Schlewecke im Kreise Gandersheim. Nach Schröder (Braunsch. Magazin, 1910, S. 124) führen die frühesten Schreibungen des Ortsnamens auf die Grundform Slewithi. Die heutige Form soll durch Angleichung an die starke Gruppe der Namen auf -beke = Bach entstanden sein. Crome im Niedersächsischen Jahrbuch, Band II (1925), S. 37, ist der Ansicht, daß die Ortsnamen auf -ithi oder -ide (= Ort) auf steinzeitlicher Siedlungsstradition beruhen. Wir würden also einen Ort bei den Schlehenbüschen, einen Schlehenort vor uns haben, wo schon in der Steinzeit gesiedelt war. Am Bache unterhalb der Kirche im Ostermannschen Garten 1905 eine Töpferwerkstätte aus dem 10. Jahrh. aufgedeckt, wobei außerordentlich viele Scherben, aber nur wenige erhaltene Kugeltöpfe gefunden sind, auch ein großer in ein Voch gestampfter Tonklumpen mit Holzkohlenresten (Braunsch. Magazin, 1900, S. 104). Am Berghange darüber (Heißen Kamp) sind Steinbeile gefunden. Fundstücke im Heimatmuseum.

**Schmalenberg.** Harzburg II. 1578. Wie Breitenberg und Spitzenberg von seiner Gestalt. Der Berg hat einen langgestreckten schmalen Rücken.

**Schmiedekamp.** Bündheim. 1661. Wo jetzt die neue Schule steht.

**Schmiedestraße.** Bad Harzburg. Siehe Nagelgasse.

**Schnabelgasse.** Harzburg II. 1753. Ein Teil der Alten Straße Goslar—Ulrich in der Nähe der Drecksphöle (siehe

diese). Im Zellerfelder Museum befindet sich ein Reisepaß, ausgestellt von der Kanzlei der Reichsstadt Goslar am 11. September 1753 für den Bürger und Viehhändler Bense-ler, der zu Pferde von Goslar nach Nordhausen und Quedlinburg reisen wollte. Dieser Paß ist visiert: „Passiert beym Drecksföhle. Schnabel. Passiert Dorf Hauß. Schulze. Passieret Oderbrücke. Schreiber“. Die Schnabelgasse hat also ihren Namen von dem Wächter Schnabel, der in dem an den Drecksföhlen zur Sicherung der Straße stehenden Wachtthause saß. An diesem Hause verengte sich der Weg zwischen Sumpf und Abhang so, daß jeder dicht daran vorbei mußte. Daher Gasse = schmaler Weg. Das Wachtthaus schon 1680 angegeben.

**Schneckengarten.** Bündheim.

**Schniggenloch,** Das vordere und hintere. Harzburg II. Zwei kleine Nebentäler des Kiesenbachtals. 1699: Die Schniggen Thäler. Schnigge = Schnecke.

**Schohdeilich.** Schlewecke.

**Schöppenstedter Grund.** Harzburg I. 1680: „Schöppenstetsgrund, weil einer namens Schöppenstedt, der sich selbst umbs Leben gebracht, darinnen begraben worden“. Vielleicht aber nach einer Schöpfstätte.

**Schöppenstedter Weg.** Harzburg II. Am Berghange auf dem rechten Okerufer etwas unterhalb Romkerhall. Alter Okerfahrsfahrweg.

[**Schoßteilung,** In der.] Westerode. 1666.

[**Schreiberkrug.**] Bündheim. 1759. Nr. Aß. 33. Die Nutzung hatte der Amtsschreiber. Vergrößert, als um 1750 die neue Leipziger Straße über den Harz hier vorbeigelegt wurde. Vor dem Schreiberkrug fand der 1730 für das Amt Harzburg eingerichtete Jahrmarkt statt, bis er in neuerer Zeit auf den jetzt so genannten Marktplatz vor der früheren Apotheke in Bündheim verlegt wurde. Der Krug heißt jetzt „Zum weißen Roß“.

**Schrenewiese.**

a) Harlingerode.

b) Bündheim. 1719. Vgl. Harzzeitung 19, S. 114.

Vermutlich von *scraeva*, *scrob* = Mäusebussard, der häufig über dieser Wiese stand, um auf Mäuse zu stoßen.

**Schulenrode.** Bad Harzburg. Nichtamtlicher, aber von der alteingesessenen Einwohnerschaft von Bad Harzburg (Neustadt unter der Harzburg) noch allgemein gebrauchter Name des Stadtteils südöstlich der Kirche (Lutherkirche). Der Schulenröder sagt noch heute: „Ich gehe nach der Neustadt“, und umgekehrt sprechen die Einwohner von Bad Harzburg davon, daß Schulze in Schulenrode wohnt. Bisher zuerst ist Schulenrode, und zwar die Wüstung Schulenrode, für 1578 gefunden: „Der Ober und nieder burgkberg undt das

Thael im Schulenrode" 1613: „Im Schulenrode". 1660: „eine Wiese, oben in dem Schulenrode gelegen". Krieg, Harzburger Wahlstein (1709), § 16, schreibt: „Dieses Schulenrode ist ein angenehmes Thal unter der Harzburg und ziehet sich an dem kleinen Burgberg hinunter. Ist jetzt bebauet und bewohnet. Die Ruidera der vorigen Gebäude (vorher ist erwähnt, daß in dem Tale ein Chorherrenstift gewesen sei) kann man noch gar eigentlich mercken und zeigen sich vornehmlich die Grundmauern der verschiedenen Gebäude nebst denen erhabenen kleinen Hügeln hin und wieder..." Und in Schillers Geschichte der Harzburg (1861) ist zu lesen: „In dem saftigen Wiesengrunde dieses friedlichen Thales, welches neuerdings in Krodothal umgetauft ist, sind drei mächtige germanische Grabhügel sichtbar, von denen man die beiden obersten bereits ausgebeutet und dadurch in Krater verwandelt hat".

Das vom Kleinen und Großen Burgberge, Sachsenberge und Eichenberge im Westen, Süden und Osten eng umschlossene und so in das Gebirge einspringende Tal ist auf der offenen (nördlichen) Seite durch einen stellenweise noch etwa zwei Meter hohen Wall an der engsten Stelle abgeschlossen. Hart an diesem Wall, dessen Fortsetzung bildend, lag der zu Schillers Zeit noch unversehrte Hügel unter dem Kleinen Burgberge an dem im Tale hinaufführenden Wege, der sich kurz vorher gabelt. Dieser etwa fünf Meter hohe Hügel muß ungefähr so ausgesehen haben, wie das Gveffer Hoch. Er wurde von der Jugend zum Abrutschen benutzt. Mit dem Wall bildete er ein sogenanntes Zangentor, durch das der Zugang genommen werden mußte zu dem Tale innerhalb (südlich) des Walles, dem eigentlichen Schulenrode. 1884 ist der Hügel gänzlich abgetragen. Die Schuttmassen sind in eine dicht nördlich befindliche Kuhle zu deren Ausfüllung gestürzt. Bei den Arbeiten haben sich oben in dem Hügel Löcher gefunden, in die man eine zwei Meter lange Stange hineinstoßen konnte. Der jetzt (1937) 83 Jahre alte Karl Rusaß (Spitzname: Rotbart), Obere Krodostraße 17, hat mir außerdem noch gesagt, es habe so ausgesehen, als ob Pfähle, wahrscheinlich von Eichenholz, im Erdbreich versaut seien. Gefunden sei nichts, wenigstens sei darüber nichts bekannt geworden. Der Oberamtsrichter Teichs habe sich mehrmals nach Fundsachen erkundigt. An der Stelle des Hügel seien sein Haus Nr. 17 und seines Bruders Heinrich Rusaß Haus Nr. 18 errichtet.

Der weiter oben, gleichfalls unter dem Kleinen Burgberge liegende große „Krater" hat die Form eines auf dem steil abfallenden Wiesengrunde aufliegenden „Topfkuchens". Der



Innenraum ist dadurch zugänglich gemacht, daß ein „Kuchenstreifen“ herausgeschnitten ist.

Der „Krater“ hinter dem Hause des Baurats Lampe hat, wie der vorerwähnte, einen Durchmesser von etwa zehn Meter von und zu der Mitte des Walls und eine Tiefe von etwa vier Meter. Nach Mitteilung Lampes ist während seiner Besitzzeit in der Tiefe gegraben. Dabei sind Mauerteile und Ziegelstücke gefunden, die wohl von den umliegenden Wiesen entfernt und hineingeschüttet waren.

In der Sammlung statistisch-topographischer Nachrichten und Urkunden, die braunschweigischen Lande nach ihrer Einteilung in Distrikte betreffend (Landschaftliche Bibliothek, Nr. 1225), ist eine kleine Skizze enthalten, gezeichnet von dem Harzburger Amtmann Schönehan im 18. Jahrh., auf der die damals noch unversehrten Hügel angegeben sind. Vgl. Niedersächsisches Jahrbuch 5, S. 90.

Mitten in dem durch den Wall abgeschlossenen Raume sind 1899 von Brinckmann und Nehring die Grundmauern einer Kirche freigelegt, und es ist festgestellt, daß das ganze Tal oberhalb des Walls von Mauern durchzogen ist. Bei der Anlegung eines Weges nach dem Lampeschen Grundstück ist ein Keller mit Treppe gefunden. Alles ist wieder zugeschüttet.

Die Kirche war 35,5 Meter lang, 11,9 Meter breit, aus Feldsteinen erbaut (Skizze bei Nehring, Die Stätte der alten Harzburg usw., Bericht Brinckmanns im Braunschw. Magazin, 1901, S. 199 und 200, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel, S. 417). Dicht an der inneren Südecke, wo Turm und Schiff zusammenstoßen, stand ein attischer Sandsteinsockel und darauf ein auf den Kopf gestellter nicht dazugehöriger Säulenfuß. Auch war ein doppelter Estrich vorhanden. Der Sockel und der Säulenfuß sind auf die Burg gebracht, weil die Schulenröder Jugend, einen Schatz darunter vermutend, im Begriff war, die Werkstücke zu zerstören. Sie stehen jetzt (1937) in ihrer früheren Aufstellung schräg hinter dem Ahlandstein in einem Gebäude, winkel auf dem Großen Burgberge, wo sie verblieben sind, als das kleine Museum des Harburger Geschichtsvereins 1931 in die Stadt hinunter verlegt ist. Die Nordwand der Kirche und ein Teil der Apsis sind im Januar 1921 von den Eigentümern des Grund und Bodens trotz aller Vorstellungen aus der Erde gerissen und die Steine für die Ufermauern eines in der Nähe liegenden Hauses verwandt. Die bei den Ausgrabungen zutage gekommenen Topfscherben gleichen denen der Töpferwerkstatt zu Schlawe, die man in das 10. Jahrh. setzt. Die Hügel waren, das beweist die Beschaffenheit der Reste, vor- oder frühgeschichtliche Gräber. Andere Ausdeutungen sind unmöglich. Namentlich ist es

ausgeschlossen, daß es sich um bergmännische Anlagen, wie Schürfungen, handelt. Durch diese entstehen nicht derartige Hügel. Die Größe zwingt zu der Annahme, daß die Hügel — sie waren nicht klein, wie Krieg schreibt; klein konnten sie wohl nur im Verhältnis zu den das Tal umgebenden Bergen genannt werden — über Fürsten oder Großen gewölbt waren. Ist das richtig, so darf weiter gefolgert werden, daß die Gräber in alter Zeit Stätten der Verehrung waren, an denen noch lange nach der Einführung des Christentums dem Aberglauben gehuldigt wurde. Es ist ein Grundfatz der alten christlichen Kirche gewesen, solchem Treiben dadurch allmählich und zu ihrem Vorteil ein Ende zu machen, daß an den heidnischen Kultstätten christliche Heiligtümer errichtet wurden, die nun alle Schwärmerei auf sich zogen.

So ist offenbar auch hier verfahren. Bei den Grabhügeln ist eine kirchliche Stiftung errichtet. Das beweist, ohne daß es eines weiteren Wortes bedürfte, die Kirche, deren Erbauung an diesem abgelegenen, von keinem Verkehrswege berührten Orte, dem jegliche Eignung zu einer dörflichen Niederlassung fehlt, nur in der obigen Absicht geschehen sein kann. Um die Sühnekirche, die die sächsischen Großen herrlicher und größer zu errichten versprochen, als das Stift oben auf der Harzburg von den aufrührerischen sächsischen Bauern 1074 zerstört und die Gebeine der Angehörigen Kaiser Heinrichs IV. geschändet waren, kann es sich nicht handeln, weil dieser Kirchenbau, ebenso wie der Wiederaufbau der Harzburg, den Otto von Northeim ausführen sollte, über Anfänge nicht hinausgekommen sein kann, auch viel zu einfach war.

Nachdem die Kirche und zahlreiche Grundmauern im ganzen Tale gefunden sind, gewinnen die Nachrichten der Chroniken, daß Konrad I. ein Chorherrenstift gegründet habe, an Wahrscheinlichkeit, die noch größer wird, wenn man die Nachrichten von der Zeit der Verfasser ansieht. Das ist jedenfalls sicher, daß zur Zeit der Chronikenschreiber (12. Jahrh.) das Chorherrenstift nicht mehr im Tale lag, sondern nach Goslar verlegt war. Die außer der Kirche gefundenen Grundmauern werden von den Wohnungen der Chorherren und weltlicher Ansiedler herrühren, die sich aus geschäftlichen Gründen bei dem Stift niedergelassen hatten.

Die Rodung des Waldes für das Stift, die Schule, die den Umwohnern, da sie die Hauptbeschäftigung der Chorherren war, als das Wesentliche galt, hat der ganzen Niederlassung den Namen gegeben.

Zur Geschichte des Rodotal's vgl. Büders, Das Rodotal bei der Harzburg (aus den Veröffentlichungen des Harzburger Altertums- und Geschichtsvereins, Neue Folge,

## Schulnröder Straße

Heft 1, und Harzeitschrift 70, S. 44—64), Tenner, Die Besiedlung des Schulnröder Tales in alter Zeit (Harzheimat, Beilage zur Harzburger Zeitung, 1937, Nr. 10 ff.), R. B. Fischer, Schulnröde (Harzburger Zeitung vom 22. Mai 1934).

**Schulnröder Straße.** Bad Harzburg.

**Schulstraße.**

- a) Bündheim.
- b) Göttingerode.
- c) Oker.

[**Schuppenplatz.**] Bündheim. 1759. Der Platz, auf dem der Zehntschuppen stand.

[**Schutenmacherwiese.**] Schlewecke. 1759. Schutenmacher war ein früher häufig vorkommender Beruf.

[**Schützenfrug.**] nach dem Erbreger von 1699 auch **Frankrug** genannt (siehe Fran). Bad Harzburg. 1684 gegründet für die Schützengesellschaft des Amts. Etwa an der Stelle des heutigen Hotels Rindenhof. Die Konzessionsurkunde ist abgedruckt in Harzeitschrift 3, S. 511. Vom Schützenfruge wurde anfangs nach Norden zu gegen den Schlenkerberg geschossen. Später standen die Scheiben im Westen vor dem großen Bündheimer Heiligenholze. Der Schützenplatz befindet sich jetzt am Butterberge.

**Schützenstraße.**

- a) Bad Harzburg.
- b) Bündheim.
- c) Oker.

**Schwalbenkint.** Harlingerode. 1620: „für dem Schwalbenkint die Elbenwiese“. 1653 und 1759: Schwalbenkint. Wahrscheinlich nisteten hier, in der Nähe der Radau, in dem ziemlich steilen Uferhange Uferschwalben. Ein Schwalbenkint in Langelsheimer Forst oben am kleinen Kurdstal (1680). In der Feldmark von Opperhausen ein Schwalbenufer.

**Schwarreckental.** Harlingerode. 1666: „Auf der Radau fürm Schwarrekenthal“. 1699: Schwarrecken Thal. 1759: Schwarmenthal. Nach der Flurkarte von 1759 zieht das kleine Tal von der Radau in südwestlicher Richtung südlich der oberen (südlichen) Gödeckenbreite.

[**Schweinebrunnen.**] Harzburg I. 1848. Die jetzt gefasste Quelle im kalten Tale am Ministerwege unterhalb des Schweineteichs. Hier weideten früher Schweine.

**Schweineschule.** Bündheim. An dem Wasserleitungsbehälter am Goslarer Stadtfstege bei der Silberbornstraße. Wahrscheinlich entstellt aus Schweinesule = Morast, in dem sich Wildschweine wälzen. Der Wald sprang hier weit vor, was noch hin und wieder aus Grenzsteinen zu ersehen ist.

[**Schweineteich.**] Siehe Schweinebrunnen.

[**Schweinerücken.**] Harzburg II. 1680: „Dasselbe, was oben zwischen Achtermannsthale und dem großen Günthersthale bis an den Felssteig sich findet, wird der Schweinerücken genannt“. Von der Form.

[**Seinetpfaffenholz oder Sendeholz.**] Harlingerode. Siehe Comturholz. Seinetpfaffe verderbt aus Synodpfaffe. Die Nutzung hatte zunächst dem Synodpriester, dem Archidiakon zu Westerode bei Hornburg, zugestanden, zu dessen Bezirk u. a. die Dörfer Bündheim, Schlewecke, Harlingerode gehörten (Harzzeitchrift 12, S. 133).

**Sellenberg.** Harzburg I. 1666: Selden Bergf. 1699: Soldenbergf. Kommunion-Theilungs-Rezeß von 1788: „Molkenshey nunc Sellenberg“. Von sal, sol, sell = Sumpf. Vgl. Sulen = sich im Sumpfe wälzen (siehe Schweineschule).

**Sellenborn.** Harzburg I. 1548: „Soldenbrunn, auch Seldenbrunn“. 1578: de Sellen Bach. 1699 aus dem 16. Jahrh.: „der Selden (Solden) Born ist ein kleiner Bach, lauft neigt der Neueren Juliusflauerung in die Radaw“. Siehe Sellenberg, der nach dem Bache genannt ist.

**Seenhütte.** Harzburg I. 1866 erbaut. Die Gastwirtschaft sollte auf der obersten Wiese in Schulenrode, dicht vor dem Walde an dem Ringwall errichtet werden, und das Baumaterial war schon dort angefahren. Man ließ aber den Plan wieder fallen. Die früher der Harzburger Aktiengesellschaft gehörigen, jetzt in Privatbesitz befindlichen Gebäude stehen auf Forstgrund.

**Siehdichum, Auf dem.** Bettingerode. 1666. Eine hochgelegene Stelle des Hohen Weges in der Nähe der Alten Straße Goslar-Halberstadt. Man hat von hier einen umfassenden Rundblick, namentlich eine schöne Aussicht auf die Harzberge. Die Bezeichnung bekundet den Sinn der Altvordern für Naturschönheiten und ist auch sonst für derartige hochgelegene Punkte nicht selten. Der Ansicht (Grosse), daß das Wort nur darauf aufmerksam machen solle, daß die Belegenheit es möglich mache, etwa in der Nähe befindliche Feinde festzustellen, kann nicht beigeprägt werden. In der Lebensbeschreibung des Bischofs Benno von Osnabrück, eines Freundes des Kaisers Heinrich IV., die im 11. Jahrh. von dem Abte Norbert zu Iburg verfaßt ist, heißt es im Cap. 18, daß die Stelle der zerstörten Iburg dem Bischof sehr gefallen habe, wegen der schönen Lage und gesunden Luft, und daß er deshalb hier ein Kloster erbaut habe. Außerdem berichtet die sächsische Weltchronik zum Jahre 1215, daß Herzog Albrecht von Sachsen die Burg Suedekumme oder Siudekume eingenommen habe, die die Harzzeitchrift 28, S. 13, Suedekumme oder Siudekume nennt. Für eine Burg ist es selbstverständlich, daß von dort aus Umsicht nach Feinden gehalten werden kann. Vgl. auch Harzzeitchrift 4,



E. 120, Anmerkung 2. Ein Siehdichum an der Alten Straße Goslar—Oderbrück in der Nähe des Wildenbagen (um 1550). Ein Südekum am Hohen Stiege südwestlich des Eichenberges, westlich der Oser 1389 und 1578 (U. B. Goslar V, 768). Desgleichen nördlich von Wernigerode. „De hutte tom Endekummir oppe der Ferley im Harz“ 1355, 1528, 1580; in der Feldmark Bodenburg. Förstemann: „Drei Berge, die Se thie umme heißen“. Einige sonstige Plätze bei Andree und Grosse.

**Silberborn.** Bündheim. Neuerer Name einer unter dem Eisenstein (nördlich davon) liegenden starken Quelle, die nicht zufriert. Das Wasser war in Holzlöhren dem Schloßbau des Herzogs Wilhelm zugeleitet. Die Leitung liegt noch jetzt im Erdboden (siehe Ruine). Silberborn seit 50 Jahren Name einer Gastwirtschaft (siehe Sinngrünsbrink).

Danach Straßen in Bündheim Am Silberborn und Silberbornstraße genannt.

[**Sinngrünsbrink.**] Bündheim. Auf dem Sinngrünsbrink die Gastwirtschaft Zum Silberborn. Singrün = Immergrün. Ein Sinngrüns-Brunnen im Müncheshöfer Forst am Berg 1680.

**Sophienwiese.** Bündheim. 18. Jahrh.

[**Spannstelle.**] Bündheim. 16. Jahrh. In der Nähe des heutigen Bahnhofs vor dem östlichen hohen Radanfer das danach auch Schleusenberg genannt wurde. Ein von der Radan gespeister Teich, in dem die Bauholzflöße hergestellt, „gespannt“ und von wo sie durch Öffnen einer Schleuse hinabgeführt wurden. Beseitigt durch die Bahnhofsanlagen.

**Speckenbach.** Harzburg II. 1680. Der Name rührt daher, daß das an seinen steilen Rändern (der Nordwestabfall des Spitzenberges ist sehr steil) wachsende Holz nicht in Stämmen weggeholt werden konnte, sondern an Ort und Stelle in Stücke geschlagen und zu Speichen (niederdeutsch Speeken) verarbeitet wurde. Ähnlich ist das Nabetal beim Dorfsaue danach benannt, daß das Holz dort zu Raben verarbeitet wurde. Im Kommunion-Forstamts-Protokoll von 1734 ist erwähnt, daß in den Kästen (siehe diese) Raben und Speeken gehauen werden sollen, weil die ganzen Stämme nicht herangebracht werden könnten.

**Spitzenbach.** Harzburg II. 1680: Deipenbääf. Der Bach ist (als Oberlauf des Tiefenbaches) nach dem Spitzenberge genannt, von dem er herabkommt. In ihn ergießt sich der Marienbach (Mardieksbeek). Nachdem weiter unten der geringe Speckenbach eingemündet ist, heißt der Wasserlauf Tiefenbach.

**Spitzenberg.** Harzburg II. Anfang 16. Jahrh. 1578. Von seiner Form. Oben alte Magneteisensteingruben. Die untere Spitze heißt Ritzkopf (1825). Ritz = junges Reh.

## Spongraben

## Steile Ufer

**Spongraben und Spongrabenbrücke.** Harzburg I. 1680. 1699: Sponbrücken Graben. Von Span (auch widerspan, erhalten in widerspenstig) = Zank, Streit, Spannung, Uneinigkeit. Zwischen dem Kloster Ilfenburg, dem das angrenzende Zellholz gehörte, und dem Amte Harzburg müssen Streitigkeiten wegen des Grabens bestanden haben. 1680 für Langelshheimer Forst: Hütten oder Spohnblek (unten an der kleinen Steimke).

**Spüketal, Das groÙe und das kleine.** Harzburg I. 1680. Der Aberglaube nahm an, daß es dort spuke, umgehe. Siehe Stübghental.

**Stadtspark, Am.** Bad Harzburg. Straße.

**Stadtstieg.**

- a) Harlingerode.
- b) Ofer. Zu Preußen gehörig.
- c) Bündheim.
- d) Göttingerode.

Straßen im Zuge des von Harzburg nach Goslar führenden „Stadtstieges“. Siehe Stadtweg.

[**Stadtweg.**] 17. Jahrh. Von jeder Ortschaft des Amtes führte ein Weg, wenn auch indirekt, nach der Stadt Goslar. Der „Goslarer Stadtstieg“ von Neustadt nach Goslar hat seinen Namen noch. 1578: „Am Goslarschen Wege underm Scharenberge“. Das ist der Bündheimer Stadtstieg.

**Starker Ramp.** Westerode. 1699. Ertragreicher Acker.

[**Steigerbleek.**] Harzburg II. Steiger = ein steil ansteigender Fußweg, der von Bündheim an der Bleiche hochführte und dicht oberhalb der Bleichequelle auf die Alte Straße Goslar—Ellrich traf. Der Treffpunkt hieß Steigerbleek. Eine Wiese in der Nähe von Bündheim an diesem Stiege: Steigerwiese. 1548: Steyerwische und Steigerwische. 1578, 1666, 1699: An der Steiger ober Bündheimb. 1646: Wiese für der Steiger an der Blecke. Jetzt auch Steigerkoppel, davon abgetrennt die Schloßkoppel (von dem geplanten Schloßbau (siehe Ruine) unterhalb des Silberborns). Steigertal bei Wolfshagen; desgleichen bei Nordhausen.

**Steigerwiese.** Bündheim. Siehe Steigerbleek.

**Steile Brameke, Die.** Harzburg II. 1680: Steile Brameke. Auf der Karte von 1543 als Berg angegeben „Der Brameke“. Zusammenhang mit niederdeutsch brambeere = Brombeere? 1525 ein der Reichsstadt Goslar gehöriges Holz Braneck erwähnt.

**Steile Ufer.** Harlingerode. 1543: Steile over (Harzzeit-schrift 48, S. 147). 1552: unter dem steilen über (Wölfer, Die Forsten der Stadt Goslar bis 1552, S. 45).

## Steinfeld

**Steinfeld.** Oker und Harlingerode. 1186 (U. B. Ilfenburg I, 30). In einem Bericht über einen Tausch, den das Kloster Ilfenburg mit dem Kloster Steterburg abgeschlossen hatte, beginnend mit den Worten „Acta sunt haec anno domini 1186“, heißt es, daß „non multo tempore post“ (bald nachher) von den Bischöfen Dietrich von Halberstadt und Adelhog von Hildesheim dieser Vertrag auf einer Synode bestätigt sei, die abgehalten sei „in loco qui Stenvelde dicitur“, wohin von beiden Seiten die Beteiligten zusammen gekommen seien. Da das Steinfeld der Oker die Gebiete der Diözesen Halberstadt und Hildesheim abgrenzte, wird man kaum fehlgehen in der Annahme, daß unser Steinfeld gemeint ist. 1496: Steinfeld up der Oker (U. B. Ilfenburg II, 495). 1541: Steinfeld im Ampt Finenburg (das Steinfeld erstreckte sich bis in die Nähe von Wolfenbüttel). 1543: Steinfeld (Harzeitschrift 48, S. 174).

In das Steinfeld verlegt man auch die im Jahre 924 erfolgte Gefangennahme eines ungarischen Großen, der zu dem König Heinrich in die Burg Werla geführt wurde. Die Stelle der Burg ist durch einen von der Eisenbahn Braunschweig—Harzburg sichtbaren Denkstein auf einer nördlich von Schladen in das Steinfeld vorspringenden Landzunge bezeichnet. Der Gefangene wurde erst freigegeben, als die Ungarn in einen neunjährigen Waffenstillstand willigten.

**Steinfeld.** Oker und Harlingerode. Straßen.

**Steinhammertei.** Bündheim und Schlewecke. 1606 und 1619. Plattdeutsch Teinhamerdiek. Auch Zehnthamer oder Schlexer Teich. Von Herzog Julius erbaut. 1663 im Damme erhöht und um einen Morgen im Spiegel erweitert, damit er zum Flößen von Bauholz benutzt werden konnte. Aus dem Teich wurde ein Zainhammer, ein Werk gepeist, in dem Zaineisen hergestellt wurde, d. i. Eisen, das, roh gehämmert, zu Draht ausgezogen wurde. Vgl. Harzeitschrift 14, S. 21: Zain = ein dünner, für weitere Bearbeitung bestimmter Metallstab. Besonders in der Münztechnik gebräuchlich.

**Steinkamp.** Steiniges Ackerstück.

a) Bettingerode. 1666.

b) Schlewecke. 1666.

c) Harlingerode. 1591. Danach eine Straße benannt, 1937.

d) Westerode. 1868.

**Steinkuhlenkamp.** Westerode. 1666: Die Steinkuhle. Mit Steinen angefüllte Vertiefung.

**Steintal.** Das große und das kleine. Harzburg I. Der 1402 erwähnte Senebeck (U. B. Ilfenburg I, S. 230) ist aus Steinebeck verschrieben. Es handelt sich um einen der im großen oder im kleinen Steintale herabkommenden Bäche.

Steinweg

Streuercamp

**Steinweg. Bündheim.**

**Steinwiesen.** Bündheim. 1759. An der Bleiche. Darin die Sophienwiese.

**Stiefmutter.** Harzburg II. Jetzt heißt so eine Hochflähe. 1578 ist aber unter den Bächen angegeben: „de Steffmutter de kumbt ut dem Kolberge“. Die Fläche gehörte nach der Karte zum Kolberge, dem heutigen Goldberge, und der Bach, der die Bezeichnung Stiefmutter führte, ist das im Schlackental herunterkommende Wasser. Mutter ist verderbt aus Modder (der) = Morast, Schlamm = die Muddde. Steff, holländisch stief, steif = stark, rund, zäh, kräftig, reichlich, viel. An der Wasserkante spricht man von steifem Grog, steifer Brise. Der Steffmodder ist also ein Bach mit zähem Schlamm. Schon 1666 verstand man die Bezeichnung nicht mehr und nannte die Fläche die Stiefmutter. Ein Ackerstück bei Billerbeck: die Stiefmutter, ebenso ein kleines Tal südöstlich von Zorge, wahrscheinlich mit Bach. 1924 wurde bei einer gerichtlichen Vernehmung vor dem Amtsgericht Harzburg das Wort stief im Sinn von viel = reichlich gebraucht und von den Hiesigen in diesem Sinne ohne weiteres verstanden.

[**Stiftsteiche.**] Harlingerode. 1548: de Deiche. 1666: Bei den, auch in den Stiftsteichen. Die Teiche, aus denen die Hürle in das Steinfeld floß, lagen zu beiden Seiten der Alten Straße unter dem Scheideberge und bildeten einen Grenzpunkt in den Grenzbezeichnungen. Sie gehörten dem Domstift zu Goslar. Um die Mitte des 18. Jahrh. zu Wiesen verwandelt.

**Stöttertal, Das große und das kleine.** Harzburg I. 1548: Stotterbeck = der im Stöttertal herabkommende Bach. 1578: Stotterdhal. 1666, 1699: Stöterthal, 1699 auch schon Stötter Thal. Von Stöter, Stößer = Hengst oder von Stoot = Klippe. Vgl. Koblebornstoot.

**Stöttgenshai.** Harzburg II. 1680: „von dem Köhler, der solches ehemals abgekohlet“.

[**Streitbusch.**] Bettingerode. 15. Jahrh. Ilfenburger u. B.: Strydbusch.

**Streuercamp.** Westerode. Da, wo jetzt der Steinbruch auf der Nordseite des Butterberges an der Westeröder Straße liegt. 1548: Stroerkampf. 1572: Stroerkamp. 1588: „Ist ein Kamp Landes vorm Harze gelegen, der Stroerkamp genandt, von 28½ Morgen, wird alle Jahr von wilden Schweinen und anderm Wilde vertorben, das man auch bisweilen die Insaet nicht widder bekommen kan“. 1666: „Der Stroier Camp liegt hinterm Butterberge, ist zwarthen gut landt, muß aber für den Wildschweinen stets gehuetet werden“. Streuner, Strömer, Ströder = Landstreicher, also



Pagerplatz der Landstreicher. Vgl. Streuerborn. Siehe Große unter Stroder Bleck.

**Streuerborn.** Harzburg I. 1578: Stroerborn. 1666: Ströderborn undt Wulfesstein. 1699 ebenso. Der Schamlahbrunnen scheint früher Streuerborn geheissen zu haben. Bis in die neueste Zeit beliebter Aufenthalt der Landstreicher und Zigeuner. Vgl. Streuercamp. Streuerborn und Streuerkopf auf einer Karte des Elbingeröder Forsts von 1732 (Harzzeitchrift 30).

**Strülfedenfeld.** Westerde. 1666. Feld an einem kleinen, schnellfließenden Bach, einer Strülfede.

**Strülfeden Thal.** Harzburg II. 1666: „Schlacken- undt Strülfeden Thael“.

**Stübbe, Im.** Harlingerode. 1620, 1645: Im Stübbe Campe. 1666 auch Stübbe Berg. Stübbe heisst und hieß (1731) der Rest an kleinen unbrauchbaren Kohlenstücken, die beim Abräumen des Meilers zurückbleiben. Noch heute ist der Köhler verpflichtet, diese Kohlenstücke auf einen Haufen zusammenzukehren, damit sie, wenn wieder gemeilert wird, mit zur Bedeckung des Meilers dienen können. Stübbekamp ist also eine Stelle, an der sich viele Meiler befinden haben, was noch durch die vorhandene Stübbe angezeigt wird. Früher muß hier also Wald gestanden haben. Der Ausdruck Stübbe hängt mit Staub zusammen. Stüfen = den Meiler mit Stübbe decken (1731). Im Neustädter Kirchenbuch werden „Stübbearbeiter“ erwähnt. Noch jetzt wird der Hochofen oben mit Stübbe verschlossen.

**Stübchenbach.** Harzburg I. Bach, der im Stübchental herabkommt und in die Radau mündet. 1578: Stuwichenbeck.

[**Stübchenbruch.**] Harzburg I. Am Austritt des Stübchenbaches aus dem Gebirge. 1680: Im Stöfekenbruch.

**Stübchental.** Harzburg I. 1578: Stübchenhal. Ebenso 1666, 1699. 1680: Stöfekental. Wenn der Name nicht mit Stübbe, Stübbecke (siehe Stübbe) zusammenhängt, könnte man an Stoben, Stuken = Baumwurzel denken (Braunschw. Magazin, 1897, S. 101). U. B. Goslar III, 8, erwähnt zum Jahre 1301 vallis Stovendahl (nicht das Harzburger). Stuba = Badstube kommt nach der Örtlichkeit nicht in Betracht. Die Siedlung im Stübchental gehört zu Bad Harzburg.

**Stubenholz.** Harzburg II. 1578: Stuwen Holz. 1666: „das Stubenholz ist zwischen dem Hause Harzburgt undt denen von Schweicheldt in 10 Jahren streitig, iho aber nach Umschreibung dieses Registers welches anno 93 geschehen, aber 20 Jahre streitig gewesen“. Der Streit bestand also seit 1573. Jetzt Stobenholz.

**Studentenklippe.** Harzburg II. An dem alten Fahrwege durch das Oftertal auf dem rechten Ufer, der 1817 erbaut wurde. Vor der Klippe an diesem Fahrwege Rasenbänke, Steinische und dergleichen, vermutlich 1817 angelegt. In v. Bülow: Eine Frühlingswanderung durch das Harzgebirge, Leipzig bei August Lehnholt 1836 (die Reise ist 1835 gemacht), ist S. 92 die Studentenklippe erwähnt.

**Stufenwiese.** Bettingerode. 1699. Wiese, auf der stehen-  
gebliebene Stücken = Baumstümpfe nachträglich gerodet  
sind.

**Südlingen, Zu den.** Bettingerode. 1548, 1699, 1756.

**Sulpe, Die.** Harzburg II. 1820 als Bestandteil des Kaiserforsts: lufte Sulbeef. 1462: Sulbef, Anfang 16. Jahrh. Solbecke. Bach, in dem das Wild suhlt, d. h. sich zum Schutz gegen Ungeziefer im Schlamm wälzt. 1680: „Nicht weit von dem Eingange des Sulpens in die Oser finden sich sowol zur Rechten am Eichenberge, wie auch zur Linken am Raberge unterschiedliche Orter da sie geschürffet und nach Erz eingeschlagen haben“. Sulpe in der Badenhäuser Forst 1680.

**Sudmerberg.** Oser. Nur der Südostfuß des Berges ist braunschweigisch. 1325: Sudborgereberch und Sudeborgereberch (H. B. Goslar III, 702, 703, 707, 711). Der Berg ist benannt nach der Sudburg, die am südöstlichen Abhange lag. Vgl. Lüders, Braunschw. Magazin 1923, Nr. 1, und Harzzeit-  
schrift 67, S. 1 ff.

**Taternbruch.** Harzburg II. 1666: „Roder Tanz undt Tartarn Bruch“. Röhrdanz und Taternbruch liegen zusammen. Tatern oder Tartarn = Zigeuner. Diese, im Anfange des 15. Jahrh. zuerst in Deutschland erschienen, drangen zu Anfang des 17. Jahrh. auch in die Wald- und Fels-  
verstecke des Harzes.

[**Taterngalgen.**] Harlingerode. 1705 von dem Amtmann Andreas Caspar v. Uslar an der Alten Straße errichtet, wo diese von dem linken hohen Uferrande nach der Rabau hin-  
abzusteigen beginnt, im äußersten Nordostzipfel der Feldmark Harlingerode sichtbar auf der Höhe. Auf der Flurkarte von 1759 angegeben. Braunschw. Verordnungen gegen die Zigeuner im 16. bis 18. Jahrh.

**Tanzfußschneise.** Harzburg II. Angeblich nach einem Gendarmen Tanzfuß, der hier auf einer Jagd von dem Oberjägermeister v. Beltheim die Vorzeigung des Jagd-  
scheins verlangt haben soll.

**Teichwiese oder Nachthude.** Bad Harzburg. Siehe unter Nachthude.

**Teufelsbad.** Harlingerode. 1528. Am 12. Februar 1542 schrieb der Comtur Gotschalk Schilder zu Langeln an Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig, es sei „ein stücke guts im gerichte zur Harzburg ahn eynen orth das Lutteke duwelsbaith genannt, welches in acker, wische und holte gethan“. Dieses Land habe die Komturei Langeln bis 1538 ruhig besessen, bis ein fürstlicher Untertan, Idel Friederich, heimlicher Weise darin gehauen und das Holz „zur hutten“ geführt habe. Damals sei der Herzog eingeschritten. Am verfloffenen Neujahrstage aber habe der fürstliche Holzknecht Jürgen die Bauern zu Harlingerode vor der Kirche antreten lassen, und sie hätten dann in dem Gehölz hauen müssen. Außerdem hätten die Brüder Heinrich und Bernicke Wilingerode und Mathäus und Bernd Bockemoller zu Bettingerode und Harlingerode von der Komturei Acker und Wiesen an jener Stelle gepachtet, blieben aber den Zins schuldig.

Das Holz wird dasselbe sein, das die Komturei, als sie 1325 das Radauholz gegen das Holz am Saphberge bei Beckenstedt vertauschte, im Amte Harzburg behielt. Sie gab damals das Radauholz „sunder dat holt, dat ere meygere von en to tynse hebbet“. Es ist anzunehmen, daß dieses Holz, das einen Teil des kleinen Teufelsbades bildete, das Seinetypfaffen-, Seade- oder Komturholz war (siehe dieses).

Das Teufelsbad, ein tiefer Erdfall, liegt an der Alten Straße von Goslar nach Halberstadt und ist 1548 und 1566 bei der Beschreibung der Nordgrenze des Amtes Harzburg erwähnt. Jacobs sucht es irrthümlich an der Ecker (Geschichte der Harzburg, S. 10). 1666: „Teuffels Badt oder Camp“. 1699: „Im Pumpe (siehe dort) oder Teufelsbadt“. Heute ist nur noch der Name Teufelskamp gebräuchlich.

Die Bezeichnung Teufelsbad kommt auch sonst vor: zwischen Heimburg und Michaelstein (über dieses eine Sage, nach der der Teufel hier eine Prinzessin, die er in der Gestalt eines Jünglings entführt hatte, zerrissen hat: Braunschweigisches Magazin, 1896, S. 86). Ein Teufelsbad bei Ottenstein. Teufelskuld in der Feldmark der Stadt Braunschweig. v. Bülow, Eine Frühlingswanderung durch das Harzgebirge (siehe Studentenklippe) S. 97: „In der Gegend von Osterode giebt es ein tiefes Loch, „worin der Teufel sich badet, wenn ihm die Gluth der Hölle allzu beschwerlich wird“.

**Teufelskamp.** Harlingerode. 1620. Siehe Teufelsbad.

**Teufelsstal.** Harzburg II. 1355: „dat Lutteke Duwelsdal“. Kleines Seitental des Oertals.

[Thüringerode.] Wüstung. Harlingerode. 1163 und 1230: Thüringeroth. 1206: Doringeroth, später Doringerode. 1666 und später: Darrirode, schließlich Darjerode. Wahrscheinlich lag das kleine Dorf da, wo der Hurlbach ins Steinfeld tritt.

Tiefe Kohlenstelle

Tranen

v. Bennigsen im Vaterländischen Archiv für Niedersachsen (1863) unter Berufung auf Vogler: Thuringerode zwischen Bienenburg und Harlingerode. Die Traditiones Fuldeneses, Nr. 86, erwähnen: „in terminis Darlingen novale, quod dicitur Duringesrod juxta fluvium Queera“.

Eine Hütte zu Thuringerode wird 1311 genannt (H. B. Goslar III, 265), eine Mühle zwischen 1285 und 1296. Eingehende Nachricht über die Lage von Thuringerode: Harzzeitung 41, S. 287 ff.

Ein anderes Thuringerode muß bei Immenrode gelegen haben. Denn in dem Register des Landesdomänenamts zu Braunschweig über die Äkten, betreffend das Amt Harzburg, ist auch die Ablösung des Zehnten aus Immenrode und Darierode (= Thuringerode) behandelt. Nach dem Bericht vom 9. 3. 1840 gehört das Darieröder Feld zur Feldmark Immenrode.

**Tiefe Kohlenstelle.** Harzburg I. Meilerstelle, wohin Holz zum Verkohlen von dem höher gelegenen Forstorte Brand geschafft wurde.

**Tiefenbach.** Harzburg II. 1548: Dipenbeeg und Depenbeck. 1680: Teipenbeef, auch: Teipenborn an der Schmalenbergbrücke. 1699: Tiefenbeef.

Der durch den Zusammenfluß von Spizenbach und Speckenbach entstandene Bach (siehe Speckenbach). Den Namen haben die nach Braunlage Reisenden diesem gegeben, die vom Abhange des Radauberges aus den Wasserlauf tief unter sich sahen.

**Tiefer Beek.** Westerode. 1666, 1767.

**Tilgen, Magister Tilgen-Hütte.** Siehe Schlemcke und Schlacken Nr. 3 und 16.

**Tünneckenkopf.** Harlingerode. Beim Okerforsthaufe. Tünneke Koseform für Antonius. Vgl. Groffe unter Tünneckenberg.

[Tranen, Auf den.] Bad Harzburg und Bündheim. 1666: „uf dem Trane“, oder: „uf dem Trane am (Bündheimer) Pfingstanger“. 1758: „Auf den Tranen“. Die Fahrstraße vor dem heutigen Bahnhofe und nach Bündheim hinein. Eine Trane oder Wagentrane nennt man noch heute im Amte Harzburg eine tief in den Boden eingedrückte Wagenspur. Die Neustädter Karte von 1759 zeigt die Straße hier sehr breit. Es suchte sich hier an nasser Stelle jeder Fuhrmann seinen Weg. Die Redensart „hei hat in'n Tran edräen“, die man von einem Betrunknen gebraucht, bedeutet: er schwankt hin und her, wie wenn er zwischen tiefen Wagengleisen dahinstolperte.



Thrane, Die, als Flurname in Altgandersheim und Brunßen (Schütte). Im medlenburgischen Platt noch heute: Wagentraben. Ein „einständiges“ Haus an dem Paß an der Weser Bodenwerder gegenüber zwischen dem Eckberge und dem Weserberge hieß „Die Thran“: Braunschw. Magazin, 1857, S. 324. Harzzeitchrift 25, S. 358: „Heerstraten in den dronen“ (= Tronen, Tranen) bei Halberstadt, 1487.

**Treppenstein.** Harzburg II. Ein Felsen im Ofertal, östlich der Ofen am Hutberge. Anfang 16. Jahrh.: Trappenstein, 1539 und 1578: Treppenstein, 1666: Trappenstein, 1699 und seitdem: Treppenstein. Der Felsen hat einst eine menschliche Behausung getragen, die durch eine Treppe, die in den Stein gehauen war, zugänglich war. Von dieser Treppe rührt der Name her. Sie ist 1680 erwähnt. Unten ist sie durch die neuen, 1863 geschaffenen Anlagen für die Besteigbarkeit teilweise zerstört. Tenner hat überzeugend dargetan, daß eine Jagdhütte oben an die Ostwand des Felsens gelehnt war und daß die Hütte mit Goslarer Schiefer gedeckt war. Er weist mit Recht darauf hin, daß, wegen der Kostspieligkeit der Verbringung des Schiefers hierher, eine hochstehende Persönlichkeit den Bau veranlaßt haben müsse, vielleicht einer der häufig in Goslar weilenden Kaiser. Der Dachziegel, von dem übrigens auch Goethe, der auf seiner zweiten Harzreise 1784 hier war, spricht, liegt noch da. In dem Felsen sind die Balkenlöcher noch deutlich sichtbar. In der Nähe der Gelsstiege, der wahrscheinlich die Verbindung mit der Sudburg herstellte. (Tenner: Ein altes Jagdhaus auf dem Treppenstein im Ofertal in „Der Harz“, 1922, S. 6; und „Zum Treppenstein im Ofertal“: Harz-Heimat, 1926, Nr. 46).

**Trift.** Westerode. Straße.

**Triftweg.** Schlewecke. Straße.

**Triftstraße.** Bündheim.

**Trog.** Bündheim. 1578. 1699: „Am Goslarschen Wege, sonst die Tröge genannt“. Das Land liegt nördlich des Goslarschen Stadfstieges. An diesem findet sich dicht südlich eine tiefe muldenförmige Einsenkung, ein Erdfall, entstanden durch Auswäschungen des Gipses. Keuper und Muschelkalk stoßen zusammen. Eine Reihe derartiger Erdfälle liegt südlich davon und befand sich auch nördlich des Stieges. Nach diesen trogartigen Vertiefungen hat das Land seinen Namen. Vgl. die Trogtäler an der Ofen, dort aber wohl Pingen.

1453 für die Wernigeröder Feldmark: de Troch (H. B. Wernigerode, S. 386). Bei Guszler: In den Trögen 1518.

**Turmstraße.** Harlingerode.

**Uhlenköpfe.** Harzburg I. 1578, 1666, 1699: „An den Uhlenkoppen“. 1680, 1682: Die Uhlenköpfe. Klippen, in denen sich Eulen aufhalten.

**Uhlental.** Harzburg I. 1578: Das kleine und das große Uhlendahl.

**Ulmienplatz.** Harzburg I. Neuerer Name. Hier stand einst eine besonders schöne Ulme (= Rüster). Über die Entstehung der Bezeichnung gibt der folgende, auf einer Tafel verzeichnete Vers des ersten Badekommissars Hermann Dommers Auskunft:

Hier ist der Ulmienplatz.  
Rings Eschen, Eichen, Buchen,  
Auch Ahorn siehst Du hier,  
Doch kannst Du Ulmen suchen.  
Und doch ward dieser Platz  
Der Ulmienplatz genannt,  
Weil einst vor Jahren hier  
Die schönste Ulme stand.

**Ursenpfuhl.** Harlingerode. 1759: „Der Dorfteich auf dem Ursenpfuhl“. Uge, Utsche = Frosch. So auch Harzeitschrift 63, S. 13. Schröder im Braunschw. Magazin, 1910, S. 124, erklärt „Krötensumpf“ und wendet sich gegen Froschsumpf. Die Kröte hieß indessen Lorf (Lurch). Schütte ist für „Froschsumpf“, weil, wie er richtig bemerkt, die Utsche bei uns stets Frosch bedeute, und führt für Altgandersheim und Schlewecke bei Seesen je einen Utschensumpf an. Ursenkamp heißt eine Straße in Braunschweig.

**Biene, Die große und die kleine.** Bettingerode. 1349: „two huve to bettingherode dhe liget uppe dher vine“ (De-lins, Harzburg, Beilage 11). 1457: 2 Hufen zu Bettingerode, „belegen uppe der Vine“ (U. B. Wernigerode, 577). 1548: Die kleine Vine, die große Biene, 1578: „Die beiden großen Binen seindt zu ein Stück geschlagen, ligen zwischen dem Gericht undt der Landwehr“. 1666: „Die große Biene in einem Campe liegt zwischen dem Südichumb und der Landwehr“. „Die lütte Biene bei dem Papenstiege und großen Biene gelegen“. Oft auch: „Der Herren große Biene“, weil das Land der Herrschaft, zur Domäne Harzburg, gehörte. Die Biene erstreckt sich über die Bettingeröder Feldmark hinaus auf dem östlichen hohen Radauufer nach Norden. Die 1306 zuerst erwähnte (U. B. III, 147) Bienenburg ist danach benannt. 1496: „Synenborch op der Vyne in campo (U. B. Bienenburg II, S. 385). Althochdeutsch fenni = mittelhochdeutsch vene, altniederdeutsch fenne, angelsächsisch fen = Sumpf, Moor, Marsch, Weideland. Arnold hat für den Anfang des 13. Jahrh.: „in palude quae dicitur Venneche“. Fellinghaus, Westfälische Ortsnamen: Fenne = Torfmoor, Moor. Fehn bedeutet jetzt im Oldenburgischen eine Kolonie im Moor. Bienenbruch bei Magdeburg. In Holland ist Been der landesübliche Ausdruck für Moor.

**Vier Steine.** Harzburg I. An der Paulischneise. Neuerer Name.

[**Boigtswiese.**] Schlewecke. 1703, am Güten gelegen.

**Vorburg, Die.** Bettingerode. 1666: Die kleine Vorburg. 1699: „Feld, die kleine Vorburgin genant“. 1746: Die kleine Vorbüge. Offenbar verderbt. Sollte der 1759 erwähnte Zullbauchskamp in der Nähe des Altfeldes dasselbe sein? Zullbusabend = Abend des 31. 12., an dem stark gegessen und getrunken wurde: Die Kunde 1935, S. 14.

[**Vorwerk.**] Es gab zuerst ein Amtsvorwerk, dann zwei:

a) **Bad Harzburg (Das Obervorwerk).** Vor dem Schulenröder Tal um den Treffpunkt der heutigen Burgstraße mit der Dststraße herum, namentlich nach Westen zu. Die Kirchstraße hieß noch 1885 Vorwerkstraße. Jetzt heißt eine neue Straße Am Vorwerk. Es war der im Anfang des 16. Jahrh., z. B. 1507 und 1510, erwähnte Wirtschaftshof der Harzburg, ebenso alt wie diese. 1550 wurde dieses Vorwerk zusammen mit der Neustadt von den Söldnern der Stadt Braunschweig eingekauft. 1626 bereiteten die Wallensteiner ihm, wie allen Gebäuden des Amts, dasselbe Schicksal. Es wurde jedesmal wieder aufgebaut, zuletzt von Herzog August. Noch im 17. Jahrh. ging es endgültig ein, vielleicht mit der Niederreißung der Burg 1650/51. Sieben dazugehörige Morgen erhielt die Schule von Neustadt und Bündheim. 1666: „6 Morgen Wiesen, das Vorwerk genant. 1 Morgen Landes hinter der Wiese“. Im Erbregister von 1666 sind keine Gebäude mehr angegeben.

b) **Bettingerode (Das Untervorwerk).** Zwischen 1568 und 1570 bei dem 1484 genannten Schäferhof von Herzog Julius erbaut. Im Gegensatz zu dem schon bestehenden Obervorwerk, das die Bezeichnung das alte Vorwerk erhielt, der Neue Hof genannt. 1570: „Das alte Vorwerk unter der Harzburgt gelegen“. 1578: „1 Wische hinterm alten Vorwerk“. 1580 ist unter den Wiesen angegeben: „Alte Forberg“. Anfang November 1625 ist der Neue Hof von Wallensteins Soldaten niedergebrannt, aber von Herzog August wieder aufgebaut. Die Radaumühle gehörte dazu. 1860 wurde, als die Domäne Harzburg einging, der Neue Hof an den Konsul H. H. Meier in Bremen verkauft und erhielt die Bezeichnung Gut Radau. 1891 ist die Radaubrauerei abgeteilt.

Ofter begegnet man der Ansicht, auch das Mollenhaus sei ein Amtsvorwerk gewesen. Das ist irrig. Das Mollenhaus (siehe dieses) war nur eine Unterkunft für das auf der Waldweide befindliche Vieh der Domäne.

[**Waldbhof.**] Siehe Holzhof und Holzschladen.

**Wartenberg.** Harzburg I. 1578 und 1666: Warbergf. 1699: Bauerochsen- oder Wartenberg. Den Grafen von Wernigerode, die die Harzburg während der 100 Jahre von 1269 bis 1370 innehatten, mußte daran liegen, von dort mit Wernigerode Verbindung durch Sicht zu haben. Sie errichteten deshalb auf diesem Berge, der wegen eines der Landbevölkerung zustehenden Weiderechts Bauerochsenberg hieß und durch seine vorspringende Lage die volle Aussicht auf Wernigerode und die Harzburg bot, eine Warte. Diese kann ein hölzernes Gerüst gewesen sein. Spuren eines steinernen Gebäudes sind nicht vorhanden. Von der Warte erhielt der Berg seinen neueren Namen. Bis um 1880 trug er ein hohes Gerüst als trigonometrischen Punkt, das als Aussichtsturm diente.

**Wasserföhr, In der.** Bettingerode. 1578 (verschrieben) Waterschur. 1699, 1757: Wasser-Fürche. Auch sonst nicht seltener Flurname. 1485 z. B.: „waterföre im Steynbrokeschen velde“ (H. B. Ilfenburg II, Nr. 577). Wasserfuhre (Wisperode), Wasserfurcht (Lutter a. B.): Schütte. Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen, hat eine Wasserfuhre bei Altena. Große zählt eine Anzahl Förde = Furt auf.

**Wasserstraße.** Oker.

**Wehrdamm.** Oker. Straße. An dem früher hier in der Oker befindlichen Wehre wurde das im Fluß heruntergeschloßte, für den Hüttenbetrieb benötigte Holz aufgefangan.

[**Weibersumpf.**] Harzburg II. 1680: „Die Oker, welche sich anfangs ein gut theil zur Linken von dem Berge (Ziegenrücken) abwendet, hernach aber stark wieder herbey nach Achtermannsthal gehet... In solcher Krumme findet sich ein ziemlich tiefer Sumpf, welcher der Weiber Sumpf genennet wird, und zwar darumb, weil vor ehlichen Jahren ein Weib ganz oben bey dem also genandten Rabatschenbläuf nahe unter der Altenauer Hütten in die Oker gefallen und ertrunken, in diesem Sumpfe aber wieder gefunden worden, davon dieser Dhrtt den Nahmen bekommen“.

[**Weichselbirnbaum, Uf dem.**] Westerode. 1699.

**Weinbergskopf.** Harzburg II. Am Adenberge.

**Weißberg.** Bettingerode. 1484: Wytholt. 1699: Weißberg. 1643 ist das Holz Weißberg als Teil des Schimmerwaldes bezeichnet. Name von der hellen Farbe des hier zutage tretenden kalkhaltigen Gesteins. Siehe Weiße Wand.

**Weißer Stein.**

a) Harzburg I. Nicht mehr gebräuchlich. 1666 und 1699: Der mitte Stein. Zwischen Wehsteintal und Wartenberg genannt.



## Weiße Wand

## Westerode

b) Bündheim. Um 1550. 1578: Am Wittensteine. 1666: „Am Wittensteine hinterm Scharenberge“.

**Weiße Wand.** Bettingerode. 1666. Der fast senkrechte südwestliche Abfall des Weißberges. Wahrscheinlich ist es „de lange Wande“, die Ende des 15. Jahrh. für diese Gegend erwähnt wird (U. B. Ilseburg II, S. 504).

**Weißer Weg.** Bündheim. 1666: Wietweg. 1699. Führt am Südhange des Scharenberges unter dem Weißen Stein entlang.

[Weißbusch, Am.] Bettingerode. 1667 und 1699. Wohl Weißdornbusch. Doch vgl. auch das folgende: (Im) Weiße.

**Weiße, Im.** Bettingerode. 15. Jahrh.: „2 forlunge in deme weyßten“ (U. B. Ilseburg II, S. 504). 1578: Weißfeldt. 1618: Im Weiße.

**Wendische Wehe.** Harzburg I und Bad Harzburg. 1666: „Wendische Wehe ist ein junger harter Den, dem Hildesheimischen Amte Vienenburg zuständig“. Das Holz war aber immer unter braunschweigischer Hoheit. Das Hauptwort ist abgeschliffen aus Wehe = Buschwald. Wehe im Oldenburgischen noch heute = Wald. Braunschweigisches Magazin, 1897, S. 101: we, wid = Hain. Harzeitschrift 30: widu, witu = Wald. Also ein Wald, an dem Slaven, Wenden Rechte hatten.

**Westerode.** Dorf. Bei der Gründung des Klosters Wöltingerode erhält dieses 1174 auch einen Wald und Land zu Westerode. 1181, 1287, 1309 besitzt das Domstift zu Goslar dort Land. 1298 läßt Graf Hermann von Woldenberg dem Bischof von Halberstadt alle seine Güter in Westerode bei Harzburg auf („omnia bona nostra, sita in campo et in villa Westerode circa Hartesborch“: U. B. Hochstift Halberstadt II, 1684). 1325 geben die Grafen von Woldenberg Land zu Westerode an die zu erbauende Kapelle zu Wolfshagen. 1359 gibt Graf Konrad von Wernigerode der Kapelle Sanct Matthäi auf dem Hause Hartesborch Geldgefälle zu Westerode. 1436 überlassen die Grafen von Wernigerode 15½ Hufen und den halben Zehnten zu Westerode denen von Schwiecheldt.

Ein anderes Westerode, von dem das unsrige nicht immer zu unterscheiden ist, lag bei Hornburg, war Archidiaconats-sitz und ist wüst.

Ein Rittergeschlecht von Westerode ist 1221 erwähnt. Die Kapelle zu Westerode war dem Heiligen Nicolaus geweiht. Sie ist filia von Bettingerode.

Die ersten Ansiedler von Westerode kamen vielleicht von einer östlich davon gelegenen Siedlung, und deren Bewohner nannten wohl den neuen Ort die im Westen entstandene

Westeröder Straße

Wiederoder oder Widerodeser Hütte

Neurodung. Vgl. die Ortsnamen Norderrode (wüßt), Sude-  
rode, Osterode. Es kann aber auch sein, daß aus solchen  
Orten gekommene Siedler den Namen ihres Heimatsorts  
auf die neue Siedlung übertrugen, einerlei, wie diese zu der  
alten Siedlung lag. Nicht nur Westerode, sondern Ffinge-  
rode, Thuringerode, Göttingerode kommen in unserer Nähe  
zweimal vor. Helmstedt und Helmstadt in Schweden.

**Westeröder Straße.** Bad Harzburg und Bündheim.

**Westfalenstraße.** Bündheim. Nach den dort hauptsächlich  
angesiedelten Bergarbeitern aus Westfalen.

**Wegsteintal, Das große und das kleine.** Harzburg I.  
1578: Wedsteindhal. In Harzeitschrift 3, S. 305 ff., ist in dem  
Aufsatz „Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg als  
Fabrikant der Bergwerkserzeugnisse des Harzes, sowie als  
Kaufmann, 1568 ff.“ ein unter seiner Regierung aufgestelltes  
Verzeichnis von brauchbaren Naturalien des Harzes abge-  
druckt. Darin heißt es: „Ein licht grasgrüner Marmel, der  
sich in Schieferstücke bricht, gleich den Böhmischn Wettsteinen,  
welcher auch gute Handschleiffsteine gibt“. Wedstein ist also  
= Schleiffstein, heute Wegstein, ein Stein, auf dem das  
Messer gewetzt wird. Wegsteintal in der Langelsheimer Forst  
(1680). Schleiffsteintal bei Goslar.

**Wiederöder Berge, Auf dem.** Harlingerode. 1578: „ufm  
Verodberge“, 1589: „Neun Morgen Landes uf dem Wider-  
rodberge und ist Woltingerodisch Gut“. Erbregifter 1666,  
S. 411: „Hanß Pragen hat 20 Morgen vom Closter Wöltinge-  
rode uf dem Wiederoder Berge“. S. 417: „4 Morgen vom  
Closter Woltingerode auf dem lüttgen Wiederoder Berge“.   
Ebendasselbst: „2 Morgen uf dem großen Wiederoder Berge“.   
S. 425: „Closterlandt uf dem Wiederöder Berge am Closter  
Holke“ (d. i. die Woltingeroder Heide). 1714: „Ein Morgen  
Land auf dem Wiederoder Berge“. Das Land lag zu beiden  
Seiten der Wiederöder Grund. Nur der kleine Wiederoder  
Berg liegt im Braunschweigischen. Name von der Wüstung  
Winetherode (Wenderode, Wiederode: Harzeitschrift 41,  
S. 280).

**Wiederöder oder Wieder Grund.** Harlingerode. Durch  
den unteren Teil geht jetzt die Landesgrenze. Siehe Wiede-  
röder Berg.

[Wiederoder oder Widerodeser Hütte.] Harzburg I.  
Richtig wohl Wenderoder Hütte. An der Ecker. 16. Jahrh.  
So muß die Hütte geheißen haben, von der die Schlacken  
beim Übergange der Alten Straße Goslar—Halberstadt über  
die Ecker auf dem linken Ufer herrühren (siehe Schlacken).  
Die Schlacken sind vor einigen Jahren verkauft und größten-  
teils abgefahren.

**Wiesenstraße.**

a) Bad Harzburg.

b) Schlewecke.

**Wildenplaz.** Harzburg II. Am Schachtolzwege, einer Strecke der Alten Straße Goslar—Ulrich. 1543 (Karte): Zichhaus und Wildenstall. 1680: Wildenplaz, Wildenhaus, Schelenhaus. 1825: Wildenplaz und Stuteret. Jetzt Wildenhagen. Hier stand bis 1842 das Wildenhaus des Harzburger Wildengestüts (siehe Gestüt und: Die Harzburg und ihr Gebiet, unter Gestüt).

**Wildenstein.** Siehe Rabenstein und Birkenburg.

[**Willigeröder Weg.**] Harzburg II. 1578: „In der Willigerode Hey“. Von Westen nach Osten führender Weg in der Nähe des Marienteichs. 1680: Willigeröder Weg.

**Windhof.** Harlingerode. 1666: „uf der Hegge unterm Windhose“. Name eines Harlingeröder Hofes, der an der durch eine Hecke gebildeten Dorfbefestigung lag (siehe Wolfstuhlen).

**[Winkel, Im.]**

a) Bettingerode. 1746.

b) Schlewecke.

Üblicher Ausdruck für das Gebiet in der Nähe der Kirche.

**Winkelwiese.** Bündheim. 1759. Unterhalb des Grafenplatzes, wo der Wald einen Winkel für die Wiese bildet.

**Winterberg.** Harzburg I. Auf dem rechten Ufer der Radau. Anfang 16. Jahrh. 1666 aus 16. Jahrh.: „Dieser Bergk erstreckt sich bis an denselben Born da ich die erste Juliusstauerung uf der Radau gebauwet“ (siehe Juliusstau). Die in Harzzeitchrift 3 abgebildete Karte von 1543 gibt „Winter Berg Erz“ an, aber fälschlich auf dem linken Radauufer. Es liegt also wohl eine Verwechslung mit dem Spitzberge links der Radau und den dortigen Eisensteingruben vor. Indessen ist auch am Winterberge einst nach Erz geschürft. 1680 wird berichtet: „Von Bergwerken oder gruben ist, seit dem das der Berg gemessen worden, etwas angefangen, wirdt mehrentheils auff der Seite nach der Radau seyn. Ist auch ein gut theill arbeit und Kosten darangewandt, es mag sich aber doch hernach die Hoffnung etwas zu gewinnen, verlohren haben, das es also liegen blieben“. Der Berg hat seinen Namen davon, daß sich auf seinen, den Blick ins Radautal für die Neustädter nach Süden abschließenden Nordhängen sehr früh und sehr lange der Schnee hält. Wenn er auf den andern Bergen längst verschwunden ist, steht die Wand des Berges noch weiß. Die Nordseite des Einersberges bei Zellerfeld = Winterhalbe (Halbe = Seite).

[Winterkamp.] Bündheim. 1709.

Wintertal. Harzburg I. Am Winterberge. 1578, 1666. 1699 mit dem Kunstmannstal zusammen genannt.

Wolfsberg. Harzburg I. Laut Urkunde vom 2. November 1147 überläßt Herzog Heinrich von Sachsen, der spätere Löwe, dem Kloster Königslutter „ein Landgut, nämlich alles Land und den Wald Walesberg, der auf der Ostseite der Harcesburg liegt“ (Abschrift in Meibom, Chronik von Königslutter, S. 76—78). 1323 Wolsberch und Woltberg. 1578: Wolsberg. Der Berg ist nach einem Edlen von Beckenstedt genannt, bei denen der Name Walo erblich war (Höfer im Braunschw. Magazin, 1909, S. 1: Hasselburg, Wohlsberg, Bovingeroode, und Harzzeitung 42, S. 17).

[Wolfsgarten.]

a) Harlingerode. 1663 und 1666. Früher zur Forst gehörig. Am Goslar'schen Stadtfiege dicht bei dem Okerforsthaufe auf der Höhe westlich des über den Langenberg in den Wald führenden Fahrweges, des Grünen Stieges. 1680: „Die äußerste Ecke (der Koffkammer) gegen Osten gehört zum Wolfsgarten, welche auch mit Palisaden ganz umgeben und ist von dem andern abgesondert“. Diesen Wolfsgarten erwähnt der Prinz Rudolf August in seinem Briefe vom 16. Juli 1663 (vgl. unter Bärenkäste): „Der Wolfsgarten ist iso allhie in gutem Stande, und hatt sich bei dieser Sommerzeit, welches doch sonst nicht leicht zu geschehen pfeleget, schon ein Wolf drin gefangen, wie den auch schon mehr davor gewesen, welche, wie ich nicht zweiffeln will, auch wohl hineinkommen“. 1699 wurde die Anlage nicht mehr benutzt. Tenner, Der ehemalige Harzburger Wolfsgarten am Okerforsthaufe (Harzheimat, Nr. 27 vom 2. 7 1924, und Festschrift des Harzburger Geschichtsvereins für Fischer und Wieries, S. 13).

b) Bettingerode. 1548 (Aktenstücke, S. 63). Damals bereits zu Acker gemacht und verpachtet.

Eine Karte von 1680 bringt eine Zeichnung eines Wolfsgartens, und Behrens in seiner zuerst 1703 erschienenen Hercynia Curiosa beschreibt einen solchen. Danach war eine längliche Fläche unter Freilassung einer Schmalseite mit Palisaden umgeben. An der freigelassenen Stelle stand ein kleines Haus für einen Wächter und Hunde. Gegenüber dieser Stelle an der andern Schmalseite waren auf eine kurze Strecke die Palisaden niedriger, so daß sie übersprungen werden konnten. Der Wolf wurde durch ein in der Anlage angebundenes schreiendes Tier oder ein Luder hineingelockt. Sobald er drinnen war, ließ der Wärter die Hunde los, und der Wolf suchte einen Ausweg. Er übersprang die niedrigen Palisaden und geriet in eine außen davor befindliche tiefe Grube. Aus dieser wurde er mittels einer starken Gabel,



die ihn niederdrückte und so seine Fesselung erlaubte, entnommen und zu einer Hexenjagd aufbewahrt. Zu einer Hochzeit auf dem Schloß Wernigerode wurde 1541 ein Wolfsgarten eingerichtet (Harzeitschrift 8, S. 27).

Die Einrichtung war weit verbreitet. 1680 Wolfsgarten an der steilen Litz im Seesener Bezirk, der damals von dem Harzburger Wildmeister angelegt war, nachdem der Wolfsgarten am Pausberge desselben Reviers kurz vorher eingegangen war. Ferner waren Wolfsgärten in der Feldmark Mascherode bei Braunschweig, südlich der Bode im Hasselfelder Forst, bei Stiege, bei Heraberg; Große erwähnt mehrere Wolfsgärten in der Grafschaft Wernigerode. Nach der Zeitschrift „Aus der Heimat“ (Mark Brandenburg), 1912, Nr. 115, kommt die Flurbezeichnung in der Mark häufig vor. Bei Hagelsberg wurde 1652 auf Befehl des Großen Kurfürsten ein Wolfsgarten angelegt. Ferner Wolfsgärten bei Bernau, Rüdersdorf, bei Finkenkrug.

Anderer Name für Wolfsgarten Wolfshof (Harzeitschrift 42, S. 138, für Goslar), auch Wolfring und Wolfstall. Wolfshagen ist gleichfalls dasselbe wie Wolfsgarten (Hagen = Einfriedigung). 1172 ein Stück Land bei Klein-Stöckheim = Wolvishage. Der Ort Wolfshagen im Anfang des 14. Jahrh. genannt (Harzeitschrift 3, S. 336). Ein Wolfshagen (Aker) am Jth. über Wolfsgärten, insbesondere den Harzburger, siehe Tenner in Der Harz, 1926, S. 38.

Was Schucht, Chronik von Oker, über Vorrichtungen zum Fangen von Wölfen auf der Stelle der Wüstung Göttingerode berichtet, bezieht sich auf Wolfsgruben, in denen Wölfe getötet wurden (siehe Wolfskühlen).

**Wolfskamp.** Schlewecke. 1578. 1666: Wulveskamp.

#### [Wolfskühlen.]

a) Harlingerode. Früher zum Amt Bienenburg gehörig, nördlich der Alten Straße. 1666 und 1699: „Auf der Wolfes Kühlen an der Hegge“.

b) Bad Harzburg. Am Südfuße des Butterberges bei den Muldhöfen. Unten sich verengende, leicht verdeckte Gruben zum Fangen von Wölfen, die beim Hineinfallen durch einen senkrecht darin stehenden zugespitzten Pfahl gespießt wurden. Mehrere Gruben wurden schachtförmig angeordnet in Reihen hintereinander, so daß die Wölfe, wenn sie zu dem dahinter befindlichen Köder gelangen wollten, die Gruben nicht vermeiden konnten. Die Befestigungskunst kennt die „Wolfsgruben“ noch heute für Sperren. Caesar, De bello Gallico 7. 73. 8, beschreibt die Gruben bei der Belagerung von Alesia (52. v. Chr.) genau, nennt sie aber Vitræ, und zwar mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Ähnlichkeit der

Wolffstall

Zellbleek

Grube mit der Blume. So erklärt sich auch die „wulves lilligen“, unter der nach dem Erbregister von 1548 die Oser entspringt (Aktenstücke, S. 55). Davon noch heute: Viller Kopf und Viller, ein Teil des Bruchberges unter der Wolfs-warie (Vüders in Harzeitschrift 65, S. 31).

[Wolffstall.] 1711. 1759. Anderer Name für den Wolfsgarten bei Göttingerode.

Wolfsstein. Bad Harzburg. 1666. 1699: Wulfesstein.

Wolfswiese. Schlewecke. 1666.

Worth, Auf der.

a) Bettingerode. 1666.

b) Harlingerode. 1350: Harlingerode wort. 1558, 1666, 1759: Auf der Worth. Wort = Hofstelle (area). Vielleicht in Harlingerode der Platz, auf dem der 1053 erwähnte Herrenhof stand (siehe Harlingerode).

[Wulffhof.] Bad Harzburg. 1548: Wolfeshof. 1666: „Der Wulffhof an der großen Wiesen und der Hegge liegt theils zu Lande, zinslet dem Amte und wird von dem Lande der Behendte aus Amt gezogen“. 1699: „3 Morgen Wiesen im Wulffshofe für der Neustadt“. 1460 der Wolfshof und 1466 Wolfshof und Wolfring bei Goslar erwähnt. Verpachtet. Den Wolfgängern wurde für jeden Wolf eine Belohnung zugesichert (Harzeitschrift 42, S. 138). Siehe Wolfsgarten und Wolfshof bei Grosse.

Zauberberg, Der große und der kleine. Bündheim. 1578: „Uff der Heyde hindern Zauberschen Berge“. 1593 und 1617: Zoverberg. Der Kirchhof am Zauberberge ist 1810 in Benutzung genommen. Seit 1878 wird dort nicht mehr beerdigt. Der Kirchhof ist jetzt der Anlegung einer großen Sandgrube zum Opfer gefallen. Zoversche, Zöbersche = Zaubersche, Zauberin, Hexe. Die flache Höhe des Berges liegt so, daß man sie weithin sehen kann. Vermuthlich sind hier Hexen verbrannt. Am Nordhange des jetzt abgetragenen kleinen Zauberberges befand sich im 18. Jahrh. eine Maulbeerbauplantage. Bei Hahnenflee der Zöbersche Kopf.

Zehnthammerteich oder Schlewer Teich. Schlewecke und Bündheim. Auch Steinhammerteich, richtig Zainhammerteich. Siehe Steinhammerteich.

Zellbleek. Harzburg I. Nach 1680. Dicht südlich des Ilsenburger Stieges. Ein kleiner freier Platz, der deshalb unbewaldet bleibt, weil unter der dünnen Erdschicht, die sich im Laufe der Jahre gebildet hat und mit Gras bewachsen ist, Schlacken liegen, ein Zeichen, daß hier einst Erze verhüttet sind. Der Platz hat seinen Namen von der Zelle des

Einsiedlers Wanles, die gegenüber, außerhalb des Wildgatters in dem jetzt unter preussischer Hoheit befindlichen Zellholz stand. Hier rodete im Anfang des 11. Jahrh. der Mönch und Priester Wanles den Wald und baute eine Zelle, um als Einsiedler zu leben. Kaiser Heinrich II. suchte ihn von Goslar aus öfter auf und ließ bei der Zelle eine dem heiligen Stephan geweihte Kirche errichten, deren Reste als „Rudera der Zellburg“ auf den Karten von 1680 und der großen Amtskarte von 1682 angegeben und noch zu erkennen sind. Als Außenstift des Klosters Ilseburg hieß die Anlage Propstei. Es bildete sich dabei bald eine kleine Ansiedlung, die Wanlesrode genannt wurde (Delius, Harzburg, Weilage 1). 1814 wird nur noch der Wirtschaftshof der Zelle erwähnt, nicht mehr die Propstei. 1484 überläßt das Kloster Ilseburg „dat tzeller holt zum ein maligen Abfohlen an Gurd Wyse“. 1614 erhielt der Braunschweiger Kanzler Werner König das Holz vom Kloster zu Erbenzins. Die Zelhölzer werden noch in dem Kommunion-Teilungs-Netz von 1788 erwähnt. Der Zellweg führt aus der Richtung der Rattnase durch das kleine Wehsteintal nach der Zellburg (1680). Vgl. Lüders, Festschrift für Fischer und Wieries (1924), S. 7.

[Zellerfelder Heerstraße.] 1680. 1759. Ein Neustadt mit Zellerfeld verbindender Fahrweg, der niemals von großer Bedeutung gewesen zu sein scheint und wohl hauptsächlich zur Beförderung von Salz auf Lasttieren vom Salzwerk Juliusshall nach dem westlichen Oberharz diente (siehe Salzstieg). Er begann südlich des Salzwerks, lief die Papenbergstraße hinauf und zog dann auf der Südseite des Papenberges nach dem Sattel zwischen diesem und dem Breitenberge, über diesen hin nach der Schukhütte und von da neben dem Ahrendsberger Fußwege her. Von dem Wasserleitungsbehälter am Papenberge an ist der Weg noch vollständig zu erkennen. Siehe Fischer, Alte Straßen und Wege in der Umgebung von Harzburg (Harzzeitung 44).

[Ziegelkrug.] Harlingerode. Gehörte zu der südlich des Langenberges gelegenen Ziegelei (siehe Göttingerode), die 1840 abgebrochen ist.

Ziegenrücken. Harzburg II. 1666. Vorderer und hinterer Ziegenrücken. Mit Felstrümmern übersäte Hänge. Davon der Name, weil das Rückgrat der Ziege höckerig hervortritt, oder davon, daß die steilen Hänge den Ziegen zur Weide überlassen waren, die sonst wegen des Schadens, den sie an den Waldbäumen anrichten, in den staatlichen Forsten nicht geduldet wurden (Forstordnung des Herzogs Julius von 1585: Hannische Geschichtsblätter 32, S. 35). Mitte des 14. Jahrh. ein Zeghenberg bei Münchhof und ein solcher bei

## Ziegenwiese

## Zimmerplatz

Buntenbock: Harzzeitung 48, S. 190. Diese nach einem Weiderecht.

[Ziegenwiese.] Bad Harzburg. 1699. Am Kleinen Burgberge. Ein Teil dieser Wiese ist der alte Friedhof. Die Meriansche Ansicht des Salzwerks zeigt die Wiese und den unter ihr hinaufziehenden Weg, der jetzt irrig Alter Kaiserweg heißt. Er war die kürzeste Verbindung zwischen dem Salzwerk und der Burg und zweigt von dem Kaiserwege ab, der nach der Kirche zu geht.

[Ziegenurgalgen.] Harlingerode. Siehe Laterngalgen.

Zillisches Loch. Harlingerode. Nordöstlich des Dorfes. 1578, 1591. 1666: Zillisches Moor. 1646: „Das Zillische Moor oder Wasser Loch und Erdfall“. Es ist ein riesiger, trichterförmiger Erdfall, in dem unten Wasser und mooriger Grund ist. Wie regelmäßig, so geht auch von dieser auffallenden und dem Volke unerklärlichen Vertiefung die Sage, daß hier ein Dorf versunken sei. Der Name wird mit althochdeutsch sil = Kanal, Wasserleitung, aber auch wohl = wasserführende Vertiefung zusammenhängen. Bei Hondelage die Zillkultswiesen. Vielleicht ist auch Sikkendei (Othilientheil) in Braunschweig heranzuziehen (vgl. jedoch Meier, Die Straßennamen der Stadt Braunschweig).

[Zimmerplatz.] Harzburg I. 1888. Am Zusammenfluß von Kaltetal- und Langentalbach. Die Balken für die Sennhütte am Mittelberge sind hier vorgerichtet.



# Uebersicht über die im Amte Harzburg zutage gekommenen vorgeschichtlichen Funde.

## I. Ausgang des Oertales bei dem Orte Ofer.

1. Hammeraxt aus schwarz- und gelbgeflecktem Gestein. Fundort Ofer.
2. Hammeraxt aus dunklem Grünsteinschiefer. Derselbe Fundort.
3. Vierkantiger Steinhammer aus Gabbro, gefunden in der Nähe von Ofer.
4. Hammerfragment aus grauem Felsgestein. Fundort Ofer.
5. Hammeraxt aus tiefschwarzem Felsgestein mit abgerundetem Nacken, gefunden in Unterofer in der Nähe der früheren Hygrositfabrik.
6. Großes geschäftetes Beil aus narbigem Gestein, nur Schneide glatt poliert. Fundort Kalkwerk Ofer.

## II. In und bei dem Dorfe Schlewecke.

7. Vierkantige Hammeraxt aus Graustein von kurzer, gedrängener Form, vom „Seisen Rump“ unmittelbar bei Schlewecke.
8. Hammeraxt aus Grünstein mit eingeritzten Linien am Bahrende, von demselben Flurteil.
9. 18 Zentimeter lange Hammeraxt aus porig-ausgewittertem Felsgestein. Fundstelle im Ort am Erinnerungsstein von 1813.
10. Fragment einer Hammeraxt vom Grundstück der Gärtnerei Gladow in Schlewecke.
11. Stark verwitterter handkeramischer Schuhteil. Fundstelle „am sog. Brande“, 700 Meter westlich von Schlewecke.

## III. Gemarkung Bündheim.

12. Kleines Flachbeil aus Feuerstein, gefunden auf dem vom Goslarischen Stadtfriedhof zur Grube Friederike führenden Wege.
13. Handkeramische Hacke. Fundstelle Acker am Goslarischen Stadtfriedhof in der Nähe der Grube Friederike.
14. Bruchstück einer mitteldeutschen Hammeraxt. Fundort: Feldweg in der Verlängerung der Ambergstraße.
15. Feuersteinmesser vom Heiligen Holz in der Nähe von Villa Heiligenholz.
16. Feuersteinabschlag, gefunden bei der Grube Friederike.
17. Bearbeitungsspuren aufweisende Feuersteinstücke, gefunden in der Nähe des Fußweges von Bündheim über das Heiligenholz zur Bismarckstraße.
18. Gefäßscherben von einem Gefäßdeckel, „Mittlere Bronzezeit“, gefunden oberhalb des Teiches der Grube Friederike.

## IV. Im Stadtgebiet von Bad Harzburg.

19. Bruchstück eines Feuersteinmessers, zutage gekommen bei dem Bau des neuen Schwimmbades südlich des Kurhauses.
20. Kleines Flachbeil aus grauem Felsgestein. Fundort Harzburg, aber ohne nähere Angabe des Fundpunktes.
21. 24 Zentimeter hohes, aus Scherben zusammengesetztes Gefäß mit verbrannten Knochenresten und einer durchbohrten Tonperle, der Form nach der ältesten Eisenzeit, bzw. der jüngsten Bronzezeit zuzurechnen. Brinkmannscher Scherbenfund aus dem Krodotal vom Jahre 1899.
22. Deckelschale aus der Zeitenwende. Jüngere La-Tène-Zeit. Fundort Krodotal.
23. Scherbe eines mit mehreren Zackenlinien verzierten Kugeltopfes, frühachsische Keramik. Fundort Krodotal.

## V. Gemarkung Westerode.

24. Flachbeil aus porigem Felsgestein mit rechteckigem Querschnitt. Fundort ein Acker am „Heidgen Aniel“ unmittelbar am Ort Westerode.
25. Kleine handkeramische Hacke. Fundort südlich der Bahnlinie am Fußweg Harzburg—Westerode, Flurteil Klausreich.

## VI. Weißberg, östlich des Dorfes Bettingerode.

26. Feuersteinbeil mit rechteckigem Querschnitt. Fundort: Weißberg bei Bettingerode.
27. Äußerst sorgfältig geschliffenes und poliertes Feuersteinbeil, gefunden auf einem Acker am Weißberg, Gemarkung Bettingerode.
28. 28 Zentimeter langes Steinbeil aus hellgrauem Felsgestein vom südöstlichen Teil des Weißberges westlich der Straße nach Abbenrode.
29. Bruchstück einer Hammeraxt mit sehr weiter Bohrung, gefunden im nördlichen Teil des Weißberges.
30. Gedrungene vierkantige Hammeraxt, nicht weit von dem vorhergehenden Fund zutage gekommen.
31. Langgestrecktes schmales Flachbeil, Fundstelle am trigonometrischen Punkt 207,6 am Weißberg.

## VII. Das Harzgebiet des Amtes Harzburg.

32. Rohes Geschiebestück mit alter Durchbohrung von der oberhalb des Eckerkruges liegenden Holzstofffabrik.
33. 16 Zentimeter lange Hammeraxt. Fundort Forstort Sachsenberg, Revier Harzburg.
34. Dünner Bronzering mit regelmäßigen Verzierungen der jüngeren Eisenzeit. Fundort Bleichetal oberhalb des Wildgatters.
35. Eiserner Streifen der Merominger Zeit. 1863 am Schmalenberg bei Harzburg gefunden.